Sonderausgabe
„35 Jahre Heinrich-Hertz-Schule“
Berlin im Februar 1997

Spezial

HERTZSCHLAG

DIE ULTIMATIV SCHLAGENDE SCHÜLERZEITUNG

Schulfunk

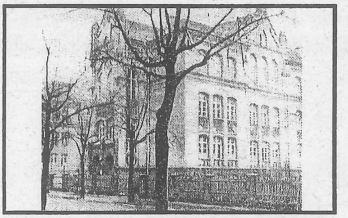
Olympiaden

HertzWoche

HertzSCHLAG

Jugend Forscht

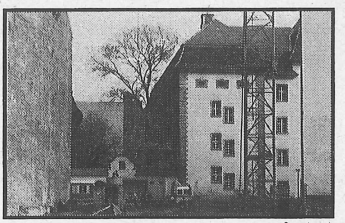
HertzWettbewerb



vor 27 Jahren
Adlershof



vor 3 Jahren
Frankfurter Allee



jetzt
Rigaer Straße

Sonderausgabe 35 Jahre H20

AUFSCHLAG

Vorwort

Fünf Jahre liegen zwischen dem letzten und dem heutigen Absolvententreffen – Anlaß zu einer kleinen Rückschau:

„Die Spezialschule ‚Heinrich Hertz' wird mit Wirkung vom 1. August 1991 aufgehoben. Die zu gründende Oberschule (Gymnasium) beginnt mit der Klasse 7 und wird im Endausbau dreizügig sein." – heißt es ganz offiziell in dem vom damaligen Schulsenator Klemann bestätigten Schulstatus. Damit waren unserer Schule Grenzen wie jedem anderen Berliner Gymnasium gesetzt. Das bedeutete das Aus für Klassenfrequenzen von ca. 20 Schülern und eine hohe Anzahl von Teilungsstunden ebenso wie für eine bevorzugte Lehrerversorgung. Wurden an der ehemaligen Spezialschule zuletzt 230 Schüler von 48 Lehrer unterrichtet, so sind es jetzt 38 Lehrer für über 500 Schüler.

Mit diesem Schulstatus waren uns aber auch Möglichkeiten gegeben, wie sie bisher an keinem anderen Berliner Gymnasium für den mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich existierten: eine überbezirkliche leistungsabhängige Aufnahme der Schüler und eine verstärkte Stundentafel für die Profilfächer Mathematik, Physik und Chemie in der Sekundarstufe I. Einfach gesagt hat heute ein HertzSchüler, der die 7. bis 10. Klasse durchläuft, gegenüber einem Schüler eines allgemeinen Gymnasiums in den Profilfächern etwa die Wochenstundenzahl von eineinhalb Schuljahren mehr Unterricht. Damit verfügen die meisten unserer Schüler über eine solide fachliche Basis für eine erfolgreiche Bewältigung der anspruchsvollen Profilfächer in der gymnasialen Oberstufe bis hin zum Abitur. Die Durchnittsnote des Abiturs ist für die meisten Studienrichtungen das einzige Aufnahmekriterium. Einen HertzSchulbonus gibt es leider nicht mehr. Nach Einführung des 13. Schuljahres beteiligten wir uns seit 1994 dreimal mit den besten Ergebnissen am Gesamtberliner Abitur, mit Durchschnitten von 1,8 und 1,9.

Breit ist die Palette von Gefühlen und Gedanken, die uns als Lehrer der HertzSchule angesichts dieser Tatsache bewegt. Ein zentrales Problem dabei ist jedoch immer wieder die Frage:

Erweist sich das Konzept der Schule, die Ausbildung der Schüler im Profilbereich zu fördern ohne dabei die anderen Fächer zu beschränken, auch weiterhin als tragfähig?

Werden Schüler mit Unterstützung ihrer Eltern auch weiterhin bereit sein, sich den hohen Forderungen zu stellen, sicherlich mehr als an einem anderen Gymnasium zu arbeiten, sich mit dem Anliegen der Schule zu identifizieren?

In den vergangenen Jahren haben sich um die Aufnahme am Heinrich-Hertz-Gymnasium deutlich mehr Schüler beworben als Plätze zur Verfügung standen. Am 18.01.1997 boten wir Schülern der 6. Klassen und ihren Eltern als Entscheidungshilfe für den weiteren Schulbesuch einen „Tag der offenen Tür" an. Davon machten ca. 400 Personen – Schüler und Eltern – Gebrauch. Wir nehmen auch im kommenden Schuljahr drei 7. Klassen mit je 30 Schülern auf.

Seit zwei Jahren werden am Charlottenburger Herder-Gymnasium zwei 7. Klassen nach gleichen Kriterien eingerichtet wie an unserem Gymnasium. Diese Tatsache läßt wohl Rückschlüsse darauf zu, wie Schulsenat und Landesschulamt das Konzept einschätzen.

Sicherlich ist das nicht unbemerkt geblieben, daß wir inzwischen unseren Standort gewechselt haben. Seit drei Jahren nutzen wir das im Jahre 1903 von dem Berliner Architekten Hoffmann entworfene und jetzt unter Denkmalschutz stehende Schulgebäude in der Rigaer Straße 81/82. Dort wurden die Fachräume für Physik, Chemie, Biologie und Informatik völlig neu gestaltet und bieten gute Arbeitsmöglichkeiten. Einen nicht zu übersehenden Kontrast bilden dazu die aus finanziellen Gründen im Urzustand belassenen Klassenräume.

Zu einer Oase in dem tristen Hinterland unserer Schule hat sich der Teich entwickelt, der unter Mitwirkung vieler Schüler unter Leitung des Kollegen Emmrich entstanden ist. Die liebevolle Bezeichnung „Schulocean" trifft den Kern.

Auch heute wird das Schulklima wesentlich davon bestimmt, daß sich Schüler über den Unterricht hinaus in Arbeitsgemeinschaften intensiver mit fachlichen Problemen auf den verschiedensten Gebieten beschäftigen. Nicht wenige stellen sich mit ihren Arbeitsergebnissen dem Wettbewerb „Jugend Forscht" und somit dem Vergleich auf Landesebene, einige sogar auf Bundesebene. Wenn heute die HertzSchule von allen Berliner Schulen in diesem Wettbewerb am stärksten vertreten ist, dann auch deshalb, weil es besonders einem Kollegen gelungen ist, eine gute Tradition fortzusetzen und Schüler und Lehrer über Generationen zu motivieren. Danke, Herr Botschen!

In der Vorbereitung auf die diesjährigen Internationalen Olympiaden in Mathematik, Physik, Chemie und Biologie konnten sich für jedes Fach HertzSchüler bis auf Bundesebene qualifizieren. Für die letzten Entscheidungen, die zur Zeit noch ausstehen, drücken wir beide Daumen!

Und – „was sonst noch passierte":

- die Projektwoche, die zur Hertzwoche wurde;
- die Schülerzeitung, die sich HertzSCHLAG nennt;
- Volleyball- und Basketballturniere mit beachtlichen Erfolgen;
- jährliches Sportfest;
- Schulfunk, von dem selten etwas zu hören ist;
- Video- und Fotowerkstatt mit sehenswerten Ergebnissen;
- das Weihnachtskonzert, das hoffentlich zur Tradition wird;
- die Vereinbarung zwischen dem Institut für Physik der Humboldt-Uni zur Durchführung von Schülerpraktika an diesem Institut, die es umzusetzen gilt;
- der Förderverein der HertzSchule, der uns zunehmend konkreter unterstützt und auch dieses Absolvententreffen mit großem Engagement organisiert hat.

M. Zucker

AUFSCHLAG

Wie die Oberschule Adlershof zu ihrem Namen kam

Die Oberschule Adlershof in der Radickestraße (zeitweilig Peter-Kast-Straße) hatte in den Jahren vor und um 1960 sich einen guten Ruf erworben. Universitäten und Hochschulen würdigten die Leistungen unserer Absolventen, besonders auch das Können in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern. Um ihre Identität zu betonen, wollte und durfte die Schule sich nach einem Namen umsehen. Das Spektrum unserer Vorstellungen über Namen war breit, von Politikern über Philosophen bis hin zu Naturwissenschaftlern. Es zeigte sich aber, daß die Namensfindung gar nicht so leicht sein würde. Beispielsweise waren mehrere uns genehme Namen schon von anderen Schulen besetzt. Letztlich gab die starke Fachgruppe Mathematik-Naturwissenschaften die Richtung an, die Schule sollte den Namen eines Naturwissenschaftlers tragen. Ein Mathematiker war nicht direkt im Gespräch. Zwar war die besondere Förderung der Mathematik schon allerorten eine wichtige Forderung – die I.Mathematikolympiade ging gerade über die Bühne – an eine Spezialschule für Mathematik war aber noch nicht zu denken.

Zu dieser Zeit existierte neben vielen anderen Verbindungen eine enge zum Akademieinstitut Heinrich Hertz in Adlershof. Oft weilten Wissenschaftler zu Vorträgen in der Schule, andere halfen bei der Bewertung von Arbeiten der ersten Heinrich-Hertz-Wettbewerbe, die damals noch eine reine Physikangelegenheit waren. Andererseits durften Schüler kulturelle Einrichtungen des Instituts nutzen. Diese angeführten Fakten brachten uns der Person Heinrich Hertz näher.

Schließlich wählten wir den Namen Heinrich Hertz, den Namen eines so bedeutenden Wissenschaftlers und Hochschullehrers, eines großen Theoretikers und Experimentators. Schüler und Lehrer identifizierten sich schnell mit diesem Namen. So wurde die jährliche Festveranstaltung in der Schule zur Heinrich Hertz Feier.

Stellvertretend möchte ich zwei Redner bei diesen Feiern nennen, die die Breite dieses erfolgreichen Bemühens deutlich machen. Zu den ersten Festrednern gehörten Gustav Hertz, ein Neffe von Heinrich Hertz, Nobelpreisträger für Physik des Jahres 1925 und Michael Müller-Preußker, damals Schüler der 10.Klasse, heute Professor für Theoretische Physik und Vizepräsident an der Humboldt-Universität Berlin. Schließlich hat der Heinrich-Hertz-Wettbewerb viele Schülergenerationen motiviert, auch außerunterrichtlich hohe Leistungen zu vollbringen. Wissenschaftliche, wissenschaftlich-technische und auch kulturelle Themen wurden mit großer Leidenschaft behandelt, neue Fragestellungen mit schöpferischer Hingabe angegangen und oft auch gelöst.

Viele Schüler haben den Besuch der Heinrich-Hertz-Schule als eine große Verpflichtung gesehen und blicken mit einem guten Gefühl auf ihre Schulzeit zurück.

Werner Rutwalt, Physik- und Mathematiklehrer an der Heinrich-Hertz-Schule von 1956 - 1993

Inhaltsverzeichnis

Zeittafel 4
Gustav Hertz über Heinrich Hertz 6
Gespräch mit Prof. Ernst Brumme 8
Ostseestrand und Knobelbecher 12
Eine neue Hausschuhschule 13
MSG und Heinrich-Hertz-Schule 14
Mädchen und Mathematik 15
Vom H.-H.-Wettbewerb bis zu „Jugend forscht“ 16
„Arbeitet, singt und agitiert ...“! 18
Die Quadratur des Kreises 18
Ein Stück HertzKultur 19
Kennst Du sie? 21
Ein Brief an unsere Neuen 21
Der Maulwurf 22
Auszug eines Interviews mit Gregor Gysi 23
Heinrich, mir graut vor dir 26
Die Mauer stellte Weichen 27
H2O geht nie k. O. 28
„...daß Marmelade Fett enthält“ 29
„Mathematik ist etwas für Verrückte“ 30
Gedanken während einer Autofahrt 31
Umbruch – Aufbruch 32
Lebenslauf 33
Assoziationsspiele I 34
Assoziationsspiele II 35
Kein Jubiläum – aber ein Rückblick 36
HertzSCHLAG, die Vorletzte 38
Und es gibt ihn doch noch 39
Der Tod wird kommen 40
Atmosphäre an der HertzSchule 40
Wohin? 41
Der Umzug kommt 42
Return of the Hertzwoche 44
Fremdsprachenunterricht im Wandel der Zeit 45
Unser Schülercafé 45
Unser Schulocean 46
Auf der Flucht 48
Probleme mit der Leistungsbewertung am Hertz-Gymnasium 49
Stellungnahme von Frau Zucker 51
Die EntHertzifizierung 52
EntHertzifizierung – ein Leserbrief aus Sachsen 54
Über den Kulturverfall bei der Zeugnisausgabe . 55
HertzSCHLAG-Interview mit Herrn Dr. Busch .. 56
Impressum 58
Die Mathematiker 59

RUNDUMSCHLAG

Zeittafel

1961
-Namensverleihung EOS „Heinrich Hertz“ (Berlin-Adlershof, Radickestraße);
-Direktor: Herr Richard Heinrich;
-Einführung des Faches „Praktische Mathematik“ für die Klassen 9 und 10, Einsatz mechanischer Handrechenmaschinen;
1962
-Einrichtung erster mathematischer Spezialklassen an der Schule;
1963
-Beginn des Heinrich-Hertz-Wettbewerbes (Schüler fertigen während ihrer Schulzeit an der HertzSchule kleine wissenschaftliche Arbeiten vorzugsweise auf den Gebieten Mathematik, Naturwissenschaften, EDV/Info an.);
1965
-Status als EOS „Heinrich Hertz“, Spezialschule mathematischer Richtung;
1966 -Herr Ernst Brumme wird Direktor;
1967
-Einführung des Faches „Wissenschaftlich-praktische Arbeit“ (WpA) für die Klassen 11 und teils 12 (Schüler lernen und arbeiten an einem Tag pro Woche außerhalb der Schule an einer wissenschaftlichen Einrichtung Berlins.);
1969
-Umzug in den Neubau in Berlin-Friedrichshain, Frankfurter Allee 14a;
-Neugestaltung der Lehrpläne Mathematik und „Praktische Mathematik“;
-Einbeziehung von Kleinrechnern SER 2d (2 Stück) und elektronischen Tischrechnern SOEMTRON (2 Stück) in den Unterricht „Prakt. Mathematik“;
-Alle Klassen werden in Richtung Mathematik profiliert – zunächst drei Parallelklassen, seit 1979 vier Parallelklassen;
1974
-Ein neuer Mathematiklehrplan (Stoffreduzierung zugunsten der Schulung des logischen Denkens) wird Ausgangspunkt für die Einführung der mündlichen Zusatzprüfung im Fach Mathematik für alle Schüler der 10. und 12. Klassen;
-Beginn von Mathematikvorlesungen zu ausgewählten Gebieten (Integralrechnung, Funktionsreihen, lineare Algebra, Vektorräume) in den Klassen 11 und 12;
1979
-Herr Hartmut Fleischer wird Direktor;
1980
-Übergang vom Fach „Praktische Mathematik“ zum Informatikunterricht in den Klassen 9 und 10 durch den Einsatz programmierbarer Taschenrechner HP67 und HP97;
1984/85
-Ausbau des Informatikunterrichtes auf der Hardware-Grundlage von 8 Kleincomputern des Typs HC900 (KC 85/2), Programmierung mit „BASIC“;
1986
-Umprofilierung der EOS „Heinrich Hertz“ zur Spezialschule mathematisch-naturwissenschaftlich-technischer Richtung im Rahmen der Vereinheitlichung dieser profilierten Schulen in der DDR;
-schrittweise Einführung spezieller Lehrpläne an diesen Schulen in den Fächern Mathematik, Physik, Chemie, Biologie und Informatik;
1987
-schrittweiser Übergang zu speziellen Abituraufgaben in Mathematik und den Naturwissenschaften (Klasse 12) an allen alten und neu gegründeten Spezialschulen;
-Nutzen eines PC 1715 und zweier PC A7100 im Informatikunterricht, Programmierung mit TURBO-PASCAL;
-schriftliche Aufnahmeprüfung für Schüler der Klassen 8 –nicht wie bisher nur in Mathematik – sondern wahlweise auch in Physik oder Chemie;
-Vorfeldarbeit (Mathe, Physik, Chemie) mit Schülern der Klassen 6, 7 und 8 aus dem Berliner Raum;
1988
-Anschaffung von sieben Bildungscomputern (BIC) für den Informatikunterricht, Programmierung in TURBO-PASCAL;
1989/90
-Mit den Wendeereignissen und der deutschen Wiedervereinigung waren auch in Berlin bildungspolitische Rahmenbedingungen entstanden, in denen sich die HertzSchule neu positionieren mußte. Schüler, Eltern und Lehrer aller Spezialschulen

RUNDUMSCHLAG

Berlins (Sportschulen, Musikschulen, sprachlich orientierte Schulen, HertzSchule) treten bei den politischen Parteien dafür ein, daß diese Schulen eine gewisse fachliche Profilierung beibehalten bzw. neu aufbauen können;
-Gründung des Fördervereins der Heinrich-Hertz-Schule am 13.12.1990;
-Vergabe der letzten „DDR-Abiturzeugnisse";

1991

-1. August: Genehmigung des Antrages der HertzSchule vom 06.02.1991 zur Errichtung eines Gymnasiums mit speziellem mathematisch-naturwissenschaftlichen Profil auf der Grundlage einer erweiterten Stundentafel in diesem Bereich von der Senatsschulverwaltung;
-Frau Marlies Zucker wird Schulleiterin;
-Aufnahme von mathematisch-naturwissenschaftlich interessierten Schülern mit der Klasse 7 aus allen Berliner Bezirken nach einem leistungsorientierten Auswahlmodus;
-Überführung des schulinternen Heinrich-Hertz-Wettbewerbes in Wettbewerbe auf Landes- bzw. Bundesebene „Jugend Forscht";
-Teilnahme an Wettbewerben der „alten Bundesländer": Bundeswettbewerbe Mathematik und Informatik, Mathe-, Physik-, Chemie- und Biologieolympiaden;
-Der Förderverein organisiert Einzelförderungen für Schüler an Wissenschaftseinrichtungen in Berlin zur Vorbereitung des Wettbewerbes „Jugend Forscht" (Fachbereiche Physik, Informatik, Mathematik der Humboldt-Universität, Charité);
-erste Ausgabe der Schülerzeitung HertzSCHLAG im September 91;
-Einsatz von neun 286iger Siemensrechnern im Schuljahr 90/91 im Informatikunterricht;

1992

-letztes Abitur für die Klassenstufe 12;
-Installation und Nutzung eines vernetzten Computerkabinetts mit neun 386iger und einem 486iger Rechner als Server;
-Förderverein und Schule organisieren ein großes Absolvententreffen zum 30jährigen Namensjubiläum der Heinrich-Hertz-Schule (29.02.1992, ca. 500 Teilnehmer);

1993

-keine Abiturprüfungen (Übergangsjahrgang);
-Initiierung des Wettbewerbes „Bester Mathematiker der Berliner Grundschulen" für Schüler der 6. Klassen aus Berlin durch den Förderverein;
-erste Projektwoche der H_2O nach der Wende (März 93);
-Sonderpreis des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft an die HertzSchule in Anerkennung für die Leistungen beim Bundeswettberb „Jugend Forscht" 93 (Prof. Dr. Rainer Ortleb);

1994

-erstes Berliner Abitur für die Klassenstufe 13;
-schrittweiser Umzug in das Schulgebäude Berlin Friedrichshain, Rigaer Straße 81/82;
-Nutzen der neuen Fachräume in den Bereichen Physik, Chemie, Biologie und Informatik;
-Fertigstellung des „Schuloceans";
-Sonderpreis des Ministers für Bildung und Wissenschaft an die H_2O für die Leistungen beim Bundeswettberb „Jugend Forscht" 94 (Prof. Dr. Karl-Hans Laermann);

1995

-Beste Wettbewerbsergebnisse nach der Wende:
Thoralf Krahl und Ulf Peters (beide Kl. 13) erreichen einen 2. Preis (Silber) bei der Internationalen Chemieolympiade in Peking (12.-21.07.1995)
Ulf Peters qualifiziert sich außerdem für die Internationale Biologieolypiade in Bangkok;
-Abschluß einer Kooperationsvereinbarung zwischen dem Fachbereich Physik der Humboldt-Universität und der Hertz-Schule zur Förderung physikalisch interessierter Schüler;
-Förderung einzelner Schüler durch Hochschulschüler in Vorbereitung auf die 3. Runde des Bundeswettbewerbes Mathematik;

1996

-Preis des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft, Forschung und Technologie an die H_2O in Würdigung der Erfolge beim Regionalwettbewerb Berlin „Jugend Forscht";

Herr Dr.Nicol

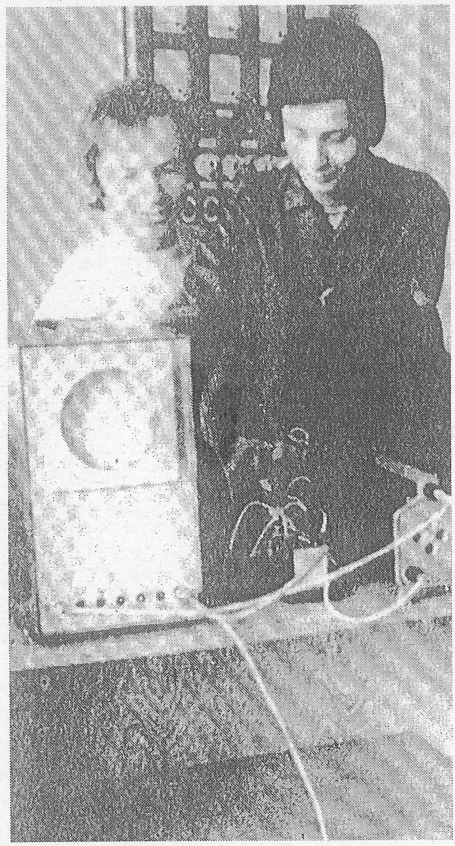
ANSCHLAGWERT

Gustav Hertz über Heinrich Hertz

Einiges über Heinrich Hertz

Auszüge aus seiner Rede vor Schülern und Lehrern unserer Schule (19. 3. 1965; nach einem Stenogramm)

... Man sagt, der Physiker muß die Eigenschaft haben, sich an der richtigen Stelle wundern zu können. Daß man sich heute so selten wundert, ist eine bedenkliche Sache. Ich meine, wenn man den Fernsehapparat anstellt und sieht, wie der Kosmonaut gerade aus seiner Kapsel steigt, dann erscheint das heutzutage leider als eine Selbstverständlichkeit. Man sollte sich den Respekt vor der Leistung zu erhalten suchen. Es gibt auch das Wundern der Physiker. Ich möchte das an einem Beispiel von Heinrich Hertz zeigen, der eine sehr wichtige Entdeckung nebenher gemacht hat.



Er benutzte zwei Funkenstrecken. Eine zur Erregung der Schwingungen, die andere zum Nachweis dafür. Sie waren im selben Raum. Und nun geht es um die Funkenstrecke zum Nachweis der Schwingungen. Es traten sehr schwache Fünkchen auf, die im Dunkeln gerade noch zu beobachten waren. Und da merkte er, daß sie manchmal kräftiger und manchmal unregelmäßig und sehr schwach aufleuchteten. Er beobachtete, daß das damit zusammenhängt, daß Licht von der Erregerstrecke auf die Beobachterstrecke fällt. Wenn er sich so hinstellte, daß sein Schatten auf die zweite Funkenstrecke fiel, konnte er nichts beobachten. Wenn aber das Licht darauffiel, leuchteten die Funken kräftiger auf. Ja, das fiel ihm auf. Es wäre nicht jedem aufgefallen, und er hat dann weiter untersucht und festgestellt, daß es nicht das sichtbare Licht ist, sondern das ultraviolette, das diese Wirkung hervorruft. Damit hatte er die Grundlage für die Erscheinung entdeckt, die man heute Fotoeffekt nennt, nämlich die Auslösung von Elektronen durch Licht, hier aus einer Metalloberfläche. Das hat er damals noch nicht erkannt, das konnte er nicht, denn Elektronen kannte man noch nicht. Das ist erst später die Erklärung gewesen, aber die Erscheinung hat er beobachtet.

...

Was braucht der Physiker noch? Wir haben schon von Heinrich Hertz gehört, daß er sehr viel Handwerklichkeit besaß; auch das ist wohl heute noch sehr wichtig. Früher waren die Professoren der Physik sehr oft gute Glasbläser und Mechaniker und haben selbst noch viel Glas geblasen und Apparaturen zusammengebaut, mit Kitt und Siegellack. Das ist heute nicht mehr üblich. Aber handwerkliches Können ist wichtig geblieben, weil man in jedem Labor noch manches selbst anfertigen muß. Wenn man eine Apparatur konstruiert, eine Zeichnung für den Glasbläser macht, muß man eben wissen, wie ein Glasbläser arbeitet. Sonst kann es passieren, daß ich einem etwas aufzeichne, was er gar nicht machen kann, oder etwas, das ungeheure Mühe macht, aber mit einer etwas anderen Konstruktion wäre es bedeutend einfacher anzufertigen.

ANSCHLAGWERT

Ja, was braucht man noch? Man braucht noch eine Menge Geduld. Wenn man sich einmal überlegt, wie man seine Zeit zugebracht hat, dann ist die Zahl der wirklich gelungenen Versuche sehr klein im Verhältnis zu den ungeheuer vielen Stunden, in denen man sich bemüht hat, den Versuch aufgebaut hat und es dann doch aus irgendwelchen Gründen nicht geklappt hat. Oder man bemerkt, daß die Ergebnisse bei fast gleichen Bedingungen heute anders sind, als sie es gestern waren. Oder – und das kommt auch nicht selten vor – man muß feststellen, daß man überhaupt falsch gedacht hat. Also es ist eine große Menge Geduld nötig und eine wirkliche Hingabe für die Sache. Alles muß einem wichtig sein. Dann wird manchmal diese Geduld belohnt durch eine ganz große Freude und ein ungeheures Glück, das man empfindet, wenn man nach vieler Mühe nun wirklich einen Erfolg hat, das, was man erreichen wollte, auch erreicht hat, neue Erkenntnisse gewonnen oder eine neue Wirkung erzielt hat.

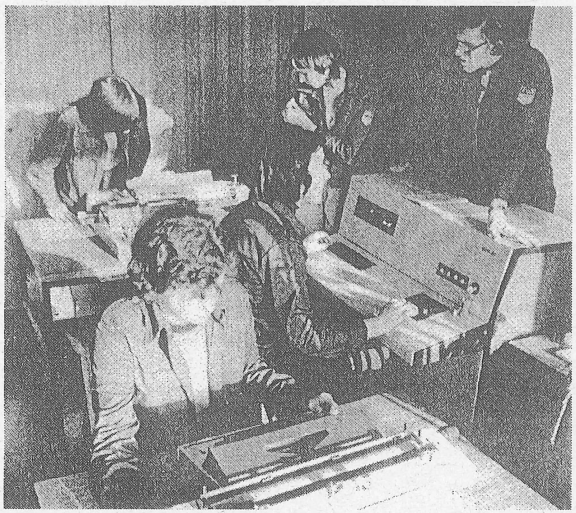
Nicht jeder Physiker kann ein Heinrich Hertz werden. Viele müssen kleinere Aufgaben erledigen, nicht nur, weil sie den großen nicht etwa gewachsen wären, sondern weil es einfach viele kleine Aufgaben gibt.

...

Heute ist vieles mechanisiert. Ich finde das an und für sich bedauerlich. Ich fand die Physik damals schöner. Früher saß man im dunklen Zimmer und versuchte etwas zu beobachten. Heute werden große Apparate aufgebaut, die dann oft alles selbst machen, und von einem anderen Gehirn, einem Elektronengehirn bekommt man schließlich eine ausgerechnete Kurve. Das finde ich persönlich nicht so schön, aber es ist nun mal so. Das bringt mit sich, daß der einzelne Forscher nicht mehr so individuell arbeitet. In zunehmendem Maße ist kollektive Arbeit erforderlich, nicht nur deshalb, weil Maschinen vieles anders machen, sondern weil alles viel komplizierter geworden ist. Als ich studierte, konnte man so ungefähr noch die ganze Physik kennen, ja, mußte man sie eigentlich kennen. Heutzutage ist es wirklich nicht möglich. Ich verstehe die Theoretiker nicht mehr, und die Theoretiker müssen glauben, was ihnen der Experimentator erzählt. Sie können ja gar nicht mehr alle Einzelheiten kennen und erkennen. So ist also eine Arbeit im allgemeinen heute nur im Kollektiv möglich. Immer sind es viele, die zusammenarbeiten, und diese kollektive Arbeit erfordert neue Fähigkeiten. Natürlich ist die einzelne Beobachtung, ist der einzelne Gedanke in einem Kopf entstanden. Aber die Fähigkeit, mit mehreren Leuten zusammenzuarbeiten, ist eben heute so außerordentlich wichtig. Denken wir nur an die Kosmonauten! Wie viele Menschen haben mitwirken müssen, damit all diese Versuche möglich wurden. Jeder einzelne hat dazu seinen Beitrag geliefert. Auch wenn nur einer etwas schlecht oder falsch gemacht hatte, ging die ganze Sache nicht.

Die Wissenschaft, die Entwicklung der Physik und der Chemie speziell, geben ungeheure neue Möglichkeiten, das Leben der Menschen zu verbessern. Aber es gibt ja auch, wie Sie wissen, die Möglichkeiten, diese neuen Kräfte zur Zerstörung anzuwenden. Und jeder Wissenschaftler sollte nicht vergessen, daß er eine Verantwortung dafür trägt, was er tut und auch dafür, was mit den Ergebnissen seiner Arbeit gemacht wird. Jeder hat an seiner Stelle dafür zu wirken, daß neue Erkenntnisse der Wissenschaft nicht der Zerstörung sondern ausschließlich dem Wohle der Menschheit zu dienen haben.

(Gustav Hertz, 1887-1975)



SCHLAGABTAUSCH

Gespräch mit Prof. Ernst Brumme

R.T.: Sie waren Direktor an der Heinrich-Hertz-Schule von 1966 bis 1979 und unterrichteten als Lehrer im Fach Mathematik. Wie kamen Sie gerade an diese Schule ? Hatten Sie sich selbst um eine Anstellung an dieser Schule bemüht oder gab es einen Parteiauftrag, der Sie an diese Schule verpflichtete ?

E.B.: Weder noch. Ausschreibungen, wie sie heute üblich sind, gab es damals nicht. Im August 1961 wurde ich Direktor einer Schule in Berlin-Buchholz, also in einer sehr komplizierten politischen Situation, da bis zum Mauerbau ein großer Teil der ortsansässigen Bevölkerung ihre gärtnerischen Produkte im Westteil Berlins verkaufte und plötzlich war damit Schluß. Mit den Eltern der Schüler gab es große Probleme, weil diese von heute auf morgen ihrer Westmark-Einkommensquelle beraubt waren. Diese Schule in Buchholz wollte und sollte ich zur Konsultationsschule für Mathematik – so der damalige Sprachgebrauch – entwickeln. Angedacht war von der Administration, daß diese Schule bei der speziellen Weiterbildung für Mathematiklehrer, auch aus anderen Bezirken Berlins, federführend werden sollte. Das ist im Zusammenhang zu sehen mit dem Regierungsbeschluß zur Förderung des Mathematikunterrichtes in der DDR, der 1961 gefaßt worden war.

An der Konsultationsschule gab es mathematische Arbeitsgemeinschaften, an denen begabte Schüler – auch von anderen polytechnischen Oberschulen – für die Aufnahme in die Heinrich-Hertz-Schule vorbereitet wurden. Von daher war mir die Heinrich-Hertz-Schule bekannt. Ich hatte mich an der Buchholzer Schule gut eingelebt, mir Anerkennung bei Schülern und Lehrer erworben, als Ende 1965 Vertreter des Magistrats und der stellvertretende Bezirksschulrat zu mir kamen und sagten: „An der Hertz-Schule stimmt es mit der Leitung nicht! Wir sind nicht zufrieden!"

Ich vermag nicht einzuschätzen, ob das eine vorwiegend politische Entscheidung gegen Richard Heinrich, dem damaligen Direktor der Schule, die sich in Adlershof befand, war oder ob das tatsächlich mit seinem Leitungsstil zusammenhing. Feststeht, daß er, der kein Mathematiker war, nicht so richtig in die politische Linie paßte, weil er eine Schulpolitik machte, wie es die Wissenschaftler wollten, von denen er sich sehr stark beeinflussen ließ. Zum Beispiel plädierte er für Klassenüberspringen, vorzeitiges Abiturablegen, besondere Aufnahmebedingungen an den Universitäten.

Das alles paßte nicht so recht in das gewünschte Einheitsschulsystem, obwohl ja eigentlich die ganze Spezialschule nicht in dieses System paßte und in Margot Honecker auch keine große Fürsprecherin hatte. Frau Honecker erfreute sich nur an den Lorbeeren, die diese Schule auch international erntete. Es war seitens Partei und Regierung ein Kompromiß: Einheitsschulsystem ja, aber um der Hebung des internationalen Ansehens der DDR auch auf naturwissenschaftlich-technischem Gebiet willens, Spezialschulen auch ja. In der Öffentlichkeit wurde über die Spezialschulproblematik und damit auch über eine spezielle Begabtenförderung nicht diskutiert. Der Streit über das Verhältnis von Allgemeinbildung und Spezialbildung hält ja bis in die Gegenwart an. Kurzum, mir erschien die Aussicht, Direktor der Heinrich-Hertz-Schule zu werden, reizvoll und nach einigen Tagen Bedenkzeit stimmte ich zu. Die Partei hat keinen Druck ausgeübt; ich hätte auch „nein" sagen können.

Dann gab es ersteinmal an der Schule ein, zwei unliebsame Jahre für mich, denn Richard Heinrich war nicht der einzige an der Schule, der diese Wissenschaftlerhörigkeit besaß. Es kam zu Lehrerentlassungen, Lehrerversetzungen, auch zu schmerzlichen, von fachlich guten Lehrern, wo mir die Hände gebunden waren. Anfang der siebziger Jahre entspannte sich die Atmosphäre, sowohl in der großen Politik als auch an unserer Schule. Ich bemühte mich, eine gute Mischung zwischen Mathematik einerseits und Kultur und Allgemeinbildung andererseits zu finden.

Denn Mathematik allein ist nicht das Leben! Wir hatten an der Schule einen Chor, eine Singegruppe, machten Kammermusik und besaßen eine Theatergruppe.

Deutschlehrer Heinemann gelang es, zwischen der Schule und dem Deutschen Theater einen Patenschaftsvertrag abzuschließen. Das alles waren sehr begeisternde Dinge, und Lehrer und Schüler zogen alle mit, dank auch des Musiklehrers Herrn Siegel und der Deutschlehrerin Frau Zucker.

R.T.: Galt die Heinrich-Hertz-Schule zur damaligen Zeit als „Eliteschule"?

E.B.: Der Begriff „Elite" war negativ belegt, aus der NS-Zeit und schon vorher aus dem bürgerlichen Lager. Andererseits aber brauchte man sehr fähige

SCHLAGABTAUSCH

junge Menschen und man hat dann gesagt, wenn schon „Elite", dann aber eine „sozialistische Elite".

Natürlich bestand die Gefahr, daß sich bei den Schülern, die zum nicht geringen Teil aus Wissenschaftlerelternhäusern kamen, die einen ganz anderen Zugang zum Stand der Wissenschaften auch in kapitalistischen Ländern hatten, die über die neueste Literatur verfügten, sich verbal gewandt auszudrükken verstanden, so etwas wie ein „negatives Elitedenken" gegenüber Schülern anderer Schulen, die nicht diesen familiären Hintergrund hatten, entwickeln konnte. Da versuchte ich konsequent gegenzusteuern.

Ganz bestimmt habe ich einen Anteil daran, daß der absolute Mathematiktrend wie zu Heinrich's Zeiten an der Schule, gebrochen wurde, und ich wertete ganz bewußt die Lehrer auf, die in musischen Fächern unterrichteten. In den Heinrich-Hertz-Wettbewerb, der ursprünglich nur für Mathematik und höchstens noch für Physik und Chemie konzipiert war, haben wir die gesellschaftlichen und musischen Fächer einbezogen. Ich bin nach wie vor der Meinung, daß einseitig entwickelten jungen Menschen -Begabung hin oder her- einfach etwas fehlt.

R.T.: Damit deckte sich Ihre persönliche Haltung mit der offiziellen Forderung nach der „allseitig entwickelten sozialistischen Persönlichkeit", wie es plakativ formuliert wurde. Um auf die HertzSchule zu kommen, mußte eine Aufnahmeprüfung abgelegt werden. Dabei spielte sicher die gesellschaftliche Einschätzung der delegierenden Schule keine unwesentliche Rolle. Ist es vorgekommen, daß ideologische Gründe, z.B. ein religiöses Elternhaus, ausschlaggebend dafür waren, daß trotz bestandener schriftlichen Aufnahmeprüfung der Zugang zur Schule verwehrt wurde?

E.B.:Wir hatten religiös gebundene Kinder, auch Pfarrers Kinder, an unserer Schule, aber es ist durchaus möglich, daß der eine oder andere Fall seitens des Kreisschulrates zunächst zurückgestellt wurde. Ich möchte mich da nicht hundertprozentig festlegen. Der Weg war so, daß zunächst in den einzelnen Berliner Schulen vom Lehrerkollegium beraten wurde, wer von den Schülern das Zeug dazu hätte, um auf die HertzSchule zu gehen, um nach Möglichkeit bis zum Abitur erfolgreich die Schulzeit zu durchlaufen. Dann wurde für den entsprechenden Schüler, wobei die Stimme des Mathematiklehrers großes Gewicht hatte, eine fachliche und eine gesellschaftliche Beurteilung erstellt, wie das damals so üblich war. Primär für uns an der HertzSchule war die fachliche Beurteilung und zweitens auch die Tätigkeit des Schülers außerhalb des Schulunterrichtes auf mathematischem Gebiet. Dazu zählten mathematische Arbeitsgemeinschaften, die es in fast allen Schulen gab und natürlich die Mathematische Schülergesellschaft, die an der Humboldt-Universität angebunden war. Mit den betreuenden Universitätsangehörigen dieser MSG hatte die HertzSchule ganz enge Kontakte. Nachdem der Schule die Bewerbungen der Schüler vorlagen, wurden sie zu einer schriftlichen Prüfung eingeladen. Sie umfaßte in der Regel Geometrie und Algebra; unsere Mathematiklehrer entwarfen die Aufgaben selbst. Nach dieser schriftlichen Prüfung schieden diejenigen aus, die den mathematischen Eingangskriterien nicht gewachsen waren. Da dieser Prüfungstermin im Februar/März lag, konnte von ihnen der verbindliche Bewerbungstermin an den anderen Erweiterten Oberschulen ohne Probleme wahrgenommen werden und den Schülern entstand kein Nachteil. Es gab immer sehr viel mehr Bewerber für die HertzSchule als Plätze vorhanden waren. In einem Jahr kamen auf 40 freie Plätze 160 Bewerber. Die Schüler, die aufgrund der schriftlichen Prüfungsergebnisse für den Besuch der HertzSchule infrage kamen, wurden dann zu einem mündlichen Gespräch eingeladen. Zweck dieses Gespräches sollte es sein, daß die Lehrer die Schüler vis-à-vis kennenlernten, nicht nur nach der verbalen Beschreibung der fachlichen und gesellschaftlichen Beurteilung. In dem Gespräch spielte dann auch eine Rolle, wie die Schüler ihre eigene gesellschaftliche Tätigkeit in der 7. und 8.Klasse einschätzten, waren sie in der FDJ aktiv, hatten sie etwas bewegt, hatten sie nichts bewegt. Dann bekam ich als Direktor die Punktbewertung der schriftlichen Prüfungen und drei, vier Sätze, die die Lehrer nach dem mündlichen Gespräch daruntergeschrieben hatten, auf den Tisch. Es war eigentlich dann nur noch eine formale Angelegenheit, daß der zuständige Inspektor vom Magistrat nach unseren Vorarbeiten die Aufnahme der Schüler bestätigte, die mit den besten Resultaten die schriftliche Prüfung bestanden und sich auch im mündlichen Gespräch behauptet hatten.

R.T.: Ich erinnere mich noch sehr gut, daß es Mitte bis Ende der sechziger Jahre eine Kampagne gegen das Hören und Sehen westlicher Rundfunk- und Fern-

SCHLAGABTAUSCH

sehsender gab. Wie wurde das seinerzeit an der HertzSchule gehandhabt ? Hatten die Schulen überhaupt Möglichkeiten, sich aus solchen Dingen herauszuhalten ?

E.B.: Ich bilde mir im Nachhinein ein, daß ich das abgeblockt habe. Ich habe ohne etwas explizit dazu zu sagen gewußt und toleriert, daß die Schüler Westfernsehen empfingen. Natürlich habe ich nicht gesagt, schaut euch diese oder jene Sendung an, aber sicher kann ich sagen, daß ich in dieser Hinsicht keine große Kampagne geführt habe. In den Klassen, in denen ich Unterricht hatte, haben wir desöfteren über Dinge, die die Schüler im Westfernsehen gesehen hatten, diskutiert. Die Schüler hatten keine Scheu, mit mir darüber zu sprechen. Ich weiß aber, daß es Schüler gab, denen es von seiten der Eltern absolut verboten war, auf Westempfang zu gehen.

R.T.: 1969, anläßlich des XX. Jahrestages des Bestehens der DDR, bezog die Erweiterte Oberschule Heinrich Hertz ein neu errichtetes Gebäude in der Frankfurter Allee im Stadtbezirk Friedrichshain. Entsprach die technische Ausstattung der Schule Ihren Vorstellungen und den Erfordernissen einer Spezialschule mit mathematisch-naturwissenschaftlichem Profil?

E.B.: Unsere Schüler der Abiturstufe der 11. und 12.Klasse konnten als Besonderheit den obligatorischen Unterricht in der Produktion in mathematischen und physikalischen Einrichtungen der Humboldt-Universität oder in anderen technischen Instituten durchführen. Daher hatten wir sehr gute Beziehungen zu den Fachleuten und Experten, von denen ich mich bei der Einrichtung der neuen Schule beraten ließ. Zwei Jahre vor dem Umzug, 1967, hatte die Schule von einem technischen Institut der Humboldt-Universität einen russischen Uraltrechner – URAL 1 – mit 1000 oder 2000 Röhren zur Verfügung gestellt bekommen. Es war ein Monstrum von Rechner, mit vielen aufleuchtenden Lampen, der den Vorteil hatte, daß die Schüler den Rechenweg verfolgen konnten, was ja bei den heutigen PC's gar nicht möglich ist.

Als der Umzug in die neue Schule anstand, war die Frage: „Nehmen wir den Rechner mit?" Wir haben uns letztendlich entschieden, ihn nicht mitzunehmen, und Schüler, die mit Begeisterung an diesem Rechner arbeiteten, konnten das für eine Übergangszeit auch weiterhin in dem alten Schulgebäude tun, bevor sie schließlich mit Eifer den Rechner ausschlachteten und Teile für eigene Zwecke verwendeten.

In der neuen Schule wurden auf meine Veranlassung die Kellerräume als Rechnerräume mit verstärkten Fundamenten ausgebaut. Ich knüpfte Beziehungen nach Suhl an, wo die ersten Kleinrechner SER 2a-d der DDR-Produktion entstanden. Etwa vier Kollegen unserer Schule absolvierten dann Lehrgänge zur Bedienung und Programmierung dieser Rechner. Bald konnten die Schüler in kleinen Gruppen in Arbeitsgemeinschaften an diesen Rechnern arbeiten. Damit war die HertzSchule bei der Informatikausbildung zur damaligen Zeit auf dem allerneuesten Stand in der DDR. Auch die ersten Taschenrechner, die auf den DDR-Markt kamen, wurden an die Spezialschule geliefert, so daß wir, was die technische Ausrüstung betraf, wirklich einen Höchststand hatten. Das hat natürlich auch einen gewissen Neid verursacht. Es war tatsächlich bemerkenswert, daß die HertzSchule als Nicht-Produktionsbetrieb über einen bestimmten Valutafond zum Beispiel zur Anschaffung programmierbarer Taschenrechner verfügen konnte. Ich habe zum Magistrat gesagt: „Gebt der Schule das Geld, das andere machen wir selbst." Wir sind zu Messen gefahren, haben uns bei Firmen umgeschaut, und da muß ich ganz besonders zwei Personen hervorheben, zum einen Roland Botschen, der Kontakt zu Firmen aufnahm, die Universitätschemielabore ausstatteten und zum anderen Werner Rutwalt, der keine Mühe scheute, den neuesten Stand bei der Einrichtung von Physiklaboren zu erkunden. Unsere Vorstellungen konnten wir dann mit den eingeforderten Geldern auch umsetzen.

Der Magistrat sah das gar nicht so ungern, denn auf diese Weise hatte er eine Vorzeigeschule bekommen, in die er in der Folgezeit zahlreiche ausländische Delegationen führen konnte. Ich habe den Schulpolitikern in den Delegationen versucht klarzumachen, daß die Ausstattung der HertzSchule nicht der Regelfall sondern die Ausnahme war, aber sie nahmen einen sehr guten Eindruck mit nach Hause.

R.T.: In der DDR-Politik wurde vorausgesetzt, daß es eine Übereinstimmung zwischen gesellschaftlichen und persönlichen Interessen gäbe. War das nicht vielleicht eher ein Wunschdenken ?

E.B.: Schule, Bildung und Beruf korrespondieren in irgendeiner Form immer mit der Gesellschaft: „Sage mir, in welcher Gesellschaft du lebst und ich

SCHLAGABTAUSCH

sage dir, welches Schulsystem du hast." Das war so in der Kaiserzeit, Weimarer Republik, in der Nazizeit, so zur DDR-Zeit und natürlich ist es auch in der heutigen Zeit so. Aber eine ganz andere Frage ist, ob die Mehrheit der Menschen in den jeweiligen Systemen sich damit identifizierte. Und das ist meines Erachtens in der DDR zu einem großen Problem geworden, woran wir Lehrer unseren Anteil hatten: wenn man nicht ganz wachsam war, konnte eine Doppelzüngigkeit befördert werden. Die Gefahr einer Charakterverbildung war also sicher gegeben. Es lag aber immer an ganz konkreten Personen, Lehrern, dem Klima an der Schule, in welchem Maße dem entgegengesteuert wurde.

R.T.: In Ihrer Zeit als Direktor geschah die Ausbürgerung von Wolf Biermann. Ich könnte mir vorstellen, daß auch an der HertzSchule Pro- und Kontra-Diskussionen darüber geführt wurden. Gab es irgendwelche Vorgaben „von oben", wie auf solche Diskussionen zu reagieren sei?

E.B.: Mir sind dazu keine Vorgaben bekannt. Literaturinteressierte Schüler haben die Vorgänge bestimmt verfolgt, aber ich muß wirklich sagen, der größte Fehler von Partei und Regierung bestand darin, Biermann auszuweisen und den Vorgang so hochzuspielen, daß er erst zu einem Fall Biermann werden konnte. Wenige kannten Biermann vorher, nur Insider; er war bis zu seiner Ausbürgerung nicht sehr präsent. Aber vielleicht haben andere Lehrer andere Eindrücke zu dieser Situation. Eines kann ich sagen: weder die Musiklehrer noch die Deutschlehrer an der Schule erhielten von mir irgendeine Order, zustimmende Stellungnahmen von den Schülern abzufordern.

R.T.: Was würden Sie mit Ihrem heutigen Wissen anders machen?

E.B.: Ich bilde mir ein, ich habe unter den objektiven Gegebenheiten der damaligen Zeit meine Sache ordentlich gemacht. Ich habe kein schlechtes Gewissen. Vielleicht habe ich damals die Lehrer, die mit der vormilitärischen Ausbildung an der Schule befaßt waren, ein wenig zu sehr in den Vordergrund gerückt. Man mußte in der Funktion des Direktors einige Dinge machen, die man nicht gern machte. So gab es zum Beispiel seinerzeit Anti-Atomkriegsschutzmaßnahmen, mit weißen Tüchern, sich auf den Boden hinlegen und dererlei Dinge. Natürlich stelle ich mir heute die Frage, was wäre passiert, wenn du es nicht gemacht hättest. Ich war gern Direktor der HertzSchule und wollte es auch bleiben.

Geblieben bin ich bis 1979. Da erhielt ich ein Angebot zur Arbeit auf dem Gebiet der internationalen Pädagogik, was ich sehr verlockend fand. Es war für mich sehr reizvoll und eine Herausforderung, nach 13 Jahren an der HertzSchule noch einmal etwas Neues beginnen zu können.

R.T.: Gibt es etwas, das Sie den heutigen HertzSchülern mit auf den Weg geben möchten?

E.B.: Ich habe vor meinem Herausgehen aus der HertzSchule in meiner letzten Rede auf einer Abiturfeier den Schülern ans Herz gelegt: „Kämpft gegen Mittelmaß!" Ich hatte in den letzten Jahren beobachtet, daß einige Hertz-Schüler mehr oder weniger dazu neigten, daß Brett dort zu bohren, wo es am dünnsten war. Uns Lehrern hat das nicht gefallen, und wir ermunterten die Schüler, das Optimale von sich zu verlangen und sich nicht mit Mittelmaß zu begnügen. Den inneren Schweinehund zu besiegen, der uns alle von Zeit zu Zeit überfällt, das möchte ich allen jungen Menschen – nicht nur Hertz-Schülern – empfehlen.

Das Gespräch mit Professor Ernst Brumme (E.B.) führte Dr. Renate Tönjes (R.T.), Mitglied des Fördervereins der Heinrich-Hertz-Schule und Elternvertreterin in der Gesamtschülervertretung im Schuljahr 1994/95, im Oktober 1996.



SCHLAGLICHT

Ostseestrand und Knobelbecher

Breege – das war das bestimmende Wort für den männlichen Teil der 11.Klassen in den ersten beiden Wochen dieser Sommerferien. Obwohl der Sonntag (Abreisetag) seinem Namen voll gerecht wurde, lagen auf manchen Gesichtern bittere Schatten, aber nicht etwa wegen der zwei Wochen Ferien, die uns erst einmal nicht zur freiwilligen Verfügung standen, sondern unsere Zugfahrt fiel genau auf den Tag des Endspiels der Fußballweltmeisterschaft 1974.

Ja – und dann waren wir da, im zentralen Ausbildungslager der GST in Breege. Da wir uns in Berlin schon monatlich einigermaßen auf dieses Lager vorbereitet hatten, fiel es dem größeren Teil dann auch nicht so schwer, sich an die GST-Normen zu gewöhnen. Selbst die Gruppe der G.-F.-Händel-EOS, die in unsere Hundertschaft eingegliedert war, fand sich schnell zurecht und zeigte uns dann, wieviel starker Wille beim Lösen von schwierigen Aufgaben ausmachen kann. Obwohl sie körperlich bestimmt nicht zu den Stärksten zählen, stellten sie auf der Sturmbahn all unsere Jungen in den Schatten.

Zu einem der Erlebnisse, die wir wohl so schnell nicht vergessen werden, gehört das Erlernen des Marschgesangs. Über die Auseinandersetzung um ein Lied, das uns zu niveaulos erschien, kamen wir dann zu den „Partisanen vom Amur", das mit einem solchen Einsatz gesungen wurde, daß die Heiserkeit bei vielen bis zu Ende des Lagers andauerte.

Hervorzuheben wäre noch die große Selbstdisziplin, die während der Ausbildung herrschte und die uns, den gleichaltrigen Kommandeuren, vieles erleichterte. Und so schafften wir es, durch eine gute Kollektivleitsung, bei der Abschlußauswertung mit zwei anderen Hundertschaften als „Beste Hundertschaft" ausgezeichnet zu werden.

Peter J., Zugführer/Offiziersbewerber (aus algorithmus 25)



kopierFabrik
7 TAGE offen
Mo - Fr 8 - 20/Sa 10 - 18/So 14 - 20
Schnelldruck • Farbkopien • Dia
Großformat • Scannen • DTP
Farbausdruck • und viel mehr
Greifswalder Str. 152 • 10409 Berlin Prenzl' Berg
Tel: 421 19 95 Fax: 421 19 74 Inh: Hoyer, Traumberger

kopierFabrik
docutechSchnelldruck
farbKopien
dtpService
grossFormat
diaScanner
und viel mehr!
Mo. - Fr. 8 - 20
Sa. 10 - 18
So. 14 - 20
Greifswalder Str. 152
10409 Berlin Prenzl' Berg
Tel: 421 19 95 Fax: 421 19 74 Inh: Hoyer, Traumberger

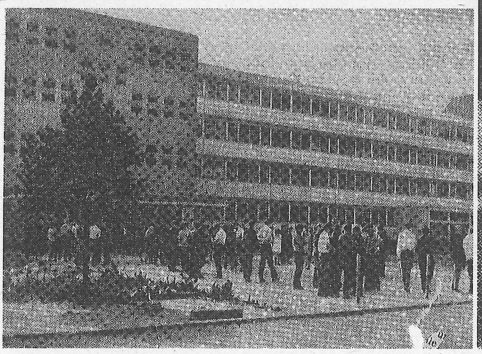
SCHLAGZEILE

Eine neue Hausschuhschule

Vor einigen Tagen besuchten wir das neue Gebäude der Heinrich-Hertz-Oberschule in Berlin in der Frankfurter Allee. Diese Spezialschule für Physik und Mathematik ist mit modernen Fachkabinetten ausgestattet. auf dem rechten Foto oben sehen wir das Physikkabinett, in dem die Schüler gerade an einem Geiger-Müller-Zählrohr arbeiten. Die Lehrer nahmen an Speziallehrgängen teil. Die größte Attraktion dieser Schule könnt ihr auf dem unteren Foto sehen. Im Keller wurde eine moderne Rechenstation eingerichtet, an der Schüler der zehnten Klasse mit ihrem Lehrer, Herr Kantiem, arbeiten. In der Perspektive soll diese Anlage so genutzt werden, daß Schüler auch Aufgaben für Betriebe übernehmen können. Übrigens, wie in den meisten neuen Schulen, wurde mit der der Heinrich-Hertz-Oberschule eine weitere Schule geschaffen, in der die Schüler Hausschuhe tragen.

(Junge Welt, 5. 10. 1969)







Complete your HS-Collection

Der Nachdruck alter HertzSCHLAG-Ausgaben scheiterte bis jetzt an geringem Interesse.

Um Ihre persönliche Sammlung zu vervollständigen, sollten Sie einen Zettel, der Ihren Namen, Ihre Adresse, sowie die Nummer(n) der gewünschten Ausgabe(n) und die gewünschte Anzahl dieser Ausgabe(n) sowie Ihre Unterschrift enthält, in den HertzSCHLAG-Briefkasten werfen, oder sich mit unserem Abo-Service in Verbindung setzen. (Jenny Simon, Tel.: 030/2911080)

Es gelten folgende Preise:

Einzelexemplare der Ausgaben Nr. 1 bis 8 je	3,00 DM
Komplettsatz Ausgaben Nr. 1 bis 9	25,00 DM
Einzelexemplare Ausgabe Nr. 9 bis 21	2,00 DM

HERTZ SCHLAG
DIE ULTIMATIV SCHLAGENDE SCHÜLERZEITUNG

SCHLAGWORT

Mathematische Schülergesellschaft und Heinrich-Hertz-Schule

Die Vergabe des Namens „Heinrich Hertz" an die Erweiterte Oberschule Adlershof und ihre Entwicklung zu einer Spezialschule für Mathematik fiel in eine Zeit, in der sich in den technisch fortgeschrittenen Ländern grundsätzlich neue Produktionsmethoden herausbildeten. Automatisierung und Rechentechnik begannen einen bestimmenden Einfluß zu gewinnen. In der DDR kannte jeder das Schlagwort von der „Meisterung der wissenschaftlich-technischen Revolution", die uns im „Kampf der Systeme" voranbringen sollte. Für die Schule hieß das, die mathematisch-naturwissenschaftliche Bildung zu verstärken und Mädchen und Jungen mit einer besonderen Begabung auf diesem Gebiet, spezielle Bildungsmöglichkeiten einzuräumen. Sie sollten eine fundiertere und umfangreichere Ausbildung erhalten, um dann besonders erfolgreich ein einschlägiges Studium zu absolvieren und effektiv in der Wirtschaft und / oder in der Wissenschaft tätig zu werden.

Zu den Maßnahmen, die gedacht waren, den beschriebenen Prozeß zu befördern, gehörte auch, die Verbindung von Hochschule und Schule – wo immer möglich – enger zu gestalten. In Berlin mit Humboldt Universität und Akademie der Wissenschaften waren die Bedingungen natürlich besonders günstig – und aus den Ministerien (für Volksbildung bzw. für Hoch- und Fachschulwesen) heraus, die ja ebenfalls in Berlin beheimatet waren, ließ sich das ganz gut steuern. Wissenschaftler aus der Humboldt Universität oder der Akademie, in der Regel bekannte Professoren, hielten an der Heinrich-Hertz-Schule Vorträge, es entstanden Mathematikzirkel, die von Mitarbeitern der Universität oder der Akademie durchgeführt wurden. Übrigens gab es ein „mathematisches Leben" nicht nur an der Heinrich-Hertz-Schule: in vielen Berliner Bezirken arbeiteten Kreisclubs Junger Mathematiker, wo man sich regelmäßig zum gemeinsamen Knobeln, relativ eng an die Mathematikolympiaden angelehnt, traf. Und in den Ferien fanden die ersten mathematischen Ferienlager für Berliner Mathe-Cracks statt. Dies alles mag der Grundstock für die Idee gewesen sein, eine feste Einrichtung zu schaffen, in der die besten mathematisch begabten Berliner Schülerinnen und Schüler eine regelmäßige Zirkelarbeit geboten bekommen. Als „Nebenprodukt" würde man – gesicherter als allein über die Ergebnisse der Mathematikolympiaden – auf die (in der Mathematik) leistungsfähigsten Mädchen und Jungen aufmerksam werden und könnte sie für den Besuch der Heinrich-Hertz-Schule zu gewinnen versuchen.

Am 8. Oktober 1970 nahm die Mathematische Schülergesellschaft in Berlin ihre Arbeit auf. Es gab im ersten Jahr 17 Zirkel mit 174 Teilnehmern aus den Klassenstufen 7 bis 12 und 5 sogenannte Einzelbetreuungen. Diese Einzelbetreuungen, bei denen eine Schülerin oder ein Schüler direkt an einen Mitarbeiter oder Hochschullehrer gebunden wurde, um von ihr/ihm Anleitung und Anregung für eine vertiefte Einarbeitung in ein mathematisches Spezialgebiet oder aber auch eine gezielte Vorbereitung auf die Teilnahme an der Mathematikolympiade zu erfahren, gehörte ebenso wie die regelmäßige Durchführung des MSG-Sommerlagers und des Winterferienkurses zu den Markenzeichen der Schülergesellschaft von Beginn an. Die Anzahl der MSG-Mitglieder stieg schon in den ersten zehn Jahren auf ca. 400 an, und unter den 30 Zirkeln befanden sich dann 4, in denen je etwa 7 Teilnehmer fast ausschließlich für die Mathematikolympiade trainierten. Die Zahl der Einzelbetreuungen lag bei 30.

Für eine enge und fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Mathematischer Schülergesellschaft und Heinrich-Hertz-Schule gab und gibt es viele gute Gründe und günstige Voraussetzungen. Darauf, daß es gelang, unter den Mitgliedern der MSG potentielle Schülerinnen und Schüler für die HHO zu finden, wurde schon hingewiesen. (Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß es sich in Berlin herumsprach, daß man an der Heinrich-Hertz-Schule auf mathematisch-naturwissenschaftlichem Gebiet besonders viel lernen kann und daß die Plätze an dieser Schule – bei den Eltern – begehrt waren. Da wurde dann die Mitgliedschaft in der MSG wiederum als ein potentielles Sprungbrett an die Spezialschule gesehen und benutzt.) Die Heinrich-Hertz-Schule hatte ihrerseits die Möglichkeit, ihre absoluten Matheasse in die Einzelbetreuungs-Hände eines Mathematikprofessors oder -dozenten zu geben, bei dem neben Mathematik auch sehr einprägsam wissenschaftliches Arbeiten, das selbständige Beschäftigen mit Lehrbuch- und Spezialliteratur abgeguckt und gelernt werden konnte. Zahlreiche Hertz-Arbeiten entstanden auf diese Weise, und für eine ganze Reihe dieser Schülerinnen und Schüler ging es nach dem Abi nahtlos und ohne Startschwierigkeiten ins Mathestudium und eine sehr frühzeitige erfolgreiche mathematische Forschungsarbeit.

SCHLAGWORT

Viele Schülerinnen und Schüler der HHO waren MSG-Mitglieder und arbeiteten meist in Zirkeln, die direkt an der Schule durchgeführt wurden, teils von Lehrern der HertzSchule, teils von Mitarbeitern aus der Humboldt-Universität.

Nach meiner Meinung spielte auch die Zusammenarbeit unter den Zirkelleitern, zu denen, wie erwähnt, Lehrer der HHO gehörten, für die Entwicklung der HertzSchule *und* der MSG eine große Rolle. Nahmen die Lehrer ihrerseits Einfluß auf die Erarbeitung des Rahmenprogramms der MSG, so blieben die zahlreichen Fachdiskussionen über potentielle Schullehrplaninhalte gewiß nicht ohne Wirkung auf die Konzeption des Mathematiklehrplanes der HHO, an der damals die Lehrer maßgeblich beteiligt waren. Die freundschaftliche, ohne jeden Konkurrenzgedanken funktionierende Zusammenarbeit kam den MSG-Schülern und Hertzianern gleichermaßen zugute.

Monika Noack, Abiturjahrgang 1965, langjährige Zirkelleiterin in der MSG

UNTERSCHLAGEN

Mädchen und Mathematik

„... Noch ein Wort zu dem Problem ‚Mädchen und Mathematik'. Ich bin davon überzeugt, daß auch wir Mädchen zu hohen Leistungen auf mathematisch-naturwissenschaftlichem Gebiet fähig sind. Man hilft uns nicht dadurch, daß man uns in dieser Hinsicht irgendwie bevorzugt behandelt. Statt dessen sollte man alles tun, um recht viele Mädchen für die Mathematik zu begeistern. Dabei sollten an uns grundsätzlich die gleichen Forderungen gestellt werden wie an die Jungen.

Wenn es auch in meinem Fall nicht zutrifft, ich glaube aber, manchmal muß man auch die Eltern und sogar die Lehrer erst davon überzeugen, daß auch wir Mädchen auf dem Gebiet der Mathematik durchaus



leistungsfähig sind, daß wir viel mehr zu leisten vermögen, als es im Augenblick den Anschein hat."

Ursula T.
Absolventin der EOS „Heinrich Hertz" undTeilnehmerin der XII. IMO 1970; Studentin in der UdSSR; (aus: 15 Jahre HHO)

UNSCHLAGBAR

Vom Heinrich-Hertz-Wettbewerb bis zu „Jugend forscht“

Rund drei Jahrzehnte war der Heinrich-Hertz-Wettbewerb eine erfolgreiche Einrichtung an unserer Schule. Er wurde 1963 von den Lehrern ins Leben gerufen, von den Schülern angenommen und weiterentwickelt. Ziel war es seit der Gründung, neben der Allgemeinbildung durch vielseitige und vielschichtige Maßnahmen, interessierte Schüler aufzuspüren, Talente zu entdecken und individuell zu fördern.

Von Anbeginn war der HHW als ein schulinterner Schülerwettstreit angelegt, der sich besonders auf die Naturwissenschaften orientierte. Die Fachbereiche Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, Geographie, Astronomie, Informatik, Technik und Umwelt standen im Vordergrund, ohne aber die anderen Fächer auszuschließen. Der HHW war allen jenen Formen gleichzusetzen, wie sie durch Schüleraufträge, Beleg- und Jahresarbeiten bekannt sind. Die Resultate der Arbeiten sollten das Gesamtbild der Schule, das Klima an dieser Schule mitbestimmen helfen, Stimulator für die Unterrichtsarbeit sein und Entfaltungsmöglichkeiten für die Begabten anbieten. Dabei bedachten wir jederzeit, daß wir dem Namensgeber der Schule – Heinrich Hertz – gerecht werden konnten, „der alle zur Lösung von schwierigen Problemen der Wissenschaft erforderlichen Anlagen in sich vereinigte. Er war ein Geist, der ebenso der höchsten Schärfe und Klarheit des logischen Denkens fähig war, wie der größten Aufmerksamkeit bei der Beobachtung unscheinbarer Phänomene. Der uneingeweihte Beobachter geht an solchen leicht vorüber, ohne auf sie zu achten; dem schärferen Blicke aber zeigen sie den Weg an, durch den er in neue, unbekannte Tiefen der Natur einzudringen vermag.“ (Ostwalds Klassiker Band 251)



Die Teilnahme am HHW war stets freiwillig. Es konnten freie Themen eingereicht werden. Von den Lehrern vorgegebene Themen waren zumeist an leistungsstarken Schülern orientiert, um deren Potenzen zu wecken und sie zu hohen persönlichen Leistungen zu führen. So kristallisierten sich recht bald Schwerpunkte, zu denen u.a. zählten:

- das Erarbeiten von Unterrichtsmitteln zur besseren, wirksameren und anschaulichen Gestaltung des Unterrichts;
- das Erarbeiten von Materialien zur Festigung und Vertiefung des bisher erworbenen Wissens in den einzelnen Fachbereichen;
- das Erfassen ganz spezieller Neigungen und Interessen der Schüler.

Alle Arbeiten konnten als Einzelbeiträge oder in Gruppenarbeit angefertigt werden. Sie waren bis auf Ausnahmefälle innerhalb eines Schuljahres zu realisieren. Die Betreuung der Beiträge erfolgte vorwiegend durch die Lehrer der Schule, zunehmend aber auch durch wissenschaftliche Institute und andere Einrichtungen. Zur Beurteilung wurden vorrangig folgende Gesichtspunkte beachtet:

- kontinuierliche Arbeit am Thema;
- deutlich erkennbarer und nachgewiesener Eigenanteil;
- Wiederspiegelung wissenschaftlicher Arbeitsweisen (Quellenstudium, Zitate, Literaturverzeichnis...);
- ein solider sprachlicher Ausdruck;
- Beachten von Arbeitsschutz- und Sicherheitsmaßnahmen bei experimenteller Arbeit und beim Gerätebau.

Höhepunkt des Abschlusses eines Wettbewerbsjahres war die Heinrich-Hertz-Feier, auf der in festlicher, kulturell ansprechender Form vor dem Auditorium der Schule, vor Schülern, Lehrern, Eltern, Betreuern und geladenen Gästen durch den Leiter der Schule die Preise übergeben wurden. Traditionsgemäß war die Feierstunde mit einem Vortrag eines prominenten Wissenschaftlers verbunden. Zwei Preisträger des jeweiligen Jahrganges erhielten die Möglichkeit, in Kurzvorträgen auf ihre Arbeit einzugehen bzw. diese in Abschnitten zu verteidigen. Von den Themen dieser Etappe seien einige der mit Preisen und Sonderpreisen ausgezeichneten beispielhaft genannt:

Eike Schmidt, Sonderpreis des Bezirksschulrates: „Zusammenhang zwischen Aminosäuresequenz und

UNSCHLAGBAR

Raumstruktur von Proteinen am Beispiel des Hämoglobins";

Regindis Herbst, Sonderpreis der URANIA: „Biologische Objekte in der Kunst am Beispiel der Architektur";

Thomas Nitsche, Sonderpreis des Bezirksschulrates: „Testrahmensystem für numerische Verfahren";

Christian Warmuth, Sonderpreis des Direktors: „Schaucomputer für den Physikunterricht";

Torsten Rogalla, Sonderpreis des Bezirksschulrates: „Untersuchungen zur analytischen Agarosegelelektrophorese von Desoxyribonukleinsäuren";

Ovidiu König, Sonderpreis der URANIA: „Einfluß von Lärm auf die Herzfrequenz und das Verhalten von Meerschweinchen".

Zu weiteren interessanten Themen zählten u.a.:

Robert Hahn, Wolfgang Hahn: „Mathematik im Mittelalter";

Oliver Hertz, Tobias Minkwitz: „Aufbau einer Experimentieranordnung zur Durchführung des Franck-Hertz-Versuches im Schulunterricht";

Harald Keil: „Untersuchung über die optimale Gestaltung von Industrierobotern in Abhängigkeit von der gestellten Arbeitsaufgabe";

Julia Brandt: „Die Funktion des Theaters in der Antike";

Michael Winks: „Die Berliner U-Bahn von 1902 bis 1930 und ihr Wagenpark bis in die heutige Zeit";

Andreas Lucius: „Einwirkung elektromagnetischer Felder auf das Keimen von Samen";

Birgit Ewald: „Fotographische Beobachtung von Sonnenflecken";

Antje Bongardt: „Die Bestimmung der Solarkonstanten".

Vergleicht man die Aufgaben und Zielstellungen des Wettbewerbs „Jugend forscht" mit dem HHW, so wird man sehr schnell eine Übereinstimmung finden. Deshalb war es auch leicht möglich, den schulinternen HHW in den bundesweiten Wettbewerb „Jugend forscht" einzubringen. Im Zeitraum zwischen 1989/90 und 1995/96 wurden 72 Wettbewerbsbeiträge eingereicht. Allein 1990/91 waren es 16.

Mit zwei Landessiegen konnten wir am Bundesausscheid in Duisburg teilnehmen. 1992/93 wurden zwei von neun Beiträgen zum Landeswettbewerb delegiert. Im darauffolgenden Jahr erzielten wir innerhalb der sieben Wettbewerbskategorien zwei Landessieger. 1995/96 holten die Landessieger (Bereich Ma/Info) einen 4. Platz vom Bundesausscheid in Hamburg an die Heinrich-Hertz-Schule. Die Wahl der Themen ist breit gefächert. U.a. wurden vorgelegt:

Ralf Tönjes: „Der Plankalkül – die erste Programmiersprache der Welt?";

Michael Schüler, Daniel Petzold: „Computergestützte Roboter zum Erkennen von Bausteinen und Bau von Modellen";

Stefan Kolb, Ulf Knoblich, André Petzold: „OSS – Das Präzision-Linearsensor-System für wellenoptische Versuche";

Stefan Winter, Thomas Metschke: „Experimenteller Nachweis von Welleneigenschaften im Aquarium";

Martin Ott: „Hochwasser";

Birgit Jurk, Kathleen Rau, Martin Bellach: „Schadstoffbelastungen gärtnerischer Kulturen";

Henning Förste, Andreas Ulbig: „Messen von Dämmwerten von Baustoffen mit Hilfe von Modellen";

Sebastian Schimmelpfennig: „Zur Sequenzfolge der Aminosäuren im Hühnereiweiß";

Gunnar Lincke: „Untersuchung des Zusammenhanges von Druck- und Volumenpulsation in Arterien";

Matthias Horbank und Gruppe: „Simulation eines Verkehrsgartens für Schulanfänger".

Resümiert man die Wettbewerbsgeschichte an der Heinrich-Hertz-Schule bis zum gegenwärtigen Datum, so verzeichne ich eine größere Wirksamkeit der Wettbewerbsteilnehmer aus der Schullandschaft heraus. Das ist begrüßenswert, aber auch eine Vernachlässigung solcher Themen, die das innerschulische Leben festigen helfen – das ist mit Sicherheit überdenkenswert. Dem hat der Förderverein des Heinrich-Hertz-Gymnasium in seinen Überlegungen Rechnung getragen, wenn er sich zum Beispiel mit den Unterricht unterstützenden Themen demnächst an die Schüler wenden wird.

Fazit: Beide Wettbewerbe – Der Heinrich-Hertz-Wettbewerb und „Jugend forscht" – schließen sich gegenseitig nicht aus und sollten daher in Zukunft einen gleichberechtigten Platz im Leben des Heinrich-Hertz-Gymnasium finden.

Roland Botschen, Fachlehrer für Chemie an der HertzSchule von 1963 bis zur Gegenwart.

EINSCHLÄGIG

„Arbeitet, singt und agitiert für die Solidarität ...“!

Unser Solidaritätskonzert



An unserer Schule sind wir uns einig: Der Höhepunkt unserer Solidaritätsbewegung 1975 war das Solidaritätskonzert unserer Schule in den Berliner Kammerspielen am 21. Dezember. Schon Monate vorher begannen die Vorbereitungen. Doch der Erfolg rechtfertigte alle Bemühungen. Die im Foyer des Theaters aufgebauten Basare brachten einen Erlös von 2000,- M. In dem Programm, zu dem unsere Eltern und viele Gäste eingeladen waren, traten Instrumentalisten und Rezitatoren zusammen mit der Laienspielgruppe auf. Chilenische Studenten, herangereist aus Leipzig, Magdeburg und Karl-Marx-Stadt, beendeten das Programm mit Kampf- und Volksliedern aus ihrer Heimat. Das war für uns ein unvergeßlicher Eindruck, ein Erlebnis, das uns empfinden ließ – Solidarität, das ist noch viel mehr als hohe Spendensummen. Wir freuten uns, daß auch Presse, Rundfunk und Fernsehen über unser Solidaritätskonzert berichteten.

Frank R., Klasse 11_1 (aus: 15 Jahre HHO)

NACHGESCHLAGEN

Die Quadratur des Kreises

...

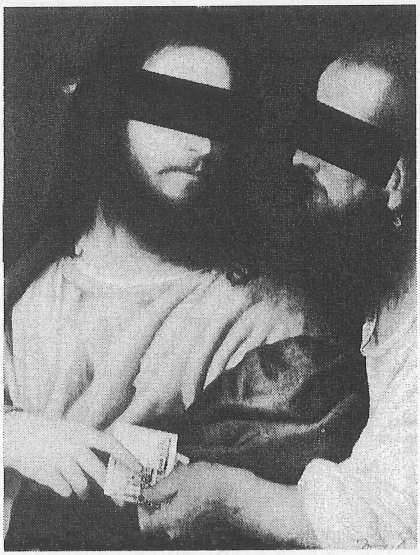
Hier bietet zum Beispiel folgende Prüfungsfrage eine echte Möglichkeit, Wissen, Parteilichkeit und jugendliche Begeisterung in der mündlichen Abiturprüfung zu zeigen:

Friedrich Engels: „Der wirkliche Reichtum des Individuums hängt ganz von dem Reichtum seiner wirklichen Beziehungen ab.“

Weisen Sie nach, daß dieser Reichtum erst im Sozialismus für alle Werktätigen gegeben ist und daß im Kapitalismus in dieser Beziehung enge Grenzen gesetzt sind! Beziehen Sie dabei Ihre eigenen Erfahrungen ein!

Dieter L., Fachlehrer für Staatsbürgerkunde und Deutsch

In: algorithmus 25, Oktober 1974



VORHANGAUF SCHLAG

Ein Stück HertzKultur – ein Siebziger erinnert sich

Musisches war hier immer zu Hause. Bereits 1965 hat die Mathematik-Spezialschule ein Shakespeare-Festival veranstaltet, an dem sich die meisten Klassen mit szenischen Darbietungen beteiligten. Macbeth beschwor seinen Dolch, der Totengräber riß seine Witze, Viola und Olivia – verkehrte Welt – umwarben einander, Hamlet monologisierte über das Dasein, Pyramus und Thisbe lispelten durch die Mauerritze, Leben, Lieben, Sterben wurden geprobt. Jahre später mimten unsere 13-14jährigen Kratzbürstig-Schmeichelhaftes für Schüler der Unterstufe, die sie mit Marschaks Märchenspiel *„Das Katzenhaus"* erfreuten. Zu einer eigenen Stückfassung schrieben sie surrealistische Erzählungen von Peter Hacks in einigermaßen absurde Vorgänge um und filmten das Unaufführbare mit Tricks in Köpenicker Ruinen. Das war abenteuerlich und mit viel Aktivitäten verbunden. Lernen durch Tun.

Nach 1969 ging an der Schule in Friedrichshain so viel los, daß die Spezialität der Schule ganz kurios hinterfragt wurde: Brauchen wir ein mathematisches oder ein musisches Klima an der HHO?

Wehe, wenn die Olympiade-Spitzenplätze ausblieben! Natürlich passierte das, und nun wurden Arbeitsgemeinschaften und Projekte ganz entschieden auf das Denktraining beschnitten. Aber wunderbar: Die Talente blieben den Musen treu!

Das taten sie doch nun nicht, den Kunst- und Deutschlehrern zuliebe, die sie z.T. arg mit Hausaufgaben quälten, allerdings auch engagiert zu kulturellem Tun ermunterten und anleiteten. HertzSchüler gingen mit ins Theater, fuhren zu den Kulturtagen nach Weimar, wurden selbst produktiv mit Film, Foto, Beatmusik, Singegruppe, Instrumentalspiel, Quizrunden im Schulclub oder spielten Szenen oder Stücke, trugen Selbstgeschriebenes vor, rezitierten um die Wette, besonders während der jährlichen Schulfestspiele. Sie diskutierten mit Lehrern und Gästen, zum Beispiel darüber: Lassen sich Moralfragen oder politischer Streit per Computer entscheiden? Da hatten wir Stanislaw Lem bei uns zu Besuch, und Dutzende Fragen nicht nur der begeisterten Science-Fiction-Leser lagen vor. Nach dem langen Clubgespräch kam es noch zu einer Veranstaltung mit dem Deutschen Theater, bei der das Fragen auf der Bühne weiterging. Trotz Drachen, Apparaten und guten Schauspielern war zwar wenig für Herz und Sinne zu gewinnen, aber der Diskussionshunger wurde einigermaßen gestillt. Der große polnische Schriftsteller und Dichter hatte es auch nicht an Skepsis und Ironie gegenüber der „autonomen Maschine" fehlen lassen. Nach diesem motivierenden Ereignis schlossen wir am 1.10.1971 zwischen der Heinrich-Hertz-Schule und dem Deutschen Theater einen Vertrag für dauerhafte kulturelle Zusammenarbeit ab.

Aus dieser Vereinbarung sei hier auszugsweise zitiert: "ZUSCHAUEN WILL GELERNT SEIN, ganz besonders im Theater: Das, was man mit ‚nach Hause trägt' von einem Theaterbesuch an Eindrücken, Wissen, Anregungen, Gefühlen und Erkenntnissen, erhöht und vertieft sich, wenn man ‚geübt' ist im Zuschauen: im Aufnehmen und Verarbeiten des vielfältig Gebotenen durch Bühnenbild, Musik und Schauspieler, durch Bauten, Kostüme, Licht und Masken, durch Arrangement, Gestik und Sprache... Die Schüler der EOS „Heinrich Hertz" besuchen außerhalb des Jugendanrechts zu den gleichen Bedingungen in Gruppen pro Schuljahr bestimmte, von der Schule festzulegende Vorstellungen im DT... Das DT gewährleistet im Rahmen des Spielplans den Besuch der von der Schule ausgewählten Vorstellungen. Die Schule gewährleistet eine systematische Vorbereitung der Schüler auf diese Theaterbesuche...

(Die Schüler)... haben die Möglichkeit individueller Probenbesuche und zu Arbeitsgesprächen mit Mitarbeitern des Theaters nach entsprechender Vereinbarung. Für schulische Veranstaltungen können Mitarbeiter des DT konsultiert werden für Rezitation, Zusammenstellung und Gestaltung von Programmen, Inszenierung von Stücken usw. durch Schülergruppen. ..."

Schüler der HertzSchule spielten u.a. Stückfassungen aus:

Furcht und Elend des Dritten Reiches (Brecht), *Die Ausnahme und die Regel* (Brecht), *Campanella und der Kommandeur* (Schatrow), *Die Nacht nach der Abschlußfeier, Egon und das achte Weltwunder, Des Kaisers neue Kleider, Der Ja-Sager und der Nein-Sager* (Brecht).

Offen für Mitarbeiter -
HertzSCHLAG.

VORHANGAUF SCHLAG

Einen besonderen Höhepunkt des Schullebens markierte vielleicht im Juni 1981 die szenische Lesung des Stückes von Aitmatow *„Der Aufstieg auf den Fudschijama"* durch ein Ensemble von zehn Lehrern verschiedenster Fachrichtungen vor Lehrern und Schülern.

„Was tut der Mensch, um Mensch zu sein?" war die Grundfrage einer konfliktreichen Auseinandersetzung um brisante Fragen der Moral. In zehn Doppelstunden hatten wir uns eine Interpretation erspielt, wieder wohlwollend unterstützt durch das Deutsche Theater. Professor Heinz wollte das Stück am DT inszenieren, aber es gab Widerstände, so besorgten wir inoffiziell die DDR-Erstaufführung.

Zehn Jahre nach Abschluß des Vertrages schreibt der Intendant des Deutschen Theaters bilanzierend an Schüler und Lehrer u.a.:

„Von den Möglichkeiten, die unsere gemeinsame Vereinbarung angeboten hat, wurde reger Gebrauch gemacht – dies bezeugen zahlreiche Arbeitsgemeinschaften, Vorstellungs- und Probenbesuche, Inszenierungsgespräche, Aktivitäten, die mit schöner Selbstverständlichkeit die Partnerschaft zwischen Schule und Theater lebendig hielten und halten. Schüler der Heinrich-Hertz-Schule, die sich vor zehn Jahren auf Prüfungen vorbereitet haben, bewähren sich heute in den unterschiedlichsten Berufen und zählen zum aufgeschlossenen, kritischen Publikum auch des Deutschen Theaters Berlin. Dazu möchte ich Sie und uns an diesem Tage beglückwünschen und hoffe ..."

Die hoffnungsvolle Kooperation dauerte bis 1988, als -mann, der Verbindungsmann, nicht mehr da sein sollte. Ich bleibe für Heutige neugierig, wie man das Negierte ins Bessere aufhebt. Die jetzige Direktorin hat als langjährige Deutschlehrerin dieses Stück Vergangenheit selbst mitgestaltet.

P.S.: Am Deutschen Theater erfuhr ich bei Nachfrage, daß es heute zahlreiche Patenbeziehungen zu Schulen in Berlin-West gibt, nicht mehr zu Schulen der ehemaligen DDR.

Rolf Heinemann, Fachlehrer für Deutsch und Englisch an der HertzSchule von 1965-1988

Spaß bei einer Theateraufführung



SCHLAGWORTE

Kennst Du sie?

Sie ist klein,
es gibt kleinere.
Sie ist jung,
es gibt jüngere.
Sie war arm,
jetzt ist sie reich.

Kennst du sie?
Weißt Du auch,
wo Du sie findest?
Suche sie
an Deiner Drehbank.
Suche sie
auf Deinem Acker.
Suche sie
an Deinem Reißbrett.
Überall
wirst Du sie finden.

Weißt Du auch
welch Gesicht sie trägt?

Schau sie an - die Hand,
die den Stahl absticht.
Schau ihn an - den Arm,
der den Traktor führt.
Schau ihn an - den Kopf,
der den Plan entwirft.
Gehe durchs Leben
mit wachen Augen.

Sie ist eine große Familie,
zu der auch Du gehörst.
Es ist Deine
es ist meine
es ist unsere

20jährige Republik

Ulrich N.
(aus DLZ 38/69, S. 7)

Ein Brief an unsere Neuen

Lieber zukünftiger Schüler der EOS „Heinrich-Hertz"!

Ich bin zwar selbst erst seit dem 3. September 1973, also reichlich ein Jahr an der „H_2O", doch habe ich in dieser kurzen Zeit schon viele Erfahrungen gesammelt, und diese möchte ich Dir heute vermitteln, damit Du gleich von Anfang an Deinen umfangreichen gesellschaftlichen und fachlichen Aufgaben bestmöglich gerecht werden kannst, denn vieles ist hier anders als an der Schule, an der Du bisher gelernt hast.

Hauptgrundsatz an der Heinrich-Hertz-EOS ist das Lernen im Leninschen Sinne, das bedeutet, ehrliches Lernen und kein Lernen nur für gute Zensuren oder aus egoistischen Motiven, sondern zum Nutzen der Gesellschaft.

Zu Anfang des Schuljahres zeigen sich bei den einzelnen Schülern ein sehr differenzierter Wissensstand und verschiedene Lücken im bisher behandelten Stoff. Deshalb mußt Du schon vor Beginn des 9. Schuljahres – etwa in den großen Ferien – Dein Wissen zu vervollständigen versuchen.

Zu Anfang wirst Du oft nicht so gute Noten erhalten wie bisher, weil hier höhere Anforderungen gestellt werden. Doch das ist kein Grund zu resignieren. Bei mir war das jedenfalls so. Es ist oftmals lediglich ein Zeichen dafür, daß Du zu neuen, intensiveren Methoden des Lernens übergehen mußt.

[...]

Weiterhin rate ich Dir, kontinuierlich zu lernen, nicht erst an dem Abend vor einer Arbeit, denn erstens lernt man ja, wie schon gesagt, nicht nur für die Zensuren, sondern um sich Wissen anzueignen, das man später im Beruf anwenden kann, und zweitens weiß man nie, wann man geprüft wird, und könnte sonst böse Überraschungen erleben.

Auch solltest Du nicht nur die schriftlichen Hausaufgaben gründlich erledigen, sondern auch die mündlichen, denn auch die dienen in starkem Maße der Vertiefung des Stoffes.

Viele Aufgaben auf fachlichem und gesellschaftlichem Gebiet werden auf dich zukommen, deshalb mußt Du lernen, zu planen und Dir Deine Zeit sinnvoll einzuteilen. Ich persönlich schaffe das noch nicht richtig. Die Folge davon ist, daß ich zuviel Zeit mit den Hausaufgaben verbringe und zu wenig für

SCHLAGWORTE

Freizeitbeschäftigungen und Hilfe im Haushalt übrigbleibt.

Deshalb mache ich folgenden Vorschlag zur effektiven Ausnutzung der Zeit bei der Anfertigung der Hausaufgaben: Beginne mit dem Schwierigsten, nimm Dir dann eine leichte Aufgabe und setze das so im Wechsel fort.

Versuche auch, nicht mit Unlust an verschiedene Aufgaben zu gehen, denn dann geht Dir die Arbeit schlecht von der Hand.

Nun möchte ich Dir einige meiner Erfahrungen aus der gesellschaftlichen Arbeit mitteilen: Zum Anfang des Schuljahres kennen sich die Schüler aus den neugebildeten Klassen noch nicht oder erst sehr wenig. Deshalb steht vor Euch die vorrangige Aufgabe der Bildung eines festen Kollektivs. Dies erreicht man am besten durch eine intensive FDJ-Arbeit. Unsere Klasse hat zum Beispiel eine dreitägige Fahrt unternommen, dabei sind wir sehr gut miteinander bekanntgeworden, da man sonst größtenteils nur im Unterricht zusammen ist. Auch betrieben wir zum gleichen Zweck eine rege Kulturarbeit, wir besuchen öfter das Theater oder gehen in Konzerte. Auch bei der Lösung sonstiger gesellschaftlicher Aufgaben, wie zum Beispiel dem Heinrich-Hertz-Wettbewerb oder bei Solidaritätseinsätzen, um nur einiges zu nennen, wächst das Kollektiv enger zusammen. Sorge deshalb für eine rege und interessante FDJ-Arbeit in Deiner Klasse.

Zum Schuljahresanfang gehen die neuen Klassen stets mit viel Elan an die gesellschaftlichen Aufgaben. Sorge dafür, daß es so bleibt! Wir müssen wachsam sein, damit unsere Aktivitäten nicht einschlafen.

An der Heinrich-Hertz-EOS gibt es die vielfältigsten Möglichkeiten der außerunterrichtlichen Betätigung: Es gibt Arbeitsgemeinschaften für Zeichnen, Literatur, Chemie, Mathematik, Biologie, Geschichte. Weiterhin bestehen Singeklubs einzelner Klassen. Um aus der Vielfalt der Möglichkeiten der außerunterrichtlichen Arbeit die Dich am meisten interessierende auszuwählen, solltest Du Dir schon vorher darüber Gedanken machen, denn es ist uns sehr schwergefallen, uns für eine Arbeitsgemeinschaft zu entscheiden.

Zum Schluß noch ein wichtiger Hinweis: An unserer Schule wird sehr auf Ordnung, Sauberkeit und Disziplin Wert gelegt. Achte auch Du darauf! In unserer Klasse war die Disziplin im Unterricht etwas gesunken, und wir haben uns zu einer täglichen Auswertung unserer Unterrichtsarbeit entschließen müssen, um sie wieder zu verbessern. Laß es in Deiner Klasse nicht so weit kommen. Mache Deine Mitschüler nötigenfalls auf ihr Fehlverhalten aufmerksam.

Du hast nun die Aufnahmeprüfung bestanden, und es steht fest, daß Du die EOS „Heinrich-Hertz" besuchen wirst. Du wirst sicher mit großen Erwartungen, aber auch mit etwas Lampenfieber dem ersten Tag des neuen Schuljahres entgegensehen. Deine Erwartungen werden sicher bestätigt werden.

Viel Glück für Deine Arbeit an der Heinrich-Hertz-EOS!

Lutz M. (aus: algorithmus 25)

SCHLAGWORTE

Der Maulwurf

Ein Maulwurf, klein und unscheinbar,
der mühte sich mal Jahr für Jahr
und wühlte eifrig Gang an Gang,
wohl viele, viele Meter lang.
Am Hügel, rund und stattlich schön,
war außen der Erfolg zu sehn.
Da kam mit festen Schritt daher
von irgendwo ein Irgendwer
und löschte zu des Maulwurfs Graus
mit einem Tritt den Hügel aus.
Der Maulwurf, der ward wild vor Zorn,
doch bald begann er dann von vorn.
Und schaffst auch Du mit frohem Sinn,
es kommt mal wer, geht drüberhin,
als wär da niemals was gewesen:
Oft dankt man noch den Fleiß mit Bösem!
Doch pflichtbewußt, an anderem Ort,
wühlst Du, wenn auch erschüttert, fort.

Michael C.

(aus: algorithmus 20)

SCHLAGABTAUSCH

Auszug eines HertzSCHLAG-Interviews mit Gregor Gysi

vom Oktober 1996

Gregor Gysi wurde am 16.01.1948 in Berlin geboren. Sein Eltern waren „studierte Diplomvolkswirte" und in der Kultur bzw. der Politik tätig. Der Vater war u.a. Kulturminister, Diplomat (Botschafter der DDR in Italien) und Staatssekretär für Kirchenfragen; die Mutter war „überwiegend im Bereich der internationalen kulturellen Beziehungen tätig". Nach dem Jurastudium wurde er Rechtsanwalt und promovierte. Bereits zu DDR-Zeiten engagierte er sich politisch, nach der Wende wurde er Volkskammer-/Bundestagsabgeordneter und Parteivorsitzender der PDS. Heute ist er Vorsitzender der Bundestagsgruppe PDS im Bundestag.

[...]

Wie kamen Sie zur HertzSchule? Haben Sie Ihre Eltern gedrängt?

Nun, meine Eltern legten schon Wert darauf, daß ich versuche, zumindestens auf die Erweiterte Oberschule zu kommen (was man heute Gymnasium nennt), aber es war zu meiner Zeit auch noch ein bißchen anders als später in der DDR: Bei uns zum Beispiel wurde in der achten Klasse gesagt, daß die sechs Besten die Möglichkeit erhalten, die Erweiterte Oberschule zu besuchen; es ging also wirklich nach Zahlen. *(kurze Pause)* Und ich war der sechste. Das heißt, darauf legte ich auch Wert, nicht siebenter zu werden, aber es mußte halt auch nicht der fünfte sein. So kam ich zur Erweiterten Oberschule. Für die Heinrich-Hertz-Oberschule hatte ich mich deshalb entschieden, weil ich gerne auf den mathematisch-naturwissenschaftlichen Zweig gehen wollte; die andere EOS, die es in meinem Umfeld gegeben hätte, wäre dann also der sprachliche Zweig gewesen.

Wurde das Profil der Schule damals schon stark herausgehoben?

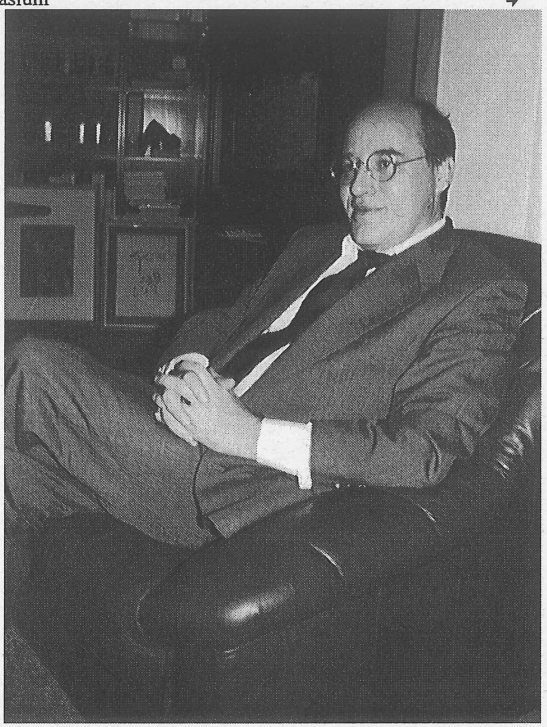
Es begann. Es begann in dieser Zeit, weil die Erweiterte Oberschule Heinrich Hertz dann zur Mathematik-Spezialschule wurde. Aber das passierte in der Zeit, in der ich sie schon besuchte. Da war also noch keine Auswahl, die jetzt zum Beispiel den Zugang zu meiner Klasse beschränkt hätte, aber in den nachfolgenden Jahren spielte das schon eine Rolle, daß man wissen mußte, daß es halt *die* Mathematik-Spezialschule der DDR war. Aber wie gesagt, diese Spezialisierung erfolgte in der Zeit, in der ich sie schon besuchte, so daß an mir der Kelch noch einigermaßen vorübergegangen ist. Nur daß unser Direktor wahnsinning viel Wert auf Mathematik legte – wir mußten uns alle an den Mathematikolympiaden beteiligen und so weiter.

[...]

Mehr eine Negativentscheidung

Sie haben sich ja für Naturwissenschaften und Mathematik interessiert. Waren Sie ein guter Schüler?

Also, woll´n wa ma sag´n, ick wußte uff jeden Fall, daß Sprachen mir nich liegen und insofern hab ick



SCHLAGABTAUSCH

mich denn, also war mehr ´ne Negativ- als ´ne Positivauswahl, für Mathematik und Naturwissenschaften entschieden. Meine stärksten Fächer waren zweifellos Deutsch, Geschichte und Mathematik. Aber komischerweise war ich in Mathematik sehr viel besser als in den übrigen naturwissenschaftlichen Fächern. Mein Lehrer hat immer behauptet, ich sei insofern etwas für ihn nicht Nachvollziehbares, weil er viele Schüler kannte, die waren in Mathematik und Physik gut, und er kannte Schüler, die waren in Mathematik und Physik schlecht. Ich war in Mathematik ziemlich gut und in Physik ziemlich schlecht, und das hatte er sonst eigentlich nicht. Entweder man kann beides, oder man kann beides nicht, aber das eine können und das andere nicht, das war ihm immer ein Rätsel. Mir war das ganz logisch, weil das eine einen hohen Grad an formaler Logik hatte, der ich folgen konnte – in der Mathematik, die mich auch durchaus fasziniert hat; das andere forderte von mir letztlich eine Phantasie, die ich nicht aufbrachte, d.h. ich kann hundertmal auswendig lernen, wie´s funktioniert – ich verstehe es trotzdem nicht, wie aus der Filmkamera irgendwo letztlich mein Bild auf dem Fernseher zustandekommt, und insofern hatte ich in Physik immer Schwächen, die ich in Mathematik nicht hatte.

[...]

Was war Ihr einschneidenstes Schulerlebnis?

Hhm, es gab so mehrere nette Auseinandersetzungen, an die ich mich eigentlich auch alle gerne erinnere. Also zum Beispiel wurde ich vom Direktor mal gefragt, ob es stimmen würde, daß ich der Schulband Bänder mit westlicher Musik zur Verfügung gestellt hätte. Es gab großen Aufruhr, was nicht stimmte; ich konnte das zurückweisen. Ich hatte ihnen Schallplatten gegeben, aber er hatte mich ja ausdrücklich nach Bändern gefragt, und so konnte ich das zurückweisen ... In einem anderen Fall ging es darum, daß ich mal nicht unterschrieben habe, daß ich kein Westradio hören will. Das war dann auch mit sehr viel Theater verbunden, und – ich mußte dann doch unterschreiben ... *(lacht)* Es gab mal eine große Auseinandersetzung, weil ich zu der Zeichenlehrerin „Mensch" gesagt hatte. Das lag daran, daß sie nicht als Mensch bezeichnet werden wollte, so daß ich mich dann entschuldigt habe, sie als Mensch bezeichnet zu haben. Das ging aber auch wieder daneben. Man kann es ihnen aber auch nicht recht machen! *(lacht)*

Und die Sache mit der Wandzeitung?

Ja richtig, die Wandzeitung hatte ich ganz vergessen. Das war vielleicht ein Ding! Ich war daran völlig unschuldig!!! Das waren zwei Mitschülerinnen, die hatten, als die Kampagne gegen die langhaarigen Jugendlichen auf Hochtouren lief, eine Wandzeitung gemacht und haben sich gegen die Polizeiübergriffe gewandt, und als positive Beispiele für Langhaarige hatten sie Marx und Engels... *(lacht)* ...an die Wandzeitung geheftet. Dann kam der Direktor der Schule in die Klasse, mit einem Riesenauflauf, aus allen Klassen kamen sie zusammen, um sich das natürlich

Der einzige mit Beatles-Platten

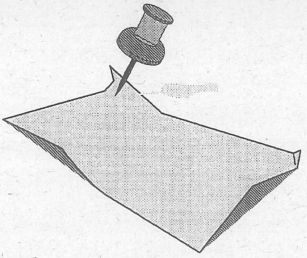
anzusehen, und fragte nicht etwa, wer die Wandzeitung gemacht hätte, deren Namen standen ja drunter, sondern fragte, wer ist der in der FDJ-Leitung für politisch-ideologische Fragen Verantwortliche? Also FDJ war nicht sehr aktiv in der Klasse, muß ich sagen, das war so März oder April oder so, jedenfalls war die FDJ-Leitung im September des Vorjahres gewählt worden, und ich war da nicht dagewesen, deshalb dachte ich, mich geht das Ganze nichts an, und da flüsterte mir die FDJ-Sekretärin hinter mir zu, daß sie mich in Abwesenheit gewählt hätten. Was sie über mehrere Monate versäumt hatten, mir mitzuteilen, woran man schon sieht, daß die FDJ-Leitung nicht mal getagt hatte, dieser Gammelverein! Ja, was blieb mir nun anderes übrig, als mich zu melden. So meldete ich mich dann, obwohl ich zu dem Moment erst von dieser, meiner Funktion erfuhr, und dann hat der die ganze Auseinandersetzung mit mir geführt, nicht etwa mit den Autoren des Artikels. Aber ich muß ihm lassen, er hat sie nicht abgenommen. Für damalige

Weil man zu guten Schülerzeitungen einfach nicht nein sagen kann.
HertzSCHLAG.

SCHLAGABTAUSCH

Steckbrief

Name:	Dr. Gregor Gysi
Jahrgang:	1948
An der HertzSchule	von 1962 bis 1966
Hobbys:	Schwimmen, Urlaub machen



Zeiten nicht ganz so einfach. Ich hätte gedacht, die verschwindet innerhalb einer Stunde, sondern wir haben uns dann auf einen Kompromiß geeinigt, auf eine Woche oder drei Tage konnte sie hängenbleiben, und dann mußte sie wieder abgenommen werden. Aber das brachte immerhin den Unmut der Jugend über diese Art der Jugendpolitik zum Ausdruck. Man muß nämlich wissen, daß es eigentlich eine Korrektur der vorher eingeschlagenen Politik, die mit einem Jugendkommunique der SED begann, wo plötzlich gesagt wurde, also die Jugend soll tanzen, was sie will, soll Musik hören, wie sie will, sie soll sich kleiden, wie sie will und sie soll auch lieben, wen sie will. Also sozusagen im Sinne von wirklicher Freizügigkeit, und das wurde wirklich sehr, sehr begrüßt. Dann kam das berühmte verheerende XI. Plenum des ZK der SED, wo praktisch das alles zurückgenommen wurde. In Auseinandersetzung damit fand dann das alles statt. Vorher war ich ja deshalb eine Weile lang beliebt, weil ich durch meine französische Oma der einzige mit Beatles-Platten war. Nachher hatten sie natürlich dann irgendwann alle, aber zuerst hatte ich sie alleine und habe das natürlich auch reichlich ausgekostet.

[...]

Punkt. Eine letzte Frage, damit wir den Bogen zur HertzSchule wieder kriegen. Denn wir sind ja bei Politik stehengeblieben, und der HertzSCHLAG sollte zumindestens größenteils unpolitisch sein. Also: Hat der Ruf der HertzSchule ...

... darunter gelitten? *(lacht)*

Nein, Ihnen geholfen?

Als ich die Schule verließ, bekam sie erst den Ruf, DDR-weite Mathematik-Spezialschule zu sein. Ich war ja noch nicht unter diesem Vorzeichen in die Schule aufgenommen worden ...

... aber das wußte doch keiner.

Ja, ja, aber dadurch, daß ich dann gleich Jura studiert habe, spielte die Frage der Herkunft keine Rolle mehr. Nur viel später habe ich gemerkt, daß, wenn ich gefragt wurde, so ein Aha-Erlebnis bei Heinrich-Hertz-Oberschule ausging. Aber für meinen eigenen beruflichen und politischen Werdegang hat das nicht viel hergegeben.

Gab es damals so eine Art „HertzFeeling"?

Unser Direktor hat immer versucht, so etwas zu erzeugen, aber ich bin nicht sicher, ob man sagen kann, daß es damals gab.

Inwiefern hat Sie die HertzSchule geprägt? Was hat sie Ihnen gegeben?

Ich habe schon einen gewissen Bildungsgrundstock bekommen, den ich sozusagen mein Leben lang nutzen konnte. Dann bin ich über die Mathematik in gewisser Hinsicht ein Logiker geworden, was wiederum für den Beruf des Rechtsanwalts ganz wichtig war, also Beweisketten wirklich geschlossen zu führen oder auch rückwärts rum aufzudröseln, nachzuweisen, daß es keine sind. Ich glaube, daß die Logik der Argumentation etwas ist, was mich heute noch begleitet, auch in der Politik, und etwas ist, wo ich durchaus sagen würde, da hat die Heinrich-Hertz-Schule ihren Anteil dran.

Wir zitieren Küppersbusch: Bis hierhin vielen Dank!

peter und Sven

Übrigens: Das vollständige Interview mit Gregor Gysi steht im HertzSCHLAG 21. Zum Erwerb des selbigen, wenden Sie sich an unseren Leserservice. (siehe Impressum)

SCHLAGLICHTER

Schule als biographische Erfahrung – Die Heinrich-Hertz-Schule im Urteil ihrer Absolventen

Axel Dietz hat 1961, Markus Heydenreich 1996 das Abitur an der Heinrich-Hertz-Schule abgelegt. Dazwischen liegen 35 Jahre Schulgeschichte – in all seiner Widersprüchlichkeit. In einem Fünf-Jahres-Raster haben wir Absolventen gebeten, sich an ihre Zeit an der Heinrich-Hertz-Schule zu erinnern. Angesprochen wurden ehemalige Schüler, deren Telefonnummern uns zur Verfügung standen. Insofern wurden natürlich nicht diejenigen erreicht, die ihrer Schule – genauer gesagt, dem damaligen politischen System – „mit Groll im Bauch" den Rücken kehrten. Ihre Sicht auf die Zeit an der Heinrich-Hertz-Schule ergäbe sicher auch eine interessante Facette. Unsere zufällige Stichprobenauswahl kann und will nicht streng wissenschaftlichen Kriterien genügen.

Die Sturm- und Drangzeit zwischen dem 14. und 18. Lebensjahr: eine Zeit des „Himmelhoch-jauchzend zu Tode-betrübt", eine Zeit, wo man glaubt, Berge versetzen zu können. In der Erinnerung bleiben die mit der Gefühlskategorie „angenehm" bewerteten Ereignisse länger haften; eventuell erlittene Verletzungen und Ohnmachtserfahrungen werden im Rückblick weniger schwer gewichtet. Eines scheinen die ehemaligen Schüler der Heinrich-Hertz-Schule ihren Lehrern abgenommen zu haben: „Nicht für die Schule, für das Leben lernt ihr!" Die wenigen Absagen, die wir auf unsere Bitte um einen Beitrag für dieses Sonderheft des HertzSCHLAGs bekamen, wurden mit „Zeitmangel" begründet. Und das ist in heutigen Zeiten fürwahr ein gutes Zeichen!

Renate Tönjes

Heinrich, mir graut vor dir ...

Vorneweg: Es war ein guter Jahrgang. Wie jeder andere sicherlich auch. Leider fiel das Ende unserer schulischen Karriere mit dem Beginn einer zum Glück schon vergessenen Zeit zusammen. Sie überraschte einige von uns beim Zelten in Waren / Müritz. Der Schock saß tief. Mit einem Schlag vorbei die Zeit, in der ein Ferieneinsatz im „Westen" noch die eine oder andere „Westmark" bringen sollte, um die langersehnte Niethose zu kaufen.

Vorbei die Zeit der Kinobesuche im „Westen" zum Kurs 1:1 im Oppelner, WBT u. a. Aber das waren sicher die kleinen Unwägbarkeiten dieser Zeit.

Das war aber auch die Zeit, in der fast die ganze Klasse nach dem 11. Schuljahr in den Sommerferien einen Arbeitseinsatz bei der BVG als Straßenbahnschaffner absolvierte. Kling, Kling. Zurückbleiben! Noch jemand ohne Fahrschein?

Das war aber auch die Zeit des Sputnik (der Satellit). Die Zeitschrift erschien erst später und wurde dann auch verboten. Wie so vieles bei uns.

Das war auch die Zeit der Arbeitseinsätze im WF bzw. in der Kartoffelernte, die uns ja auch noch im Studium verfolgten.

Es war die Zeit unseres Direktors „Heinrich, mir graut vor dir". Und es war natürlich auch die Zeit unserer Lehrerinnen und Lehrer: Frau Albrecht, Frau Frenzel (Klassenlehrerin), Frau Hauthal, Frau Scheider, Herr Hauthal, Herr Potschka, Herr Rutwalt, Herr Siegel. Im Nachhinein möchten wir unseren Lehrern auf diesem Wege und in bescheidener Öffentlichkeit noch einmal danken.

Das war aber auch die Zeit großer sportlicher Erfolge. Siege beim BZA-Lauf (noch auf den Straßen zwischen Sporthalle Stalinallee und Cantianstraße). Siege in der Meisterschaft der Berliner Schulen im Fußball und im Handball. Diese Erfolge waren untrennbar verknüpft mit dem Wirken des Ehepaares Hauthal.

Das war auch die Zeit der herrlichen Radtouren in den Ferien, der selbstgeschriebenen Monatskarten.

Das war auch die Zeit der Rechenschieber. Das Wort Taschenrechner oder Computer konnten wir noch nicht einmal schreiben.

Das war auch die „Vor-Heinrich-Hertz-Schul-Zeit", denn unsere Pausenklingeln läuteten noch in der Oberschule Adlershof-Radickestraße.

Und das war die Zeit, die leider viel zu schnell verging und niemals wiederkehrt. Oder zum Glück.

Axel Dietz, Abiturjahrgang 1961

SCHLAGLICHTER

Die Mauer stellte Weichen ...

1961 wurde die Mauer gebaut. Dies war der eigentliche Grund, warum ich an die Heinrich-Hertz-Schule kam. Bis dahin war ich Schüler am Evangelischen Gymnasium zu Berlin-Brandenburg im Westen Berlins. Es kamen keineswegs alle Schüler von West-Berliner Gymnasien auf eine Erweiterte Oberschule. In meinem Fall war es dem Beruf meines Vaters zu danken. Er war Kieferorthopäde, und Ärzte wurden zu dieser Zeit vom Regime noch hofiert. Jedoch hatte der ehemalige Direktor, Herr Heinrich, Zweifel geäußert, ob ein Schüler aus West-Berlin im Osten den Anschluß schaffen könnte. Diese Zweifel gründeten sich auf eine staatseigene Statistik, in der die Ost-Berliner Schulen weit vor den West-Berliner Schulen rangierten.

Der Wechsel kam für mich ziemlich abrupt. Die neunte Klasse war überwiegend dem Umlernen gewidmet. Fünf Jahre Russisch mußten in einem Jahr nachgeholt werden. Zwei Jahre Nachholbedarf in Chemie waren nach sechs Wochen vergessen. Die Rückstände in Mathematik und Physik waren nur formal. Die aktiven Kenntnisse waren viel besser.

Herr Rosenke schrieb in der ersten Stunde gleich eine Chemiearbeit über den Stoff der siebten und achten Klasse. Er wollte uns aufschrecken und zeigen, daß der Wind etwas mehr von vorne weht. Nahezu alle Schüler fielen durch. Deswegen hat er den Stoff der letzten Jahre in Form von Regeln und Definitionen in etwa sechs Wochen wiederholt. Später hat mir besonders die organische Chemie Spaß gemacht. Der Unterricht von Herrn Rosenke war besser als die Einführungsvorlesung in Chemie im ersten Jahr meines späteren Physikstudiums.

Eine gewisse Vorliebe für die Mathematik hatte ich auch schon an der Grundschule. Herr Grové hat es verstanden, diese zu unterhalten und zu stärken. Er hat uns viele Beweise gelehrt. Dies hat den Übergang zur Analysisvorlesung an der Universität sehr erleichtert.

Wie viele Schüler war ich damals unsicher, ob ich ein Studium wagen sollte. Herr Rutwalt hat dann meine Bedenken zerstreut. Er hat mir sehr zugeraten, Physik zu studieren. Dafür bin ich ihm noch heute dankbar.

Als sich dann der Lernstreß der ersten beiden Jahre normalisiert hatte, habe ich alle möglichen Interessen entwickelt. In der Schule gab es eine kameradschaftliche und sportliche Atmosphäre um Herrn Hauthal. Er hatte die Handballer unter seine Fittiche genommen und mit viel Fürsorge auch unseren Charakter mitgebildet.

Man erinnert sich nicht mehr an alle Lehrer. Zum Teil ist dies auch sicher ganz gut so. Andererseits ist der Platz zu eng bemessen, alles zu notieren, was einem noch in den Sinn kommt. Zum Beispiel habe ich mich mit Frau Hönig um Gerundium und Gerundivum gestritten. Dies war ganz abwechslungsreich. Herr Weckel hatte die Ideologie im grünen Ledermantel zu vertreten. Es war nicht einfach, den Schülern das NÖSPL zu erklären (Neues ökonomisches System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft). Aber selbst dies war geeignet zu lernen, wie man Inhalte in Stichpunkten auflistet und kurz und knapp formuliert.

Leider hatte sich unsere Klassenzusammensetzung mehrfach umformiert. Dies hat den Zusammenhalt teilweise gestört. Trotzdem hat sich unsere Abiturklasse in ganz einfach zu erklärenden Abständen (1974, 1982, 1989, 1995) getroffen. Es soll so weitergehen bis zu einem Einjahresabstand. Im Jahre 2010 sollen dann die letzten Rentner die folgenden Treffen mit sich selbst verabreden. Jedes der bisherigen Treffen hatte seinen eigenen Charakter. Sehr aufschlußreich war das Treffen Ende 1989, als sich die alte Hackordnung auflöste.

Nach der Schulzeit habe ich also einen wissenschaftlichen Lebensweg eingeschlagen. An der Humboldt-Universität habe ich Physik studiert und danach promoviert. Später konvertierte ich zur Mathematik und an das Karl-Weierstraß-Institut. Dort hab ich mich später habilitiert, womit meine Karriere zu DDR-Zeiten abgeschlossen gewesen wäre. Durch die Wende kam eine aufreibende aber besonders interessante Zeit, da es galt, sich neu oder überhaupt erst richtig zu beweisen. So kam ich zur mathematischen Max-Planck-Forschungsgruppe an der Universität Potsdam. Von dort wurde ich 1994 zum Universitätsprofessor an die TU Clausthal berufen.

Natürlich war meine Schulzeit eine mitbestimmende Periode für diesen wissenschaftlichen Werdegang. Viele Mitschüler erinnern sich mit mir dankbar an die prägenden Lehrer der Erweiterten Oberschule Heinrich Hertz.

Michael Demuth, Abiturjahrgang 1965

SCHLAGLICHTER

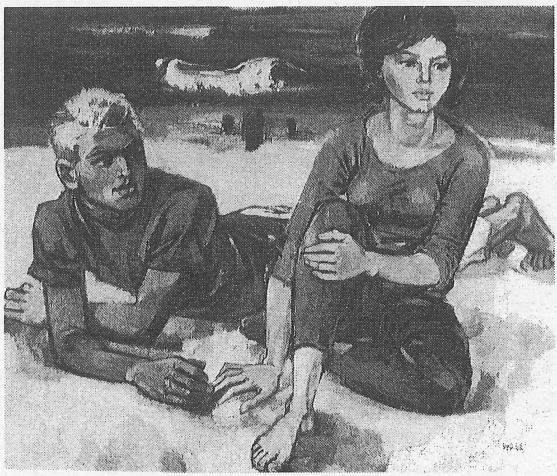
H_2O geht nie k. O.

Wie es anfing? Ich kam im September 1966 in die Klasse und ein pickliger, aber sehr von sich überzeugter Jungmathematiker meinte: Du bist hier falsch – es handelt sich um eine Spezialschule für Mathematik – also nichts für Mädchen. Ich ärgerte mich damals, aber es stimmte, wir waren nur vier. Eine verließ uns bald – drei blieben übrig: eine wurde später Mathematikerin, die zweite Medizinerin, ich entschied mich für die Biochemie. Eines haben wir, die Minderheit, wohl in der HertzSchule gelernt: uns durchzusetzen, zu argumentieren, mit widrigen Umständen zurechtzukommen. Mit den Jungen verband uns ein freundschaftliches, ziemlich unerotisches Verhältnis. Sie waren keine Formeln, wir waren keine Formeln – unsere Weltsicht war vor allem eine rationale. Wir waren fähig zum emotionslosen Sezieren. Ich erinnere mich gut, wie wir in der 9. Klasse unseren Biologielehrer Herrn Junge mit unseren dummen, sehr theoretischen Fragen über die menschliche Befruchtung und alle damit zusammenhängenden Probleme zur Verzweiflung trieben. Es war eine kalte, nüchterne Diskussion, wir redeten wie Blinde von der Farbe. Er, der erfahrene Pädagoge, verließ die Klasse mit rotem Kopf. Ähnlich erging es anderen Lehrern, so unserer Deutschlehrerin „Muttchen Frenzel", die sich vergeblich bemühte, uns Goethes Liebesgedichte nahezubringen: „Willkommen und Abschied" – das gab uns nicht viel. Dennoch ist allen Lehrern nachträglich zu bescheinigen, daß sie alles taten, um auch auf künstlerischem Gebiet unsere Kreativität und Sensibilität zu fördern. So ist mir gut im Gedächtnis geblieben, daß wir aufgefordert wurden, uns im Kunsterziehungsunterricht „freizumalen" – das Thema lautete „Urwald". Aber auch unser Urwald hatte Regeln – unten wuchsen die Pflanzen nebeneinander und durften erst oben Verschlingungen bilden. Im Nachhinein bewundere ich auch den Mut unserer Lehrerin für Kunsterziehung, mit uns über auf der Documenta (in Kassel - Westen) ausgestellte Kunstwerke zu sprechen! Entgrenztes Denken ... Viele meiner Kenntnisse auf musikalischem Gebiet verdanke ich Herrn Siegel, die Russischkenntnisse Frau Engelmann, die mathematischen Herrn Dr. Busse, Rosenke und Frau Polley weckten mein Interesse für die Chemie.

Draußen im Leben mußten wir lernen, daß die Wirklichkeit nicht logisch ist. Wir steckten Niederlagen ein und verkrafteten politische Umbrüche. Vielleicht war es gut, daß uns unsere Lehrer sehr früh, viel früher als üblich, als erwachsene Menschen akzeptiert und mit Respekt behandelt haben. Wir haben an uns geglaubt und sie haben uns in diesem Gefühl bestärkt. Alle aus meiner Klasse haben ihren Platz im Leben gefunden, haben studiert, sind dicke Familienväter geworden, manche mit den Insignien des äußeren Erfolgs, manche ohne.

Seit 1970 ist auch in meinem Leben viel passiert – ich habe studiert, promoviert, habilitiert, habe geheiratet, wurde Witwe. Manchmal denke ich dankbar an meine Zeit in der HertzSchule zurück. Gibt es unsere Lehrer noch, geht es ihnen gut? Ich hoffe es!

Petra Werner, Abiturjahrgang 1970



SCHLAGLICHTER

„...daß Marmelade Fett enthält“

Sommer 1974, meine Abiturprüfungen habe ich erfolgreich bestanden. Die vier Jahre des Lernens an der EOS „Heinrich Hertz“-Spezialschule mathematischer Richtung sind damit auch für mich vorüber. Mein Studienplatz ist gesichert. Ein neuer Abschnitt in meinem noch jungen Leben beginnt.

Heute, nach über zweiundzwanzig Jahren, scheinen meine Erinnerungen an diese vier Jahre noch klar und deutlich zu sein. Aber schon meine ersten Versuche, diese Erinnerungen zu fassen, zeigen mir, daß ich doch manches vergessen habe und daß ich mich an vieles nur noch bruchstückhaft erinnern kann. Anderes hat sich mir jedoch tief eingeprägt. Über einige meiner Erlebnisse in den vier Jahren an der Heinrich-Hertz-Schule möchte ich in einem bunten Bilderbogen berichten.

Begonnen hatte es für mich alles mit der bestandenen Aufnahmeprüfung und dem stolzen Gefühl, nun dazuzugehören. Die ersten Wochen an der Schule, an der die Schüler Hausschuhe trugen und einige mit Sitzkissen herumliefen, waren dann durchaus ernüchternd für mich. Gewohnt, recht mühelos die schulischen Anforderungen zu erfüllen, fand ich mich nun in der Situation, ernsthaft arbeiten zu müssen, um die von allen Lehrern gestellten anspruchsvollen Ziele zu erreichen. Daß die Anforderungen in Mathematik und Physik an einer Spezialschule entsprechenden Namens recht hoch sein würden, war mir eigentlich klar. Daß die Bezeichnung „Spezialschule“ von den Lehrern auch auf alle übrigen Fächer ausgedehnt wurde, war dann doch eine große Überraschung für mich. Der einzige Trost war, den meisten meiner Mitschüler ging es genauso. Mit der Zeit habe ich mich dann doch an die recht hohen Anforderungen in allen Fächern gewöhnt. Später habe ich es sogar als großen Gewinn für mich empfunden, nicht nur eine ausschließlich mathematische Spezialbildung erhalten zu haben.

Nach und nach wurde mir auch bewußt, daß auch die Lehrer der Schule etwas Besonderes waren. Eigentlich waren alle Fächer mit fachlich sehr kompetenten Lehrern besetzt, die alle der Meinung waren, daß ihr Fach besonders wichtig, wenn nicht sogar das wichtigste sei. Um diese Tatsache zu verbergen, wurden von einigen Lehrern tiefgründige Zusammenhänge zwischen dem eigenen Fach und den Naturwissenschaften hergestellt. Zum Beispiel ist der „Fettgehalt der Marmelade“ als Bindeglied zwischen Englisch und Chemie für mich bis heute unvergessen.

An die meisten Lehrer erinnere ich mich als an überaus starke und interessante Persönlichkeiten mit durchaus ausgeprägten individuellen Eigenheiten, aus denen sie gar kein Hehl machten. Besonders in Erinnerung geblieben sind mir zum Beispiel die eigentlich durch nichts zu begründende fast fatalistische Abhängigkeit von kleinen Karteikarten oder die Abhängigkeit des Unterrichtsverlaufs vom Spielergebnis des 1.FC Union Berlin sowie die durch nichts zu erschütternde Hoffnung, durch ausgefeilteste Tafelbilder den Gang der Geschichte verständlicher zu machen.

Heute weiß ich längst aus eigener Erfahrung, daß es eben auch gerade diese persönlichen Eigenheiten sind, die einen Lehrer für die Schüler interessant machen.

Nach einer für mich aus heutiger Sicht erstaunlich kurzen Zeit hatten die meisten von uns die Anfangsschwierigkeiten überstanden und ihren Arbeitsrhythmus gefunden. Neue Interessengebiete mußten erschlossen werden. Neben vielen persönlichen Interessen, die von der Musik bis zur Philosophie reichten, gab es eine Vielzahl von Aktivitäten an der Schule, und die damalige Schulleitung unterstützte auch fast alle Aktivitäten. In besonderer Erinnerung sind mir noch die nach vielen Diskussionen und aufwendigen Proben in den Kammerspielen des Deutschen Theaters aufgeführten Kulturprogramme der einzelnen Klassen. Oder der überaus aufwendige Aufbau und Betrieb unseres Schulfunks. Wie wichtig die Beschäftigung mit kulturellen und weltanschaulichen Fragen für mich auch nach der Zeit an der H_2O war, haben mir gerade die letzten Jahre gezeigt. In dieser Zeit ist mir aber auch klar geworden, daß wir bereits an der Schule manche Frage gestellt und dann nicht beantwortet haben, für die es heute längst eine Antwort der Geschichte gibt.

Sicher sind meine Erinnerungen recht subjektiv und auch von der Zeit positiv verklärt. Aber gerade das ist ja das Schöne an Erinnerungen. Eines ist für mich aber ganz sicher: Ich habe sehr viel in den vier Jahren an der H_2O gelernt.

Zum 35.Jubiläum der Namensgebung wünsche ich „meiner“ Heinrich-Hertz-Schule streitbare engagierte Schüler und Lehrer.

Michael Griepentrog, Abiturjahrgang 1974

SCHLAGLICHTER

„Mathematik ist etwas für Verrückte“

Mein erster Tag an der Heinrich-Hertz-Oberschule begann mit einem tiefen Fall – als brav stillhaltende pubertierende sozialistische Persönlichkeit kippte ich beim Eröffnungsappell um und kam erst im „Frauenruheraum“ wieder zu Kräften. Meinen Mitschülern dürfte dieser Sturz noch in Erinnerung sein, der mir dabei verpaßte Spitzname hielt sich zum Glück nicht lange.

Als Nächstes erwies sich, daß nur ungefähr ein Drittel der Schüler Mädchen waren. In Anbetracht der Tatsache, daß ein nicht unwesentlicher Teil der Jungs sein Hauptinteresse (noch) nicht auf diesem Gebiet sah, war das nicht so schlimm.

Ich hatte bereits an der Polytechnischen Oberschule mein Hauptinteresse auf naturwissenschaftlichem Gebiet gezeigt und hatte dann im Rahmen eines anscheinend recht systematischen Auswahlverfahrens die Gelegenheit, an der Aufnahmeklausur der H_2O teilzunehmen, die ich offenbar mit ausreichenden Resultaten abschließen konnte.

Ich weiß nicht, wie es anderen ging, aber ich habe die vier Jahre an dieser Schule in guter Erinnerung – andere „Pennen“ müssen, nach dem zu urteilen, was mir später erzählt wurde, belastender gewesen sein. Es kann sein, daß es später mit dem Fach Wehrerziehung und der Schwerter-zu-Pflugscharen-Diskussion Anfang der 80er anders wurde. Es kann aber auch daran gelegen haben, daß ich doch damals tatsächlich an die reale Existenz des Sozialismus geglaubt habe...

Für mathematisch/ naturwissenschaftlich Interessierte war jedenfalls an dieser Schule vieles möglich: Zusatzangebote und Arbeitsgemeinschaften in Mathematik, Physik und auf anderen Gebieten, Unterricht vor halbierten Klassen in vielen Fächern, „Hertzarbeiten“ zum Training der eigenen schöpferischen Fähigkeiten.

Die Basis meiner heutigen Kenntnisse im Umgang mit Computern wurde damals auf einer Rechenmaschine namens „SER 2D“ gelegt, welche die Form und Größe eines Klaviers hatte, 127 Befehls- und 127 Datenspeicherplätze auf einer Magnettrommel besaß, nur ganzzahlige Operationen kannte und mit Hilfe von Lochstreifen im Maschinencode programmiert wurde. Jede Sinus-Berechnung war hier eine Herausforderung.

Ich hatte eigentlich den Wunsch, Physik oder Elektronik zu studieren, den vereinten Kräften meiner Lehrer und von Prof. Budach, der auf einer Informationsveranstaltung auftrat, gelang es aber, mich davon zu überzeugen, Mathematik zu wählen – trotz gewisser widersprüchlicher Äußerungen meines Lieblingslehrers, Herrn Wiechmann (Mathematik), der inzwischen leider verstorben ist: „Mathematik ist etwas für Verrückte, und wen kann man schon dazu zwingen, verrückt zu werden ?“

Ich hatte mir damals nämlich überlegt, daß Mathematik als Universalwissenschaft die Möglichkeit offenläßt, später auch interdisziplinär mit Kollegen anderer Fachgebiete zusammenzuarbeiten. Das hat sich – zumindest bis jetzt – als richtig erwiesen. Ich arbeite heute am Weierstraß-Institut für Angewandte Analysis und Stochastik, welches 1991 aus den angewandten Bereichen des Instituts für Mathematik der Akademie der Wissenschaften der DDR neu gegründet wurde, auf dem Gebiet der Numerischen Mathematik und des Wissenschaftlichen Rechnens. Hier werde ich mit Anwendungsproblemen aus Gebieten wie Umweltschutz, Mikroelektronik oder Materialwissenschaften konfrontiert, deren Behandlung sich zum größten Teil immer wieder auf dieselben mathematischen Bausteine stützt.

Auch aus heutiger Sicht ist es daher – bei aller gebotenen Vorsicht angesichts der Lage auf dem Arbeitsmarkt für Akademiker – sicher nicht ganz falsch, hoffnungsvollen jungen Menschen zum Mathematikstudium zu raten, wenn ihnen dieses Fach liegt.

Die Ausbildung an der Heinrich-Hertz-Oberschule – und mein sich daran anschließendes Studium an der Moskauer Lomonossow-Universität – erweisen sich nach wie vor als absolut konkurrenzfähig, ja, ich würde fast sagen, es ist heute schwerer als damals, eine Ausbildung dieser Qualität zu erhalten.

Ein interessanter Aspekt dabei ist, daß – wie mir erzählt wurde – damals die Heinrich-Hertz-Oberschule etwas gegen den Strich des Volksbildungsministeriums organisiert war – sie war dem Magistrat von Berlin unterstellt, und Prof. Brumme, der damalige Direktor, war offenbar derjenige, der diese Freiräume im damaligen System geschaffen hatte.

Jürgen Fuhrmann, Abiturjahrgang 1980

SCHLAGLICHTER

Gedanken während einer Autofahrt

Es kommt hin und wieder vor, daß ich die Frankfurter Allee stadtauswärts fahre, automatisch sehe ich nach rechts und erblicke ein altvertrautes Schulgebäude, welches einmal mit dem klangvollen Namen *Spezialschule mathematisch-naturwissenschaftlich-technischer Richtung „Heinrich Hertz"* beschildert war.

Da stürzen viele Gedanken aufeinmal durch den Kopf. Es war doch eigentlich eine schöne Zeit an der Schule, auch wenn ich es nicht immer so gesehen habe. Ich denke da zum Beispiel an Biologie, manchmal frustrierend, weil da so viele Begriffe zu lernen waren, aber auch sehr interessant, denn wer experimentiert schon mit Kartoffelsaft? Irgendwie fehlen mir diese Biostunden, denn das, was ich heute mache, hat nun wirklich nichts damit zu tun. Aber ganz sinnlos, wie man jetzt denken könnte, war es dann doch nicht, denn von einem ordentlichen Trainer wird schon erwartet, daß er sich mit dem Stoffwechsel auskennt.

Wie abwechslungsreich doch so ein Schultag aussah; da hatte man etwa sechs verschiedene Fächer an einem Tag, und immer war etwas Interessantes dabei (wenigstens fast immer!).

Das Chemielabor z.B. war immer etwas ganz Besonderes. Da konnte man sich schon einmal wie ein richtiger Student fühlen. Überall Fliesen und Kacheln und ein eigentümlicher Geruch in der Luft, wie eben ein Labor. Was wir da alles für Apparaturen zusammenbauen durften, Worte wie „...die Kittel nicht vergessen!" und „...es ist eine Schutzbrille zu tragen!" klingen noch in meinem Ohr.

Spezielle Räume aber gab es noch viel mehr. Der schrecklichste war das Sprachkabinett. Schon bei dem Gedanken daran läuft es mir irgendwie kalt den Rücken herunter: die Plätze einzeln durch eine blickdichte Wand zum Nachbarn abgeschirmt und jeder mit Kopfhörern ausgerüstet. Keine Chance, bei Wissenslücken (oder fehlenden Hausaufgaben) Hilfe zu bekommen! Selbst wenn man merkte, wie sich der Lehrer in die eigene Leitung einschaltete, half das auch nichts. Man war gezwungen, mitzumachen!

Ganz anders war das in Deutsch. Da kam es ziemlich oft vor (zumindest im letzten Jahr), daß ich lieber auf dem Schulhof die Tauben beobachtete, anstatt mir langweilige Interpretationen „großer deutscher Werke" anzuhören. Oder, wenn ich Glück hatte, war da gerade wieder eine Klasse mit Konditionstraining dran. Dann konnte ich verfolgen, wie diese ihre Runde um die Schule drehte und jedesmal an meinem Fenster vorbei mußte. War sie dann verschwunden, konnte ich langsam mit dem Klingelzeichen zum Stundenende rechnen.

Rechnen, da fällt mir sofort das Computerkabinett ein. Das ist ja schon ewig her! Da standen zu Beginn KC`s von Robotron, aber die waren zu der Zeit eine Rarität. Unvorstellbar, wie sich gerade auf diesem Sektor alles so rasant verändert hat. Heute hat wohl jeder zweite Schüler einen eigenen PC zu Hause. So kommt es mir zumindest vor, wenn ich mich mit Schülern unterhalte.

An der nächsten Ampel heißt es dann plötzlich, sich ganz schnell wieder auf den Verkehr zu konzentrieren, aber bei der nächsten Fahrt, die hier vorbeiführt, wird es mir sicher wieder ähnlich ergehen.

Petra Berg (geb. Heitsch), Abiturjahrgang 1990



SCHLAGLICHTER

Umbruch – Aufbruch

1991 – In meinem Antrittsjahr an der H_2O war die Ostberliner Schullandschaft von einer der tiefgreifendsten Strukturreformen seit den späten 40'er Jahren geprägt. Nichtsdestotrotz wurde diese gewaltige Umwälzung unter dem bescheidenen Titel „Anpassung" vorgenommen. Anpassung an ein erprobtes und angeblich wunderbares und pädagogisch wertvolles Schulsystem aus dem westlichen Teil dieser Stadt, dessen Kernpunkte die sechsjährige Grundschule und das darauf aufbauende dreigliedrige Oberschulsystem waren. Ferner wurde uns allen ein 13. Schuljahr beschert. Es fand ein Umbruch statt, der für die HertzSchule von ausschlaggebender, fast möchte man sagen *existentieller* Bedeutung war. Denn die Bildungslandschaft war größer geworden, den überschaubaren Kreis von Spezialschulen gab es plötzlich nicht mehr, fort war der eher gute Ruf der Schule. Für wen war denn in der vollkommen unübersichtlichen neuen Schullandschaft im Osten die H_2O noch ein Begriff? Die Wiederherstellung der alten Bekanntheit war damals das inoffizielle Schulziel, schließlich tragen alle Beteiligten Nutzen davon.

Aber nicht nur äußerlich hatte sich im Sommer '91 viel verändert; es fand auch ein weitgreifender innerer Wandel statt. Es handelte sich nämlich künftig nicht mehr um eine Spezialschule, sondern um ein *Gymnasium mit mathematisch-naturwissenschaftlichem Profil*. Die größte Veränderung war, daß die Neuanfänger künftig schon in Klasse 7 aufgenommen wurden, außerdem fielen die bewährten Aufnahmeprüfungen weg, so daß man nur noch nach den Zeugnisnoten die Schüler auswählen konnte.

Im Ergebnis dessen fanden sich also an einem sonnigen Spätsommermorgen Ende August des Jahres '91 weit mehr Neue als alteingesessene Hertzianer im bekannten Gebäude in der Frankfurter Allee ein. Auch der Lehrkörper wurde (besonders in den Nicht-Spezialfächern) kräftig aufgestockt, so daß sich besagte Alteingesessene bald in der Minderheit fühlten und Endzeitstimmung sich breitmachte. *Enthertzifizierung* wurde zu einem der häufigsten Themen in der neuen Schülerzeitung HertzSCHLAG und dieser Begriff wurde auch sonst gern und häufig benutzt. Mit Freude kann ich rückblickend jedoch feststellen, daß diese Fronten im Laufe der Zeit stark aufgebrochen sind und schließlich kann sich der Leistungskurs Mathematik bei Herrn Dr. Busch glücklich schätzen, vom Oberstufenleiter persönlich am Ende doch noch von aller fachlichen Abflachung gegenüber früheren Spezialschuljahrgängen freigesprochen worden zu sein.

Im Jahre zwei meines Hertzschuldaseins geschah ein weiteres für die Schulgeschichte folgenschweres Ereignis: Der Umzug in die Rigaer Straße. Das Gebäude ist ein wunderschöner Altbau mit vielen Bäumen drumherum, größeren Räumen, mehr Platz usw. und außerdem schon aus Prinzip viel besser und schöner. Obwohl das neue Gebäude natürlich nicht nur Vorteile hat. Schließlich war das allseits beliebte *Rundendrehen* um das Schulhaus in der Frankfurter Allee in den Hofpausen aufgrund der ungünstigen Lage des neuen Hauses an der Straße nun nicht mehr möglich. Es mußte also ein neuer Weg gefunden werden, aber was nimmt man nicht alles für ein neues altes Gebäude in Kauf. Bleibt allein die Frage der Realisation. Um das Ergebnis vorwegzunehmen: Es wurde nicht einmal umgezogen, sondern dreimal. Drei Umzüge auf eine fünfjährige Schulzeit eröffnen nebenbei interessante Perspektiven bei Hochrechnungen für die nächsten zwanzig Jahre. Aufgrund von unvorhersehbaren baulichen Schwierigkeiten, und da aufgrund der notwendigen Komplettsanierung des Heizungssystems völlige Baufreiheit notwendig war, mußte ein dreiviertel Jahr nach dem Auszug aus den alten Hallen in der Frankfurter doch noch mal alles zurück, um zu einem späteren Zeitpunkt dann nochmals umzuziehen und diesmal vorläufig endgültig.

Eine der vielen Früchte der neuen Ordnung war *Jugend forscht*. Sich selbst als innovativer Wettbewerb für angehende Akademiker verstehend, suchte man nach Teilnehmern aus Schülerkreisen, die sich für eine selbständige wissenschaftliche Arbeit begeistern konnten. *Jugend forscht* eignet sich wie kein anderes Projekt, den verlorengegangenen Ruf der H_2O wiederaufzubauen und dem frischverliehenen Profil Gestalt zu geben. Altmeister Botschen nahm persönlich die Sache in die Hand und die Beteiligungsquote am Wettbewerb machte uns auch wirklich sehr schnell berlinweit bekannt. Auch die äußerst starke Beteiligung von HertzSchülern an den Bundeswettbewerben Mathematik und Informatik sowie an den Olympiaden in Physik und Chemie haben weithin sichtbare Zeichen gesetzt.

SCHLAGLICHTER

Eine der Früchte des neuen Systems war die bisher unbekannte Fachkreation *Politische Weltkunde*, kurz *PW*. Ursprünglich gedacht als Mischung aus den bekannten Fächern Geschichte, Geographie und Sozialkunde zeichnet es sich dadurch aus, daß eigentlich keines dieser drei Fächer richtig vertreten ist. Statt dessen wird hauptsächlich Politologie gelehrt, gewürzt mit einer Prise Volkswirtschaft und etwas Staatsrecht. Obwohl es unter Decknamen wie CDU-Kunde, Laberunterricht oder Neu-Staatsbürgerkunde stark in Verruf geraten war und zudem noch mit einem Schülerzeitungsartikel mit dem vielsagenden Titel „PW – Geisel der Kursphase" beehrt wurde, ist diese vorschnelle Kritik im Nachhinein doch einer breiteren Akzeptanz gewichen.

Neben den vielen Entwicklungen auf dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Gebiet möchte ich es auf keinen Fall versäumen, das rege kulturelle Leben während meiner Hertzschulzeit zu beleuchten, allem voran den HertzSCHLAG. Die *ultimativ schlagende Schülerzeitung* konnte kürzlich ihren fünften Geburtstag begehen und kann dabei auf ganze drei Generationen von Redaktionen zurückblicken. Ferner entstanden von Schülern geleitete Gitarrengruppen, aus denen gar schuleigene Bands hervorgingen. Den bisherigen Höhepunkt dieses musikalisch-kreativen Schaffens bildete die große Schuljahresabschluß-HertzFete im Sommer 1996 mit ausschließlich eigenen Live-Produktionen. Die von Händels abgeworbene, aber inzwischen durchaus assimilierte Musiklehrerin Frau Duwe schaffte es sogar, ein stehendes Orchester an unserer Schule zu etablieren. Auch Literaturabende gab es, allerdings mit wechselnder Häufigkeit und schwankender Schülerbeteiligung.

Ein *Bonbon* des neuen Systems sind die Projektwochen, die bei uns inzwischen am Ende der Schuljahre im Sommer selbstverständlich unter dem vielsagenden Titel „Hertzwochen" stattfinden. Von Schülern selbst schon lange Zeit vorher organisiert, werden den Schülern eine Vielzahl von Projekten angeboten mit unterschiedlichen Arbeitsinhalten, angefangen von den immer wieder beliebten praktischen Basteleien in der Physik, über „Bühne frei!" bis hin zu sportlichen Aktivitäten und biologischen Experimenten in der freien Natur. Das schönste daran ist, daß man mal all das machen kann, wozu sonst die Zeit vorn und hinten nicht reicht, außerdem steht der Sommer vor der Tür. Motivation und Einsatzbereitschaft gipfeln darin, daß mehr und mehr die Schüler selbst die Projektleitung in die Hände nehmen, ein Lehrer wird dann nur noch zur Aufsicht zugeteilt. Meiner Meinung nach ist diese selbständige Arbeit eine der höchsten Formen schulischer Erziehungsarbeit.

Soviel also zu den Entwicklungen während der letzten fünf Jahre. Abschließend möchte ich nicht vergessen zu erwähnen, daß meine besondere Hochachtung all den Schülern gilt, die trotz vieler Hausaufgaben und schulischer Belastung sich im HertzSCHLAG, in der Hertzwochenvorbereitung, und all den vielen anderen Einrichtungen engagieren und sich rege an den überschulischen Wettbewerben beteiligen und damit das besondere Gepräge dieser Schule (nicht nur auf rein wissenschaftlichem Gebiet) hochhalten.

Markus Heydenreich, Abiturjahrgang 1996

Lebenslauf

Warum muß ich sagen,

wie ich früher war,

und was ich getan habe?

Vielleicht kenne ich mich selbst noch nicht,

denn ich habe mich täglich verändert,

bin täglich besser

oder auch schlechter,

auf jeden Fall anders geworden.

Warum muß man mein Gestern kennen?

Ist es nicht genug, zu wissen,

wie ich heute bin?

Dazu gebe ich mein Versprechen,

mich zu ändern.

Gabriele T. (aus: algorithmus 25)

SCHLAGWÖRTER

Assoziationsspiele I

Stichwortvorgabe aus der Broschüre: 15 Jahre Spezialschule mathematischer Richtung EOS HEINRICH HERTZ, 1961 - 1976

Wissenschaftlich-praktische Arbeit, Mathematikolympiaden, Solidarität, Sozialistische Wehrerziehung, Spartakiaden, Mathematische Talente, Urkunden, Qualitätsarbeit, Errungenschaften des Sozialismus, Hingabe, Offiziersberuf, Schöpfertum, Gustav Hertz, Erregung, Röntgenstrahlen, Geduld, Kollektive Arbeit, Verantwortung, Berlin-Adlershof, Arbeit, Falsches Gedankengut, Anteil der Mädchen nie über 30 Prozent, Koedukation, Verdienter Lehrer des Volkes, Mathematische Spezialklasse, XII.IMO 1970, Frankfurter Allee, Magistrat von Groß-Berlin, Bezirksschulrat Herta Otto, Genossen, Stöhnen, FDJ-Grundorganisation Dr. Richard Sorge, Transparente, Fahnen, Sowjetische Ehrendelegation, Generalmajor Kotikow, Forderungen, UdSSR, Russische Sprache, Jugendlicher Überschwank, Hasensprünge, Frohe Gesichter, Appell, Würdige Erbauer, Allseitige Entwicklung, Arbeit, Schöpferische Arbeit, Heinrich-Hertz-Arbeit, Ernst Haeckel-Preis, Wernsdorfer Teich, Biogeozönose, Biologisierender Physiker, Fotobelege, Behaltenseffekt, Beispielhafte Akribie, Beharrlichkeit, Gedankenexperiment, Informationstheorie, 2.Hauptsatz der Thermodynamik, Arbeiterklasse, Politisch-ideologische Potenzen, Historische Errungenschaften, Pike, Allgemeine Krise des Kapitalismus, Dialektik, Pädagogische Räte, Spezialbildung, Persönlichkeitsbildung, Proletarischer Internationalismus, Anwendungsbereites Wissen, Fachzirkel, Hospitationen, Dialektik, Hans Beimler-Wettkämpfe, Goldene Fahrkarte, Ausbildung in Breege, Wehrspartakiaden, Kontrolle, Parteileitung, Vorauswahl, Selbständigkeit, Freiwillige Produktionsarbeit, Lager für Arbeit und Erholung Grevesmühlen, Sowjetische Hochschulen, ABF, Ökonomische Kybernetik, Bescheidenheit, Otlitschnik, Mathematische Schülergesellschaft, Tägliche Plackerei, Agitationseinsätze, Ehrliches Lernen, Staatsbürgerkundelehrer, Tradition, Vorbildwirkung der Lehrer, Klassenfahrten, Parteiauftrag, Akademgorodok, Optimismus, Tradition, Unterschriftensammlung, Vietnam, Rezitatoren, Laienspielgruppe, Solidaritätskonzert, Berliner Kammerspiele, Juraj-Hronec Gymnasium Bratislava, Ernst-Thälmann



Oberschule Ückeritz, Freundschaftsvertrag, VEB Werk für Fernsehelektronik, Produktionseinsatz, Ständiges Ringen um höchste Planzahlen, Kataphoretische Bepastungsarbeit, Messe der Meister von morgen, Trennen des Wesentlichen vom Unwesentlichen, Staatliches Amt für Atomsicherheit und Strahlenschutz der DDR, Mathematisches Klima, Ehrenvolle Delegierung, Lessing Medaille, Begeisterte Nacheiferer von Heinrich Hertz

SCHLAGWÖRTER

Assoziationsspiele II

Stichwortvorgabe aus den HertzSCHLÄGen 11/1993, 13/1994, 17/1995 und 19/1996

Schülerzeitung, Seele, Eigene Gefühle, Hausaufgaben, Stressige Stunden, Ätzende Aufgaben, Höhere Effektivität, Wohnungsloser, Christenpflicht, Politische Häftlinge, Umweltverschmutzende Autos, Individualist, Klausurergebnisse, Teenscard-Mitglieder, Superangebot, Think positiv, Gesellschaftskritisch-philosophische Gedanken, John Lennon, BRD, Laßt euch nicht in Formen pressen, Fehlerindex, Curriculum, Stress, Hertz-Feten, Mädchen-Volleyballschulmannschaft, Teamwork, Jugend trainiert für Olympia, Kriegsdienstverweigerung, Zivi, Hausbesetzer, Politische Weltkunde, Quellenanalyse, Deutsche Einheit, Redefreiheit, Steuererklärung, Tag der Mathematik, Dreizehntklässler, Kursphase, Projektwoche, Zeitungswerkstatt, Techno, ExHertzis, Urkunden, Abzeichen, Schulprofil, Informatik, Nebenjob, Junge Gemeinde, MSG, Hilfe zur Studienplatzfindung, Rhetorikseminare, Feedback, Umzug, Schülersprecher, Schülercafe, Sportfest, Badminton, Stroboskope, Wo lag das Besondere an früheren HertzFeten, Rio Reiser, Jahrbuch, Schulozean, Teichmolche, Bärenmenü, Kunst-Leistungskurs in Gartitz, Englandreisender, Israel, HertzSCHLAG-T-Shirt, Der Osten ist überall, Arbeit in Auschwitz, Vegetarische Vollwertkost, Stadion der Weltjugend, Raucherecke, Bekennende Raucher 9% unter Siebt- und Achtklässler, Multiwettbewerb, Pädagogischer Koordinator, Hohe Klassenfrequenzen, Französisch, Balzrituale, HertzRAVE, Hertzfeeling, Enthertzifizierung, Schulorchester, Schulfunkteam, Grungespezialisten, Förderverein, Bester Mathematiker Berlins 6.Klasse, Hertzwettbewerb, Schüler experimentieren und Jugend forscht, Bundeswettbewerbe, Wandel der Nationen in Geschichte und Gegenwart, Traditionspflege, Kursfahrt Passignano-Florenz, Abiturdurchschnitt 1,8, Profilfächer, Aktenbehandlung, Meinungsfreiheit für das geschriebene Wort, Redaktionelle Selbstbestimmung, Straße unserer Besten, Schulkonferenz, Kritische Schülerschaft, Positives Gesamtbild, Dunkelkammer, Video-AG, Zeitungswerkstatt, Basketballschulturnier, Gesamtschülervertretung, Gesamtelternvertretungstreffen, UniKOMM, Schuljahresentspannungsrätsel



RUNDSCHLAG

Kein Jubiläum – aber ein Rückblick

Dieser HertzSCHLAG trägt die Nummer 14. Keine runde Zahl. Die etwa 2½ Jahre, die diese Zeitung existiert, ergeben – unter bestimmten Voraussetzungen und Vereinfachungen wie „Schuljahr", „fast" am Jahresanfang bzw. -ende – in recht guter Approximation drei Jahre, und das könnte schon fast ein Grund sein.

Aber es hat damit etwas anderes auf sich. Oft angekündigt, wird sich nun – so vor „Schülerzeitung" nicht noch ein „Ex-", bezogen auf den ersten Teil des Wortes, gesetzt werden soll – wohl unvermeidlich eine recht tiefgreifende Veränderung über den HertzSCHLAG hereinbrechen: Der Rückzug der 13ten. Daß niemand behaupte, das sei nicht weiter schlimm. Von den 58 Seiten des letzten HertzSCHLAGs waren 26 mit Text aus den 13ten gefüllt, das sind 45 Prozent.

Doch wir wollen das Positive sehen: Weit über die Hälfte der Seiten kam von denen, die uns erhalten bleiben. Bei entsprechender Qualitätssiebung, die stattfinden muß, damit Aufwand und Echo noch in akzeptablen Verhältnis stehen, bleibt damit immer noch eine „lite"-Variante wie Ausgabe 10. Augenscheinlich reift nur alternierend ein guter Jahrgang heran, was man an den ausschließlich ungeraden Zahlen für die Klassenstufen im Impressum der Ausgabe 13 deutlich erkennt. Insofern scheint die Existenz des HertzSCHLAGs dank unserer 11ten für weitere zwei Jahre gesichert, die 9ten entwickeln sich auch schon gut.

Kein Grund zum Aufatmen. Uns wurde wiederholt vorgeworfen, die 13ten seien überproportional stark vertreten. Das ist unbestreitbar, doch wir sind völlig unschuldig. Damit solche Vorwürfe in Zukunft verstummen, sind vor allem die Vertreter unterrepräsentierter Klassen (womit im Moment alle geraden Klassen gemeint sind (wobei 7 an dieser Stelle per definitionem eine gerade Zahl ist)) aufgerufen, den bereits früher erfolgten Aufrufen Folge zu leisten und diese Zeitung zu ihrer eigenen zu machen. Es gibt nur eine Art, eine Zeitung, die man nicht für das Optimum, was natürlich auch nicht objektiv, sondern immer nur subjektiv existieren kann, hält, zu verändern, zu verbessern: Indem man sich selbst mit einbringt. Es hat damals sehr lange gedauert, ehe sich diese Erkenntnis durchgesetzt hatte, 7 Ausgaben lang war der HertzSCHLAG fast nur ein Klassenblatt der jetzigen 13ten (womit ich elegant meinen nächsten Absatz einleite). Reagiert doch bitte diesmal alle ein bißchen schneller.

Ach ja, damals ...

Berlin, im November 1991. Schon seit etlichen Wochen rennen einige wenige von uns mit etwas fahrigen Bewegungen einher, Steffen trägt immer einen mysteriösen Zettel mit seltsam formatiert gedruckten und einigen in ähnlicher Aufmachung handgeschriebenen Wörtern umher, die alle eins gemein haben: Sie enthalten in irgendeiner Form das Wort Schlag. Noch sind es triste Zeiten an der HertzSchule, doch перестройка naht. Dann (Fanfaren): ER ist da, der erste HertzSCHLAG.

Er ist ein sehr dünnes Kind bei der Geburt. Die 12 Seiten Umfang sind heute die Größe des Werbeteils. Aber er ist gesund. Es gehen 170 Stück zum Preis von je 50 Pfennig über den imaginären Ladentisch. Zu diesem Zeitpunkt stellt Steffen noch Preissenkungen in Aussicht, aber dann hat wohl die Inflation gnadenlos zugeschlagen (oder auch die Marktwirtschaft).

Schon im Dezember folgt die zweite Ausgabe – wenn man die Sonderausgabe im März mit hinzuzählt, erscheinen die ersten fünf HertzSCHLÄGe im Monatstakt. Als Weihnachtsgeschenk erleben wir die Geburt des legendären Herrmann Hertz, der 7 Folgen lang Einblick gewährt in sein hochinteressantes Leben.

In der Nummer 3 erregt dann eine Aktion großes Aufsehen: „The Be(a)st Of Teachers '91", die Wahl der Lehrer des Jahres. Es dürfen auch Minuspunkte vergeben werden. Doch einer freundlichen Bitte von oben folgend wird nur die Positivliste offiziell bekanntgegeben ...

30 Jahre HertzSchule, das war im Februar 1992. Wißt ihr noch? Der HertzSCHLAG ist selbstredend mit einer Sonderausgabe dabei. Und die erste HertzWOCHE findet auch statt – Wo findet man den Veranstaltungskalender? Die Zeitung wird unentbehrlich.

In Ausgabe 5 erfahren wir dann etwas, was einige von uns vielleicht schon wieder vergessen haben: Es gibt da noch so ein anderes Haus, und ursprünglich sollten wir dort einziehen – das war 1992. Der HertzSCHLAG berichtet von Anfang an. Den ersten großen (2 Seiten!) Kinoteil sieht dann das Dezemberheft, welches, was wohl kaum einem aufgefallen sein wird, das erste Heft mit typographisch korrekten Anführungszeichen ist, was wohl auch der Grund für die Verdoppelung des Preises gewesen sein dürfte.

RUNDSCHLAG

Zwei Monate später ein weiterer Meilenstein. Abgesehen von viel Staub durch die „Zettel-Tragödie", der damals das Atmen erschwerte, und der Projektwoche, die, das wage ich hier, obwohl ich Steffens bösen Blick quasi spüre, zu sagen, ohne den HertzSCHLAG in die Hosen gegangen wäre, gab es eine interne Veränderung mit weitreichenden Konsequenzen. Neue Leute übernahmen Teilverantwortung, endlich begann die unheimliche Dominanz der damaligen 12ten zu bröckeln. Die neuen Redakteure stellten sich vor, und wer wissen will, wie sie aussehen, der nehme Ausgabe 8 zur Hand und blättere auf Seite 4, denn dort sind sie abgebildet, auf daß jeder weiß, wer sie sind.

Jeder hat ein Recht darauf, andere warten zu lassen. Einige nehmen dieses Recht dann auch vehement für sich in Anspruch, so z. B. Origin oder auch die Macher des JahrBuchs, denn dieses wurde schon in der April-Ausgabe (ach, deshalb vielleicht!) des Vorjahres angekündigt.

Das Innere eines HertzSchülers konnte man dann durch den Umfragebogen aus Ausgabe 10 in der Nummer 11 kennenlernen. Leider nicht zu repräsentativ, da lediglich 21 „Rückläufer" kamen. Aber das ist Eure Schuld.

Jetzt sind wir schon im laufenden Jahr angelangt. Der Winter wurde sehr, sehr heiß. Schwerpunkt der Neujahrs- oder auch Weihnachten-verpaßt-Ausgabe war ein Thema der Sorte immer-mal-wieder. Zensuren an der HertzSchule – zu hart, genau richtig? Die Diskussion war lebhaft, und sie wird gewiß auch noch das eine oder andere Mal aufflackern. Andere Stellen diskutierten andere Stellen.

Much Ado About ... Ja, worüber. Die Geschichten sollten Euch noch bekannt genug sein, wenn nicht, dann nehmt noch einmal die letzten beiden HertzSCHLÄGe zur Hand. Das Thema ist zu komplex und auch brisant, um auf weniger als vier Seiten behandelt zu werden, und ich möchte mich an dieser Stelle keiner unzulässigen Vereinfachungen schuldig machen: Ich verweise auf die Seiten 8-12. Jedenfalls – klein beigegeben hat der HertzSCHLAG nicht.

Die Macher

(Der folgende Teil wurde von Steffen mit einem sehr grimmigen Gesicht zur Kenntnis genommen.)

Die Erstausgabe hatte 12 Seiten und war damit eher ein Flugblatt. Doch das blieb nur noch 2 Hefte so. Aus der ihn umgebenen Natur an exponentielle Prozesse gewöhnt stieg der Umfang und landete schon in Ausgabe 9 bei 68 Seiten. Damit stieg der Arbeitsaufwand in ganz ähnlichem Maße. Im dazugehörigen Aufschlag ist von 50 Stunden pro Redakteur ohne Zeit für das Schreiben eventueller Artikel die Rede. Das dürfte eher als untere Grenze gelten. Die Arbeit verteilte sich nicht immer und dann auch nicht ganz gleichmäßig auf mehrere Leute, und das Knüpfen von Kontakten (wie auch das Gewinnen von (unbedingt notwendigen) Werbekunden) kommt noch dazu. Zwei waren jedesmal dabei, und nur ihnen ist es zu verdanken, daß der HertzSCHLAG existiert und überlebt, und das hoffentlich auch in Zukunft: Unser Chefredakteur, der jetzt „nur" noch Senior-Chef ist (das heißt, man gibt möglichst viel Verantwortung und stupide Arbeit ab und behält die Macht weiter für sich), Steffen und unser Chefsetzer, wobei Chef in diesem Fall bedeutet, daß er fast alles macht, Mathias.

Selbst wenn ich nur von den obigen 50 Stunden ausgehe, haben die beiden in die vergangenen 13 regulären HertzSCHLÄGe eine Arbeitszeit hineingesteckt, die, würden sie normale Angestellte sein, einem Zeitraum von 4½ Monaten entspricht! Ausgehend von einem Gehalt unterer Kategorie, welches sie im übrigen, da sie eher leitende Angestellte sind, nicht bekommen würden, macht das eine Summe von 13.000 DM. Für jeden! Das zur Bekehrung derjenigen, die sich über den Preis beschweren. Für die *412* Seiten regulärer HertzSCHLÄGe habt Ihr bisher nur *10* Mark bezahlt (zzgl. 1,- für 32 Seiten Extra- und Sonderausgaben). Angesichts der heute üblichen Buchpreise lächerlich.

Aber auch ein, zwei Artikel stammen aus ihrer Feder. In Ausgabe 5 verfaßte allein Steffen 6 von 13 Textseiten. Zusammen haben Steffen und Mathias in den ersten 13 Ausgaben 71 Artikel geschrieben, womit sie sich gleich auch noch in der Kategorie „Aktivste HertzSCHLAG-Autoren" qualifizieren.

Auch wenn es nicht leicht sein wird, in die Fußstapfen der Pioniere zu treten und ohne inneren Bruch trotz des Abfließens an Arbeitskraft einen HertzSCHLAG zu machen, der Euren Interessen entspricht und auch Euer Sprachrohr sein kann, sind wir doch guter Hoffnung. Macht's gut (und danke für den Fisch)!

MPi (aus HS 14)

NIEDERSCHLAGEND

HertzSCHLAG, die Vorletzte

... Die Einleitungstexte mit elend langen Rechtfertigungen kennt ihr ja. (Von wegen Aufwand, Verzögerung und so ...) Drum kommen wir heute gleich zu den entscheidenden Sachen:

Dieser HS sollte eigentlich unter dem Thema "Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern an der Hertz-Schule" stehen. Zu diesem Thema, welches auch durch Plakate kundgetan wurde, erreichte uns jedoch nach dem Aufhängen der Plakate kein Artikel. So findet ihr hier nur einen einzigen Beitrag zu diesem Thema, der uns schon vorm Entschluß zum Thema erreichte. Die Wahl dieses Themas war auf einen Artikel im letzten HS gegründet ("Was tun?"), in dem eine Meinung geäußert wurde, die unserer Meinung nach nicht von der Mehrheit der Schülerschaft geteilt wird. Nach den Reaktionen auf unsere Plakataktion sind wir vollends verunsichert. Wir wissen nun nicht, ob ihr dem Artikel zustimmt, oder aber keine Probleme mit Lehrern habt. Dies herauszufinden, war eigentlich eine Aufgabe dieses HertzSCHLAGs – Chance vertan.

Anstelle dessen kamen bei uns zahlreiche Artikel zum Thema Musik (Musikkritiken, Rave-report, Antwort darauf, Partyberichte ...) und Kino an. (Hier übrigens noch einmal vielen Dank an Michael Piefel.) Ob jedoch ein Kulturteil, bestehend aus Musik- und Kinokritiken im HertzSCHLAG bis vor die Mittelseite reichen sollte, ist unserer Meinung nach fraglich. Wir denken, der HertzSCHLAG sollte vielmehr Medium konstruktiver Diskussion zu Problemen des Schulalltags oder auch zur Schule im allgemeinen sein. Viele der Artikel im Kulturteil zielen nur auf geringe Leserkreise. So ist es sehr wahrscheinlich, daß ein Artikel über eine Rave-Disko von einem Leser, der mit dieser Musikrichtung nicht viel im Sinn hat, überblättert wird.

Aber das ist schließlich nur unsere Meinung. Als ich mich im UniKomm halböffentlich zu dem Entschluß durchgerungen hatte, die inzwischen auf ein Volumen von mehreren Doppelseiten angewachsenen Musikartikel nicht zu veröffentlichen, und dies halblaut kundtat, stieß ich auf heftigen, lautstarken Widerstand meiner Tischnachbarn. Da der HertzSCHLAG aber (zumindest theoretisch) basisdemokratisch ist, findet ihr nun alle diese Artikel hier in dieser Zeitung.

Ein Fakt, der positiv auffällt, ist die große Zahl von Autoren aus der 12/1, die sich inzwischen einmal dazu durchgerungen hat, auch etwas für den HertzSCHLAG zu schreiben. Das sollte natürlich unsere jüngeren Mitschüler nicht vom Artikelschreiben abhalten. (Im Gegenteil!)

Übrigens: In der HertzWoche wird der HertzSCHLAG seine Tradition einer Zeitungswerkstatt natürlich fortsetzen. Diese wird sich, falls sich genug engagierte und interessierte Mitschüler finden sollten, wieder mit der Herstellung einer Tageszeitung beschäftigen. Hierzu würden wir möglichst bald wissen müssen, wer sich für eine Mitarbeit an der Zeitungswerkstatt in der HertzWoche interessiert. Tragt also bei einem solchen Interesse entsprechendes in den Umfragebogen zur HertzWoche, der Euch über die Klassenlehrer bzw. über Eure Tutoren erreicht, ein.

Und nun zur Überschrift dieses Aufschlages: Die Tageszeitung der Projektwoche wird die letzte Aktion sein, die von unserer Seite aus in Sachen Schülerzeitung an dieser Schule geschehen wird. Nach den Sommerferien beginnen wir das dreizehnte Schuljahr, d. h. wir werden unsere Kräfte in andere Bahnen als den HertzSCHLAG lenken müssen, um diese Schule mit einem ordentlichen Abitur zu verlassen. Wir sind kein Steffen Micheel und kein Mathias Block, die den HertzSCHLAG als Hobby neben den Vorbereitungen auf ein Abitur betrieben und dennoch respektable Abiturnoten erreichten.

Da wir jedoch nicht möchten, daß es an dieser Schule keine Schülerzeitung mehr gibt, starten wir hiermit den wirklich ultimativsten Aufruf an alle Schüler dieser Schule, sich an der Fortsetzung der HertzSCHLAG-Tradition zu beteiligen. Wir werden alle dazu nötigen Materialien und Erfahrungen an unsere Nachfolger weitergeben, um einen Start ins Schülerzeitungsleben zu erleichtern.

Für alle Interessenten sei hiermit der neue Termin für unsere Redaktionssitzungen bekanntgegeben: Donnerstag nach der 7. Stunde im UniKomm. Diese Änderung wurde notwendig, da wir montags schulisch gebunden sind. Zu unserer „ersten" Redaktionssitzung „neuen Stils" laden wir insbesondere alle eventuellen zukünftigen Nachfolger vor allem Ecki, Doris, Robert R., Raymond, Martin E., Sascha, Tom O., Martin K., Gregor I., Peter T. und Peter H. ein.

Schlußendlich ergeht der Aufruf an alle HertzSchüler unseren Briefkasten, der inzwischen deutlich als solcher zu erkennen ist, nicht als Mülleimer zu mißbrauchen, sondern über ihn Nachrichten, Artikel und anderes an uns weiterzuleiten.

Alex und Micha (aus HS 16)

HERTZSCHLAGHEUTE

Und es gibt ihn doch noch

Entgegen vorstehendem Artikel sind zwar die dort aufgerufenen Personen (ausgenommen Peter H.) nicht beim HertzSCHLAG in der derzeitigen Redaktion, aber den HertzSCHLAG, den gibt's immer noch.

Schon sechs weitere Ausgaben sind erschienen, deren Abstand aber trotz aller Mühe der jetzt gemischteren Redaktion immer größer wird. Denn die Probleme sind die gleichen geblieben: Selten schreiben Schüler freiwillig für „ihre" Schülerzeitung. Ausgenommen sind allerdings einige Schüler (wiederum auch aus der Aufzählung des nebenstehenden Artikels), welche fast in jeder Ausgabe zu finden sind. Hierbei möchte ich auch ein wenig Kritik an die Lehrer richten, denn auch sie scheinen manchmal den Unterschied zwischen Redaktion und Artikelschreibenden zu minimieren.

Ein weiteres Problem lag sicherlich in den Räumlichkeiten, die uns zur Verfügung standen. Denn wir hausten in einem ca. 6,5 m² großem Raum, der nicht einmal mit einer Steckdose ausgerüstet war. Das einzige Fenster befand sich in 3 Meter Höhe und von einer Heizung möchte ich gar nicht reden. Kein Ort für Redaktionssitzungen also, welche wöchentlich durchgeführt werden. Doch jetzt vor kurzem hat sich diesbezüglich einiges geändert. Nachdem uns anfangs wenig Entgegenkommen seitens der Schulleitung gezeigt wurde, haben wir bei einer Besprechung mit Frau Zucker und dem Hausmeister einen Raum im am Schulhof angrenzenden Rektorengebäude zugesprochen bekommen. Endlich Steckdosen, eine Heizung, viel Platz und Blick zum Teich. Was will man mehr?

Ich möchte mich hier nochmals im Namen der gesamten Redaktion bei Frau Zucker und Herrn Lendowski bedanken. Für uns eröffnen sich jetzt ganz andere Möglichkeiten.

Der HS heute

Auch sonst hat es der HS weit gebracht würde ich meinen, denn wo gibt es schon eine Schülerzeitung mit Aboservice? Auch finanziell hat der HS eine recht sichere Position erreicht. Man denke dabei an die Projektwoche 1996, wo der HS ganze 500,00 DM an die Schule spendete, um allen Projekten erst einmal die Startmöglichkeit zu bieten. Und daß, wo ja auch das eigene Projekt (hertzheute) etabliert werden muß. Das stelle man sich einmal vor, daß die Schülerzeitung der Schule Geld gibt!!

Auch dieses Jahr wurde der HS gefragt, ob er wegen des immer geringer werdenden Zuschußes des Senats eine Unterstützung für möglich hält. Hier sei allerdings zu bemerken, daß dies nicht ohne weiteres möglich sein wird, denn leider müssen wir bemerken, daß wir keine Projekte fördern wollen, wo Schüler sich den ganzen Tag „ausruhen", die allerdings die Arbeit des HS überhaupt nicht zu schätzen wissen.

Zusammenfassend ist aber auf jeden Fall zu bemerken, daß wir uns über die Anfrage, ob wir nicht ein Sonderheft zum Absolvententreffen machen möchten, sehr gefreut haben. Denn dies zeigt uns, daß es doch noch genug Menschen – Schüler wie Lehrer oder andere Erwachsene – gibt, welche unsere Arbeit zu honorieren wissen.

Ich hoffe, Sie haben eine Menge Interessantes zu lesen in diesem Heft (beinahe ein Buch) und schauen auch einmal in einen der folgenden HertzSCHLÄGe, von denen hoffentlich auch noch in 10 und mehr Jahren neue erfolgreich produziert werden.

Mein größter Wunsch wäre also, auch bei meinem (sollte es eines geben) Absolvententreffen eine Sonderausgabe des HS in den Händen zu halten.

Jochen Lenz, beim HS verantwortlich für Satz und Druck

Hier noch ein Hinweis

Der nebenstehende Artikel stammt, wie viele andere in diesem Heft auch, aus einem HertzSCHLAG der immer noch zu erhalten ist. Sollten Sie sich also für den einen oder anderen Artikel genauer interessieren oder Sie wollen nicht nur einen Auszug eines Interviews lesen, dann informieren Sie uns.

Gleich hinter dem Autor ist die Herstammung eines jeden Artikels genannt.

Informieren Sie unseren Aboservice (Adresse und Telefon im Impressum) und Sie bekommen die gewünschte(n) Ausgabe(n) zum Preis von je 2,00 DM zugeschickt (zuzüglich Porto).

RÜCKSCHLÄGE

Der Tod wird kommen

Die H_2O lebt nicht mehr, die Spezialschule „Heinrich Hertz" ist tot. Das weiß jeder. Doch auch das Hertz-Gymnasium ist eine Lüge, bleiben wird die 3. OG Berlin-Friedrichshain – eine Nummer, eine Abkürzung, ein Stadtbezirk.

Ganz langsam Schritt für Schritt verschwindet das Gesicht, der Name; bemerken werden es nur diejenigen, die vergleichen können und wollen. Das sind die wenigsten, die anderen sind mehr und es werden nicht weniger.

Aber welches Gesicht verschwindet, wer stirbt? Es ist etwas, welches die HertzSchule besonders gemacht hat. Es war das offene Klima unter den Schülern, ein Gedankenaustausch, welcher auf naturwissenschaftlichem, wie auch auf kulturellem Gebiet Interessantes hervorbrachte. Ich denke an den Hertzwettbewerb genauso, wie an die Theateraufführungen der 12. Klassen oder an die Hertzfilme bzw. -feten. Und da war dann noch dieses Zusammengehörigkeitsgefühl (Arroganz gegenüber Außenstehenden eingeschlossen) unter den Schülern, welches von gemeinsamen Interessen, Erfahrungen getragen wurde. Warum soll das heute nicht mehr möglich sein?, werden sie vielleicht fragen. Weil das westdeutsche Schulsystem nicht nur die wunderbare Möglichkeit brachte, seinen Stundenplan selbst zusammenzustellen, sondern auch teilweise viel zu viele Schüler in den Kursen und in der Kursphase eine Auflösung des Klassenverbandes und daraus resultierende Anonymität. Weil die Lehrer nicht mehr so wie früher unterrichten können, da es wesentlich mehr Schüler gibt und bei diesen der Leistungsstand schon sehr unterschiedlich ist. Weil die letzten „echten" HertzSchüler dadurch, daß es zum Beispiel keine Patenklassen mehr gibt, ihre Erfahrungen nicht mehr weitergeben können. Weil also niemand mehr vorhanden ist, der Hertzschulidentität leben könnte. Der Umzug in eine neue Schule ist dann nur noch ein Symptom des Verfalls.

Nun sie werden sagen: Da hilft kein Jammern und kein Wehklagen; die Schule ist so gut wie ihre Schüler sind. Nur gerade dort hakt es. Die neue Lethargie ist die alte Faulheit. Beweisen kann ich nicht, daß es heute weniger kritische und vor allem intelligente Schüler gibt, doch sehe ich wie einige Sachen einfach verschwinden und andere, wie der HertzSCHLAG, Mühe haben zu überleben.

Sicher, dieser Artikel ist polemisch, vielleicht wird man mich arrogant nennen oder sagen, daß Pessimismus auch nicht hilft. Richtig, ich kann nichts beweisen und wir müssen umziehen und wir konnten gar nicht anders und die Gesetze sind so. Ich trauere auch nicht den „alten" Zeiten nach, denn die Spezialschule konnte nur unter bestimmten Umständen existieren und diese sind mit dem „Systemwechsel" vom Tisch. Nur warum dann dieses falsch zu verstehende, irritierende Traditionsbewußtsein? Weg damit und einen Schlußstrich unter die Vergangenheit! Wir können nicht Gutes übernehmen und Traditionen weiterführen, denn die HertzSchule ist tot; es lebe das 3. OG! Wenn überhaupt, dann müssen wir uns unsere Zukunft völlig neu erkämpfen. Doch da habe ich so meine Zweifel.

Jetzt weiß ich auch, warum ich das Gefühl habe, zu sterben: Ich gehöre nun einmal noch zu den letzten „Hertzis". Aber keine Angst, bald sind die Schwarzseher endgültig weg; vielleicht hängt ja auch in der neuen Schule nicht dieser Leichengestank in der Luft. Doch ich habe ein ungutes Gefühl: Der Tod wird kommen.

Carsten (aus HS 6)

Atmosphäre an der HertzSchule

Also, dies ist mein erster Bericht und ich hoffe, er läßt nicht zu viel zu wünschen übrig. Ich wollte einmal etwas über die Atmosphäre in der HertzSchule schreiben. Ich bin jetzt 7. (siebente!) Klasse. Zuerst hatte ich ja vor, an ein anderes Gymnasium (wird nicht genannt) zu gehen. Doch als mir die vielen Möglichkeiten, die es an dieser Schule gibt, zu Gehör kamen, konnte ich einfach nicht „widerstehen".

Man hat ein viel besseres Verhältnis zueinander. Zu den Lehrern sowie zu den Schülern. Ich fühle mich wohl an dieser Schule, gehe gerne hin (solange mir keine Arbeiten bevorstehen). Die Leute um mich 'rum sind einfach mal „lockerer" und selbständiger. Auf dem „Gymmi" meiner Schwester ist das ganz anders. Jeder versucht das Beste für sich herauszuschlagen. Man gerät in ständigen Konflikt mit den Lehrern. Zur Projektwoche gingen dort zwar gute Vorschläge ein, aber ob sie realisiert wurden, hing von der Lust der Lehrer ab.

Bei uns ist das ja (zum Glück) ganz anders. Das meiste wird schon „freiwillig" von uns selbst übernommen. Es gibt noch so viele Dinge, die ich aufzählen könnte, doch dafür reicht der Platz nicht. Also, Leute, um diese super „Atmosphäre" beizubehalten, sollte jeder an dieser Schule seinen Hintern (sorry) ein bißchen in Gang setzen und die Initiative ergrei-

RÜCKSCHLÄGE

Wohin?

Die dreizehnten Klassen des Vorjahres haben unsere Schule verlassen. Verändert hat sich viel. Ein simples Beispiel wäre diese Zeitung hier: Während sie in den letzten Jahren regelmäßig vollgepackt jeden HertzSchüler erfreute, scheint sie nun vollkommen zu verkommen. Wenn man dann frühmorgens HertzSCHLÄGe (der erste in diesem Schuljahr, in dem obendrein 30% aller Beiträge von abgegangenen Dreizehntklässlern stammen) verkauft und noch von Schülern einstelliger Klassenstufen mit Worten wie „Behalt doch den Sch...“ angemacht wird, baut sich bei mir so ein gewisser Haß gegen diese Schüler (sind bedauerlicherweise die Mehrheit hier) auf und ich verspüre den sehnlichen Wunsch, die Vollmacht zu haben, diese Schüler in die unterste Hauptschule zu versetzen, damit sie mal sehen, wie gut sie es an der HertzSchule haben. Das ist aber ein allgemeingesellschaftliches Problem: Für jeden zählen bloß noch materielle Dinge (beim Schüler sind's wahrscheinlich die Zensuren), ohne Achtung auf Atmosphäre oder Umfeld. Die tierisch teure Fachraumausstattung (war so teuer, daß für andere Schulen kein Geld mehr für ganz simple Dinge da war) wird jetzt schon von dämlichen Vollidioten (sorry, mir fällt kein anderes Wort dafür ein) mit Eddings, Zirkeln und Milchspritzern bearbeitet. Es ist auch traurig zu sehen, wie viele Schüler es nicht für nötig hielten, beim Einräumen der Umzugskisten in unserem neuen Schulgebäude zu helfen. Mir tut es in der Seele weh, daß den jetzigen „Vierzehntklässlern“ die Nutzung dieser Einrichtungen verwehrt blieb. Ebenso ist es jammerschade, daß die jetzigen Siebentklässler nichts mehr vom „alten HertzFeeling“ mitbekommen. Dies war eben den Abgängern des letzten Jahres zu verdanken, die letzten, die hier nach DDR-Prinzip aufgenommen wurden (wahrscheinlich waren Aufnahmeprüfungen doch nicht so schlecht?!), obendrein diejenigen, ohne die es an dieser Schule Sachen wie HertzSCHLAG, UniKomm oder megageniale Projektwochen nie gegeben hätte. Selbst letztes Jahr, als sie schon mit dem Abi fertig waren, ist ein Großteil von ihnen nicht in den Urlaub gefahren, sondern an die Schule gegangen und hat sich um die Projektgestaltung gekümmert. (Im Gegensatz zu einigen Lehrern, was ich auch ehrlicherweise betonen muß.)

Das waren Persönlichkeiten, die, wenn auch mit mir nicht angenehmen Mitteln (ich hatte das Gefühl, daß sie Neuntklässler nicht so richtig ernst nehmen) hier etwas bewegten, Schwung in die Bude brachten und den HertzSchülern eine tolle Freizeit organisierten.

Doch was ist heute?

Es gibt zwei erwähnenswerte Sachen:

1. ein UniKomm, in dem man nur ein- und dieselben Leute und ein- und dieselbe Musik wahrnehmen kann (deshalb gehen andere gar nicht mehr dort Billard spielen, sondern in die Imbißstube Gabelsberger Str.), und

2. die HertzFeten, zu denen ich mich aber in der letzten Ausgabe eindeutig geäußert habe.

Sonst: Pustekuchen, Langeweile, Tote Hose. Was tun?

Nein, ich mache jetzt nicht dies, was schon viel zu lange gemacht wurde und bitte Euch, doch mal was für den HertzSCHLAG zu schreiben, doch mal Eure Ideechen kundzutun, doch mal sich aktiv zu beteiligen ... Nein, macht nur weiter so: faulenzt rum, kümmert Euch um nichts in der Schule außer Euren Zensuren, verlangt von anderen, daß sie etwas auf die Beine stellen und meckert selbst am Ende noch herum. Das ist genau das, was diese Schule auf ödes Durchschnittsniveau bringt. Bitteschön! Dann protzt aber nicht so arrogant, Ihr seid HertzSchüler, sondern gesteht, daß Ihr stinknormaler Durchschnitt seid. Oder, noch besser: Sucht Euch eine Schule, an der genau Eure Interessen (nämlich keine) vertreten werden. Wer sich hier angesprochen fühlt, den bitte ich, nicht weiterzulesen.

Wer jedoch meint, daß er auch gerne aktiv das „alte HertzFeeling“ wiederherstellen will, den würde ich herzlichst gern auf ein Gespräch mit mir einladen. (So ganz gemütlich, in aller Ruhe) Ich bin meistens im Raum 2.02, im Essensaal oder montags 15:00 Uhr in UniKomm-Nähe anzutreffen.

P. S.: Ich danke Boris Kluge für den wirklich guten Artikel „Vorwärts“ (letzter HertzSCHLAG, S. 39), der mich sehr zu diesem Beitrag veranlaßt hat.

Raymond (aus HS 16)

---

fen, das „Klima“ zu unterstützen und „auszubauen“. Ich glaube, daß dadurch das Miteinanderleben leichter fällt und auch gefestigt wird. Ich hoffe, ihr macht euch ein paar Gedanken darüber und „freut“ euch, wie gut es uns eigentlich geht.

Mark (aus HS 17)

Anmerkung der Redaktion:

Die Begründung, hier sei kein Platz mehr, ist völlig aus der Luft gegriffen.

VERSCHLAGEN

Der Umzug kommt

... ganz bestimmt, fragt sich nur: Wann?

Die hier angesprochene Ortsveränderung bezieht sich nicht auf die leidige Hauptstadtdiskussion, sondern vielmehr auf das zukünftige Schulgebäude der Hertz-Oberschule (Gymnasium mit mathematisch-naturwissenschaftlichem Profil). Obwohl man sich in den „zuständigen Kreisen" der Schulverwaltung noch immer nicht entscheiden konnte, welcher der beiden Nobelpreisträger Heinrich oder Gustav nun der Namenspatron der Schule sein soll, hat man zumindest eingesehen, daß das jetzige Schulgebäude zu klein für ein (mindestens) vierzügiges Gymnasium ist.

Der naheliegende Gedanke eines Erweiterungsbaus, der übrigens schon einige Jahre alt ist, scheitert daran, so Vertreter des Bezirksamtes, daß der Baubeginn mangels Geldmitteln nicht vor dem Jahr 2000 läge. Das Gebiet nördlich der Frankfurter Allee ist aber zum Sanierungsgebiet erklärt worden, d. h., daß hier vorrangig und mit kommunaler / Landes- / Bundesförderung instandgesetzt und renoviert wird. Also kam man zum Entschluß, daß der Mensch was suchen muß, und erfreulicherweise fand man auch was. Den Schulaltbau in der Rigaer Straße, idyllisch gelegen zwischen besetzten Häusern. Derzeit ist dort eine auslaufende Gesamtschule untergebracht, die ihrerseits in unser Schulgebäude ziehen wird. Alle angrenzenden Häuser, so erzählte uns der Hausmeister, sollten direkt vor der Wende gesprengt werden. Aber da selbige dazwischenkam, blieben von dem fraglichen Ansinnen nur die vorbereiteten Sprenglöcher übrig, die man noch heute bewundern kann.

Das Gebäude ist ein Gründerzeitbau; der Architekt soll Hoffmann heißen. U-förmig angelegt, mit dem Haupthaus als Straßenfront, ruht es keine drei Schritte von der Ecke Proskauer Straße auf der linken Seite stadtauswärts. Außen mächtig und fast drohend anzusehen, verliert sich dieser Eindruck im Sonnenlicht. Der Schulturm mit der hohen grünen Kastanie zur Seite könnte aus der „Feuerzangenbowle" stammen, wäre da nicht ... der Rest. Ursprünglich war die Außenfarbe der ersten Etage das allseits bekannte dunkelgrau gewesen; heute ist die einzige legale Farbabweichung durch das blauweiße Schild des Denkmalsschützers kaum noch auszumachen. Links und rechts des Hauptgebäudes führen zwei mit Eisentoren verschlossene Torbögen in den Hof, der das ganze U umfließt. Auf dem linken Seitenhof ist an der Straßenfront das Hausmeisterwohnhaus gelegen, das aber nach gutinformierten Kreisen in einem Jahr einem anderen Zweck dienen soll. Der Innenhof des U's ist erstaunlich grün und außer zwei Tischtennisplatten sind endlich einmal genügend Bänke vorhanden. Rechter Hand liegt ein weißgetünchter Zweigeschosser, ebenfalls vom U getrennt. Da er die Turnhalle enthält, wird aus dem trockenen Weg zum Sportunterricht bei Regenwetter wieder nichts. Die Umkleideräume im ersten Stock sind in einem grauenerregenden Zustand: Durchgetretene Türen, unbenutzbare Duschen, von der Sauberkeit der Wände wollen wir gar nicht erst reden. Im gleichen Stock gibt es noch einen mit ganzwändigen Graffitis verzierten (wahrscheinlich zukünftigen Aufenthalts-) Raum, in dem drei Holztischtennisplatten stehen. Eine Treppe höher dann die Überraschung: der Essensaal. Sehr hell, sehr sauber und mit zwei freundlichen Essenfrauen, die sich schon auf unseren Einzug freuen. Das Essen wird hier noch ausgeteilt. Ohne Assietten. Auf richtigen Tellern. Gleichzeitig gibt es im Shop seventeen die Möglichkeit, Warncke-Eis sowie diverse magenfüllende Markensnacks zu kaufen. Vor diesem Nebengebäude sind die Fahrradständer schon montiert: rechteckige Eisenbügel, allerdings nicht überdacht.

In das eigentliche Schulgebäude (und normalerweise auch das Schulgelände) gelangt man zur Zeit nur durch die enge Tür auf der Straßenseite. Begrüßt wird man vom Hausmeister, der den Eingang durch seine Anwesenheit kontrolliert und sein Zimmer gleich gegenüber hat. Eine Etage höher das Sekretariat. Quer verläuft der Korridor, der an beiden Enden in die breiten Treppenhäuser und Seitenausgänge mündet. Die ockerfarbene Wandgestaltung wird durch ein typisch-unfreundliches Grün in Treppenhaus und Seitenflügel abgelöst. In den Flügeln sind die Unterrichtsräume untergebracht, die allerdings in puncto Einrichtung nicht nur Fragen offenlassen. Sie sind von der Fläche her für einen solchen Altbau überraschend klein, dafür aber gewohnt hoch. Die Heizung ist erneuert worden. Den Anblick der Toiletten haben wir uns nach Vorwarnung gespart. Schön ist, daß sich im obersten Stockwerk des Hauptgebäudes eine Aula mit ca. 200 bis 250 Sitzplätzen Kapazität befindet.

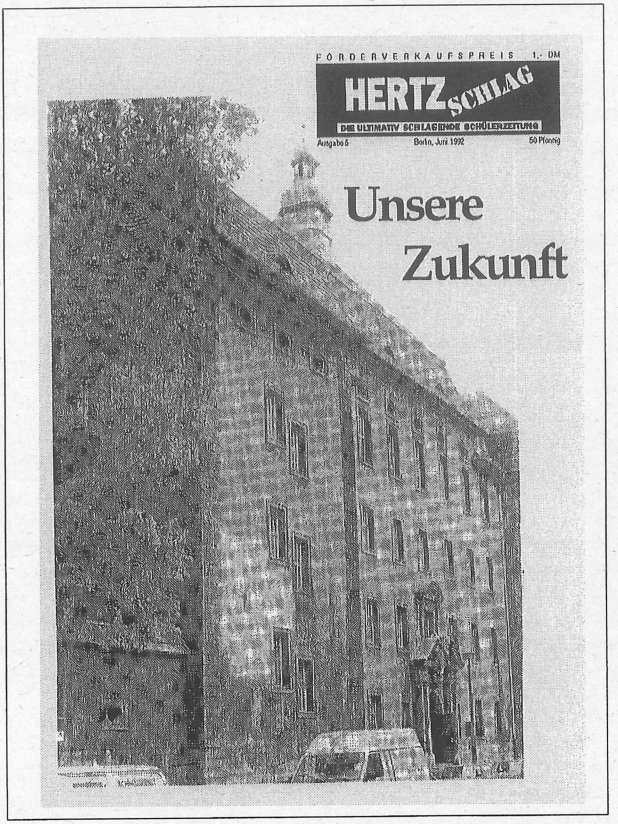
Die Handwerker, derzeit an der rückwärtigen Hofmauer und im Treppenhaus beschäftigt, werden noch viel zu tun haben, damit der Umzug zum Schuljahr 93/94 planmäßig von statten geht. Es bleibt zu hoffen, daß der zugesagte gestalterische Einfluß seitens unserer Schulkonferenz und aller demokratischen

VERSCHLAGEN

Interessenvertretungen an unserer Schule sich nicht im Sande verläuft, denn die grüne Farbe war wirklich schrecklich. Ursprünglich war der Umzug schon für das kommende Schuljahr geplant, aber der desolate Zustand und die nicht akzeptablen Arbeitsbedingungen machten den Aufschub (nach Ortsterminen der Verantwortlichen) unausweichlich. Dennoch werden aus Kapazitätsgründen im Schuljahr 92/93 einige Stunden der dann siebten Klassen, so war von Frau Zucker während der Klassensprecherkonferenz zu erfahren, dorthin ausgelagert werden müssen.

Der Schulweg wird sich nur geringfügig ändern. Alle, die mit der S-Bahn nicht direkt aus dem Norden (oder Süden) kommen, werden wohl wieder die U-Bahn als letztes Teilstück auf Ihrem Schulweg haben. Nur werden sie dann bis Samariterstraße fahren und den stadteinwärts vorderen Ausgang benutzen, um durch die Gabelsberger Straße zur Schule zu laufen. Für die anderen bietet sich an, mit der S-Bahn bis Storkower Straße zu fahren und vom Bahnsteig bis zur Schultür haarscharf 10 Minuten (4½' im Fußgängertunnel; 5½' Proskauer Straße) in gemütlicher Gangart zurückzulegen.

Der Umzug kommt. Nur wird es der Weisheit letzter Schluß gewesen sein? Wenn wir auch aus Platzgründen umziehen, sehe ich noch nicht den großen Platzbedarf gedeckt. Wer wie die 11_1 einmal ein schwedisches Gymnasium gesehen hat, weiß, wie so etwas aussehen kann. Großzügig - mit vielfältigen sinnvollen Einrichtungen, wie eigenen Schülerschränken, in denen man die eigenen Sachen, die man nicht immer überall braucht, wegschließen kann, einer Cafeteria oder Aufenthaltsräumen... Aber das wird wohl ein Wunschtraum bleiben. Jedenfalls für uns.



Titelblatt des HS 5

Trotzdem werden wir vom HertzSCHLAG mal ein Experiment starten: Schreibt uns, wie Ihr Euch Eure Traumschule wünscht. Mit all den sinnvollen Kleinigkeiten, die das Leben an der Schule angenehm machen. Von der Blumenrabatte bis zur Wandfarbe. Vielleicht kann die Klassensprecherkonferenz einige Vorschläge nicht nur zur Sprache, sondern auch zum Erfolg bringen. Der HertzSCHLAG ist für Euch dabei. Also: Blatt her, Stift vom Nachbarn geborgt und hinterher in den HertzSCHLAG-Briefkasten. Stichwort: Traumschule.

Steffen, Fotos Steffen/Carsten (aus HS 5)

ERFOLGSSCHLAGER

Return of the Hertzwoche

40 Projekte und immer noch kein Eishockey

Mittlerweile, durch ihre langjährige Tradition etabliert, steht auch dieses Jahr wieder eine Hertzwoche an. Damit jeder der rund 450 HertzSchüler etwas passendes für sich findet, werden dieses Jahr (sensationelle) 40 verschiedene Projekte angeboten, deren Bandbreite vom Untergrund bis zu den Sternen reicht (Kellerinstallation mit Multimediaaktion bis Astronomie). Bei anderen Projekten kann man sich das Tennis- und Tischtennisspiel oder das Jonglieren beibringen lassen. Um auch die kulturelle Seite abzudecken und die nicht sportbegeisterten HertzSchüler zu erreichen, wird es in der kommenden Woche auch Projekte wie Philosophie oder Französische Küche geben. Und die Hertzis, die das alles nicht interessiert, werden sich in dieser Woche Star Trek-Videos anschauen und über die Gefahren, die die Kontakte mit den Romulanern oder den Borg für die Föderation mit sich bringen, diskutieren. Garantiert spannender als die 637.Folge der Lindenstraße, nervenaufreibender als ein Dokumentarfilm über das Paarungsverhalten von Stachelschweinen und lehrreicher als Dreiziger`s Theorie über die Diskriminierung der koreanischen Minderheit in Kasachstan und ihre Folgen auf den Rückgang der Hühnerpopulation in Griechenland.

Naja, und dann gibt es natürlich noch Projekt 15, oder auch *hertzheute*, das irgendwie anders ist ...

Denn schließlich muß täglich eine Tageszeitung produziert werden. Kein leichtes Unterfangen und um dies zu realisieren, wurden Computer in das HertzSCHLAGredaktionszentrum (!?) gebracht, ausgepackt, dann wieder eingepackt und ausgetauscht, Artikel geschrieben und wieder gelöscht und natürlich tat jeder, als ob er in Zeitdruck und der damit verbundenen Hektik wäre.

Natürlich gibt es auch dieses Jahr wieder zahlreiche interessante und schweißtreibende Nachmittagsveranstaltungen, wie zum Beispiel das Fußballturnier am Freitag, bei dem Mister Lingnau samt seiner „alterschwachen" Lehrermannschaft wahrscheinlich überhaupt keine Chance haben wird.

Zusätzlich kommt es wie anno 95 auch zu strategischen und taktischen Glanztaten bei den wirklich kraftraubenden und anstrengenden Wettbewerben, bei den Turnieren des Geistes, wie zum Beispiel das Mensch-Ärgere-Dich-Nicht-Turnier. Um nicht an die Traditionen des letzten Jahres anzuknüpfen, wird der Multiwettbewerb dieses Jahr nicht aufgrund einer schlechten oder zu spät begonnenen Organisation ins Wasser fallen.

Aber um zum Ende zu kommen, hoffen wir, daß Euch diese einzigartige Projektwoche (es ist die einzige 1996) gefällt, und ihr fleißig die einzig wahre Tageszeitung lest.

Zeitungswerkstadtkollektiv (aus *hertzheute* 1/96)

Seite mit Projektliste aus der hertzheute, welcher auch der obenstehende Artikel entnommen wurde



Seite 2 — hertz heute — Mittwoch, 12. Juni 1996

Die Projekte im Überblick

Nr.	Name	Leiter	Aufsicht	Raum
1	Anzenbier	Jörg Wagner, 12	Herr Lüdtke	304
2	Solarenergie und Wärmepumpen	Herr Uhlemann	dito	107
3	Astronomie	Lucas Bethge, 112	Herr Kreißig	112
4	Anwendung paralleler Schnittstellen	Michael Schüler, 92	Herr Bünger	110
5	Physikalische Basteleien	Herr Bünger	dito	108
6	Arbeit an Jugend-forscht-Projekten	Herr Bünger	dito	109
7	Ökopol	Herr Reinchen	dito	305
9	Führrad to der Großstadt!?	Herr Richter	dito	002
10	Chemielabor	Frau d'Heureuse	dito	311
11	Fotowerkstatt	Herr Helfheimer	dito	R 1
12	MegaHertz - Schulfunk	Kai-Uwe Heinze	dito	308
13	Filmen bis zum umfallen	Sven Hanke, 12	Frau Möckel	012
14	HertzTV	Kai-Uwe Heinze	dito	Video
15	Hertz heute	Peter Hartig, 93	Frau Krafft	014
16	Musikworkshop	Daniel Rolf, 112	Burkhard Daniel 13	E
17	Verkehrshistorische Radwanderungen	Martin Neumann, 113	Frau Andert	A 1
18	Was geschah an meinem Geburtstag!	Frau Liebrecht	dito	103
19	Türstehn aus Gaheim	Frau Decker	dito	Kunst
20	Scherenschneiderei	Frau Weißleder	dito	205
21	Kellerinstallation - Multimediaaktion	Herr Behrens	dito	Keller
22	Entwurf eines Schullogos	Robert Jung	dito	105
23	Café	Tina Bartsch, Stefanie Bartel 93	Frau Selge	013
24	Rollenspiel	Stephan Koch, Jörg Scheffel, 12	Frau Pawlowzik	006+11
25	Philosophie	Birgit Jurk, 103	Herr Seidel	212
27	Literarisch-musikalisches Programm	Frau Fischer und Frau Dawe	dito	009+Aula
30	Star Trek	Dirk Kaule, Quint Dorian 93	Frau Pätzold	202
31	Jahrbuch 1995/96	Björn Kaege, 13	dito	203
32	Kochkurs	Jenny Pfeiffer und andere 73	Frau Drobla	R 2
33	Raucherschutzkurs	Frau Spohn	dito	204
34	HertzWochenorganisation	Alexander Hliwenko, 13	dito	003
35	Tischtennisbelegung	Rainer Stahn, Ronald Klugebiel, 93	Frau Schreiber	Hof
36	Basketball	Peter Taubert, 113	Herr Ewert	A 2
37	Tennisbelegung	Herr Enmrich	dito	A 3
38	Baseball	Reyko Schachtschneider, 12	Herr Lingnau	A 4
39	Jonglieren	Luise Illgen, 103	Michael Pigl	102
40	Beachvolleyball	Christina Bell, 113	Frau Meyer	A 5
41	Yoga/Callanetics/Autogenes Training	Frau Najmeka	dito	T/302
42	Poole-Fahrt	Frau Becher und Herr Krahl	dito	A 6
44	Video	Herr Tedeski	Frau Kunath	K
46	2. Rollenspielrunde	Philipp Bartsch, 103	Frau Wörscher	104

Legende:
A steht für außerhalb der Schule stattfindende Projekte
A 1 Umgelung von Berlin; Treffpunkt:
A 2 FEZ
A 3 die Teilnehmer wurden informiert (Tennhanlage zw. Plänterwald und Baumschulenweg)
A 4 Treffpunkt: 9.00 Uhr S-Bahnhof Treptower Park (unten)
A 5 Beachvolleyballanlage im Friedrichshain (Nähe Kreuzung Danziger Straße/Knipprodestraße);
A 6 Wessex Academy - Poole (England)
R steht für das Rektorenhaus
R 1 Fotolabor gegenüber des Sprechzimmers von Herrn Busch
R 2 Raum mit Herd in der Büroverbauung von Herrn Busch (neben Kopierraum)
E Lehrerestenraum
Im Raum 15 wird eine Wanderausstellung zum Thema Natur und Umwelt

HERTZLICHKEIT

Fremdsprachenunterricht im Wandel der Zeit

Die durch die Wende herbeigeführten politischen Veränderungen brachten auch einen Wandel im Schulsystem und damit im Fremdsprachenunterricht mit sich.

Russisch stand für DIE Fremdsprache in der DDR. Dies änderte sich jedoch mit dem Wegfall der intensiven Beziehungen zu den Ländern des östlichen Europas, insbesondere zur SU.

Aus dem jahrelangen Zwang, die Sprache des „Großen Bruders" zu lernen, resultierte eine Ablehnung, die dazu führte, daß die Zahl der Schüler, die freiwillig Russisch lernten, stark abfiel.

Die russische Sprache wurde zum Auslaufmodell. Dies wirkte sich natürlich auf die Lehrer aus. Lehrer, wie Fr. Spohn, Herr Dr. Leithold, Fr. Schnabel, Fr. Fein, Fr. Zarzave, Fr. Paschzella und Herr Lingnau, die vor der Wende an der HertzSchule

tätig waren, mußten z.T. umlernen. Einige Lehrer verließen die Schule im Zuge der Wende, andere kamen hinzu.

Als günstig erwies sich, daß einige von ihnen, nämlich Herr Krahl, Fr. Becker und Fr. Dr. Kunath Englisch unterrichteten, da sich herauskristallisierte, daß Englisch zur beliebtesten ersten Fremdsprache wurde.

Daneben wird an unserer Schule Französisch angeboten, was von den Schülern meist als zweite Fremdsprache gewählt wird.

Nachdem nach der Wende der Zwang zum Russischunterricht wegfiel, scheint das Interesse an dieser exotischen Fremdsprache bei den jüngeren Schülern zu wachsen.

1996/97 kam zum ersten Mal wieder ein Anfängerkurs Russisch zustande. Für das folgende Jahr sind sogar zwei kurze geplant. Gleichzeitig finden 1997 auch wieder schriftliche Prüfungen im Fach Russisch statt.

Eine weitere Auswirkung, die der Mauerfall auf den Fremdsprachenunterricht hatte, war die Eröffnung der neuen Möglichkeiten, 2 bis 3-wöchige Sprachreisen zu unternehmen oder sogar ein halbes oder ein Jahr im Ausland zu verbringen. Der direkte Kontakt mit anderen Ländern und Kulturen bot neue Einblicke in fremde Sprachen. Auch hier zeichnete sich wieder die Favorisierung des englischsprachigen Raumes ab, wenngleich auch die Möglichkeiten des Besuches anderer Länder genutzt wurden und werden.

An unserer Schule hatten einige Schüler die Chance, während der HertzWoche an dem Projekt „Sprachreise nach Probe" teilzunehmen. Andere Projekte boten die Gelegenheit sich hier mit anderen Kulturen zu beschäftigen; erwähnt seien die Projekte wie

„Französische Küche", „Englisches Theater" und der „Crashkurs Russisch".

Eva Paschzella, Lehrerin für Russisch und Französisch

Unser Schülercafé

Ob Schülerkommunikationszentrum, Billardzimmer, Veranstaltungs-, Pausen- oder Aufenthaltsraum - unser Raum 13 ist verglichen mit anderen Berliner Schulen relativ einmalig.

Liebe untere Klassen, die Ihr leider selten oder gar nicht in der Filiale Unterricht habt, seid bitte nicht traurig, daß unser mit fünf runden Tischen, Stühlen, Pflanzen und einem Billardtisch ausgestattetes SKZ in der Frankfurter gelegen ist. Denn das ist nur eine vorübergehende Lösung, um das eingekaufte Inventar zu „lagern", in der Rigaer ist aufgrund der Bauarbeiten im Moment kein Raum zu entbehren. Wahrscheinlich zu Beginn des neuen Schuljahres zieht das Café zu Euch in die Zentrale und wird vervollständigt durch eine Küchenecke, viele Spiele und eine Musikanlage. Es soll dann vorwiegend als Veranstaltungs- und Aufenthaltsraum nach dem Unterricht, nicht als Pausenraum, dienen.

Boris' Befürchtung, daß die relativ breitgefächerte Begeisterung nur mit dem „Reiz des Neuen" zu begründen ist, sollte man ganz schnell wieder vergessen. Der Sinn, besser gesagt, eine zu erhoffende Wirkung unseres Schülercafés liegt darin, daß wir Schüler uns etwas kennenlernen, sei es bei einer Veranstaltung oder an einem normalen Nachmittag beim Billard- oder Therapyspiel (außerdem müßten Mathias' und Kai's Spezialfreundinnen nicht mehr auf dem Flur sitzen). Auf lange Sicht wäre wünschenswert, daß das SKZ eine attraktive Alternative zum Nachmittag zu Hause darstellt.

Es ist hinfällig, über die Farbkombination rot-schwarz oder die Ergonomie unserer Stühle zu debattieren, denn sie sind einfach da und auch an eine Lehne in Form einer Eisenstange wird man sich gewöhnen können (oder müssen). Außerdem sollte man sich nicht nur bei ausgewählten Leuten bedanken, sondern auch bei Martin, René, Agnes, Sandra, Björn und Doris, die nicht minder Kostenvoranschläge abholten, Zeit auf dem Amt verbrachten oder Kataloge wälzten.

Rechtlich verantwortlich für den Schlüssel sind Matthias Horbank (12) und Stefan Neubert (13), bei ihnen ist der Schlüssel für einen Nachmittag entleihbar. Ich hoffe, die Vertrauensbasis, auf der die Organisation momentan beruht, wird nicht zerstört werden.

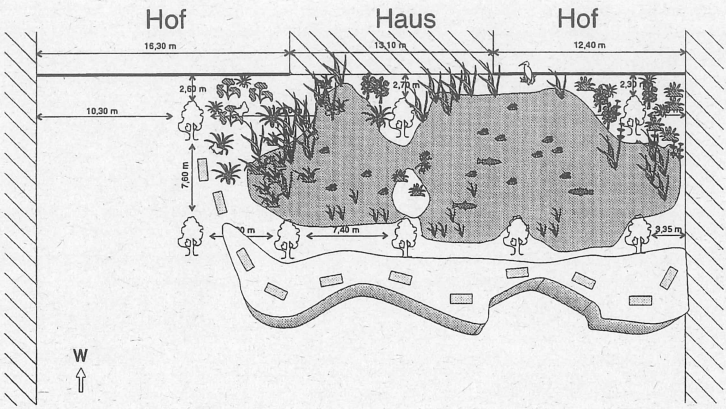
Unser Schülerkommunikationszentrum, welches neben dem Ozean und dem Schulfunk als erstes verwirklicht werden konnte, ist etwas, was unsere Schule interessant macht.

Luise (aus HS 12)

RUDERSCHLÄGE

Unser Schulocean

Die alten „Hertzianer" kennen ihn nicht, die jungen, aktuellen haben ihn schätzen und lieben gelernt – unseren Schulocean. Er ist noch halbwüchsig, aber nicht mehr wegzudenken. Ich möchte hier kurz seine Geschichte erzählen. Am Anfang stand die Idee. Als 1993 beschlossen war, daß wir in die Rigaer Straße umziehen sollten, ergab eine erste Begehung des Objekts, daß es dort einen großen, tristen, gut ummauerten Schulhof gab. Der Gedanke, an der nicht versiegelten Westseite des Hofes einen Teich zu bauen, drängte sich dem phantasievollem Betrachter förmlich auf. Solch ein Unternehmen war auf unserem alten Schulgelände nicht durchführbar, da ein kleines Feuchtbiotop sehr sensibel auf Störungen und Vandalismus reagiert. Unser alter Schulhof war nach außen hin offen und wurde nachmittags von jedermann genutzt.



Zu der Zeit, 1993, flossen noch reichlich Gelder für ökologische Anliegen und wir begannen, Verbündete zu suchen. Das sollten alle Schüler und Lehrer sein. Hier ein Ausschnitt aus einem HertzSCHLAGartikel vom September 1993:

„Stellt Euch vor: ein schattiges Plätzchen, ein geheimnisvoll schillernder Teich, Bänke, gemütlich und zum Verweilen einladend, eingerahmt von Schilf, Bäumen und Büschen. Stellt Euch weiterhin vor, so schwer es auch fallen mag, das alles wäre mitten in Berlin, ja sogar direkt vor unserer Nase, auf dem Schulhof. Schwer vorstellbar? Eigentlich nicht, denn für dieses Teichprojekt laufen sogar schon konkrete Vorbereitungen. Wenn es Euch gefällt, könnte diese Idee von dem idyllischen Plätzchen bei uns bald Wirklichkeit werden. Was sind unsere Gedanken? Wir hatten den Einfall, ein natürliches Wasserbiotop in der hinteren linken Ecke unseres Schulhofes einzurichten. Dabei dachten wir an den Erholungseffekt während der Pausen, an einen interessanten praxisbezogenen Biologieunterricht mitten im Zentrum Berlins und man könnte dort sogar im Deutschunterricht Goethes „Prometheus" oder Morgensterns „Fisches Nachtgesang" vortragen. Die Unterzeichner wären allerdings mehr interessiert, die Entwicklung der Fauna und Flora wissenschaftlich zu verfolgen und zu dokumentieren. Das war der Versuch, Euch neugierig und interessiert zu machen. Was ist Eure Meinung? Hättet Ihr Interesse? Würdet Ihr Euch beteiligen? ..."

Circa ein halbes Jahr später stand dann im HertzSCHLAG:

„Ihr habt bestimmt die Veränderungen am Teichprojekt über die Weihnachtsferien aufmerksam beobachtet. Es riecht jetzt schon nach Ocean (Aussprache: Ooooschnn!). Ein wichtiger Schritt ist getan. Die Teichbaufirma hat ihre Arbeit abgeschlossen. Der Oceanclub hofft, daß wir zu den Sommerferien hin, aus dem Gröbsten heraus sind. Später wächst und gedeiht alles von alleine, es muß nur noch ein wenig gesteuert werden. Wer an unserer Arbeit Interesse bekommen hat, kommt einfach einmal dienstags nach der 7.Stunde am Teich vorbei. Wir freuen uns über jeden Naturfreund! Im Moment überwiegt noch die Schweißarbeit, bald haben wir Zeit für die Kopfarbeit (ökologische Zusammenhänge, Artenkenntnis, Mikroskopie, chemische Analysen) ..."

Zwischendurch war folgendes passiert: fast alle Schüler hatten geackert was das Zeug hielt, wir hatten den größten Teil der Aushubarbeiten allein realisiert,

eine Hügellandschaft entworfen und gestaltet, einen 50 m langen Graben für das Verlegen von Elektrokabel und einer Wasserzuleitung ausgehoben. Findlinge waren aus Straußberg, Baumstubben aus Buch, Pflanzen und Tiere aus einem trockenzulegenden Graben aus Hohenschönhausen herangebracht worden. Gut 1000 Sumpf- und Wasserpflanzen waren nach einem vorher überlegten Plan gepflanzt, die häßliche Mauer, die den Teich von zwei Seiten begrenzt wurde mit Schilfmatten aufgewertet und mit Knöterich, Wein, Efeu und anderen Schlingern besetzt worden.

Später schufen wir, der längst gegründete und aktive „Oceanclub", für das entsprechende Mikroklima. Eine automatisch geregelte Beregnungsanlage sorgt nun an den nicht zugänglichen beiden Mauerseiten für ideale Bedingungen für unsere Feuchtluftpflanzen. Der Ausgleich des Wassers, das unserem Ocean durch Verdunstung verlorengeht, wird dem Teich computergesteuert wieder zugeführt. Eine Wetterstation entstand, hier werden Temperatur- und Luftfeuchtigkeitsdaten erfaßt.

Büsche, Stammholzbänke und Blumenwiesen geben der grünen Oase ein eigenes Fluidum, wovon sich jeder Schüler gern einnehmen läßt. Im Frühling und im Sommer blühen über einhundert verschiedene einheimische Pflanzenarten. Fünf unterschiedliche Libellenarten haben sich eingefunden, darunter auch eine herrliche große Prachtlibelle. Wasserfrösche unterbrechen die Stille, Teichmolche vermehren sich in großer Zahl, Flußkrebse sind bei ihrer Nahrungssuche zu beobachten.

Bei gutem Wetter nutzen verschiedene Lehrer den Ort, um dort Unterricht durchzuführen. Für die Biologie ist es natürlich ein Eldorado. Die Arbeitsgemeinschaft „Oceanclub" trifft sich wöchentlich einmal für zwei bis vier Stunden verwirklicht neue Ideen und erhält das Geschaffene. Befürchtungen, daß mit böswilligen Zerstörungen gerechnet werden muß, haben sich glücklicherweise nicht bewahrheitet. Unsere neueste Kreation für 1997 wird eine kleine wetterfeste Anschauungstafel sein, die monatlich die „Pflanze oder das Tier des Monats" vorstellt.

Die finanzielle Unterstützung des Projekts wurde bisher von der Senatsschulverwaltung im Rahmen des Sonderprogramms „Vom Schulhof zum Spielhof" getragen. Diese Mittel sind mit ende des vergangenen Jahres ausgelaufen.

Liebe „Alt-Hertzianer"! Kommt einmal im Frühjahr zu uns (in die Rigaer Straße 81-82), setzt Euch auf die Stammholzbänke, stört aber die in den Nistkästen brütenden Kohlmeisen nicht, beobachtet die huschenden Wasserläufer, die schillernden Tagpfauenaugen oder laßt Euch von der Eleganz eines schwimmenden Pferdeegels begeistern. Auf dem Heimweg durch den übelriechenden Stadtverkehr habt Ihr bestimmt eine Eingebung, wie Ihr uns unterstützen könntet. Unser Hauptaugenmerk liegt im Jahr 1997 auf Unterhaltungsmaßnahmen (Ersatz von Büschen, Akkus für Technik, Saatgut, Austausch maroder Holzteile, Kauf von Planktonkeschern und einiger Meßgeräte zum Erfassen chemischer Wasserwerte, Bau von Beschriftungstafeln).

PS: Der Schulocean als innovatives Modell ist als Projektvorschlag für Dezentrale Projekte EXPO 2000 (Hannover) der Auswahljury in Berlin vorgelegt worden. Die ersten Ausscheidungshürden hat er erfolgreich genommen. Ende Januar 1997 entscheidet eine Berliner Jury, ob unser Ocean, gemeinsam mit 14 anderen ökologisch-technologischen Projekten in Hannover vorgestellt werden soll. Abschließend wird dann in einem Endausscheid die verantwortliche EXPO 2000 GmbH alle Projekte, die auf der Weltausstellung vertreten sein werden, festlegen. Also die Chancen, Sponsor für ein im offiziellen Sprachwortschatz Untervorhaben des „registrierten Projektes EXPO 2000" zu werden, sind nicht schlecht.

Dietmar Emmrich



HERTZWEH

Auf der Flucht

Sind die HertzSchüler auf der Flucht? Und wovor? Nicht wenige Schüler aus den oberen Klassenstufen tragen sich mit dem Gedanken – oder haben sich schon entschieden –, die Schule zu wechseln. Bereits im letzten Jahr verließen aus der jetzigen 12. Klasse 2 Schülerinnen unsere Schule, dieses Jahr ist diese Zahl wahrscheinlich größer. Das klingt nicht viel, doch sind in unserer Klassenstufe 12 nur noch 32 Schüler übrig.

„Die Ratten verlassen das sinkende Schiff", so lautete einer der Titelvorschläge für diesen HertzSCHLAG. Wie steht es um unsere Schule? Ist eine profilierte, anspruchsvolle Ausbildung nicht mehr gefragt?

Dies und mehr zu analysieren, haben wir uns für diese Ausgabe zur Aufgabe gemacht. Und sobald Ihr noch einmal umgeblättert habt, steht Ihr mitten im Thema. „HertzWeh" ist der Abschnitt betitelt. Ist es so ernst, wie es scheint?

Vielleicht können wir mit den nächsten 13 Seiten zur Klärung einiger dieser Fragen beitragen. Dann hätten wir eines unserer Ziele erreicht. Ein anderes ist, eine Diskussion zu diesem Thema zu forcieren, denn egal, wie gravierend die Situation momentan wirklich ist, eine Auseinandersetzung mit diesem Problem ist notwendig. Auf allen Ebenen.

Doch lest dazu mehr auf Seite 5, denn dort gibt es eine weitere Einleitung, und zwar speziell und ausführlich zum Hauptthema dieser Ausgabe.

Auch wenn es nicht so scheint, aber dieser HertzSCHLAG hat noch einige andere Themen zu bieten: von Schülerakten über das Schülerkommunikationszentrum bis zu Schülergeschichten. Wir sind trotzdem froh, es endlich geschafft zu haben, aus einem Titelthema auch wirklich einmal ein Schwerpunktthema gemacht zu haben.

Wer schon mal nachgesehen hat, von wem denn diese Zeilen hier stammen, wird sich wohl wundern - hatte ich meinen Abgang aus dem aktiven (Setzer-)Teil der Redaktion doch schon lange angekündigt. Doch ich muß ehrlich zugeben: Ich komme nicht los. Es ist wie eine Sucht. Und so scheint es auch Kai zu gehen. Steffen hat mittlerweile die Hauptarbeit an Alex und Michael abgegeben, ist trotzdem immer noch führender Berater und Geld-/Rechts-/Verhandlungsexperte.

Es ist aber nicht so, als daß wir jetzt auf andere, sprich neue, Mitarbeiter verzichten können, weil Kai und ich vorerst bleiben und Steffen zumindest noch gedanklich die Nächte mit durchmacht. Denn wie Ihr am Ende dieser Zeitung wissen werdet, kommt wieder einmal nicht nur die Koordination von uns, sondern entstammt auch ein Großteil der Beiträge den redaktionsgebundenen Federn. Und richtig traurig ist, daß die Klassenstufen der Autoren erst bei der Nummer 11 anfangen. Das sollte nicht so sein! Redet mir nicht ein, Euch bewegt nichts oder Ihr könnt nicht schreiben. Das ist einfach nicht wahr. Nur, Ihr müßtet halt eventuell etwas Zeit und Arbeit investieren. Doch das ist bei allen Sachen so, was man auch leicht den Artikeln zum UniKomm (dies ist die momentan wohl aktuellste Bezeichnung für unser Schülerkommunikationszentrum) entnehmen kann. Doch nur dann können solche Sachen auch am Leben bleiben.

Genug ins Gewissen geredet, vielleicht hat's ja geholfen. Ansonsten werdet Ihr wohl in der nächsten Ausgabe wieder einen solchen Absatz von Alex oder mir hier finden.

Daß es im Jahr 1993 zum ersten Mal in unserer nun vierjährigen Verlagsgeschichte keine Weihnachtsausgabe gegeben hat, lag vor allem an sehr starkem Stoffmangel. Erst nach Weihnachten, um genau zu sein, zwischen dem 27. 12. und dem heutigen (huch) mittlerweile 8. 1. entstanden die meisten Artikel. Ein Faltblatt wollten wir Euch nicht anbieten, und ich denke, mit dieser Ausgabe haben wir Euch für den Ausfall der letzten entschädigt.

Apropos Jahreswechsel: Ist zufällig einem von Euch am 1. 1. 94 (oder auch ein paar Tage danach) etwas aufgefallen? Wenn nicht, lest doch mal den unteren Artikel auf Seite 25 - was nicht heißen soll, daß Ihr den Rest nicht lesen sollt ...

Nun will ich Euch aber nicht länger vom Lesen abhalten, denn so wichtig ist das ja hier wirklich alles nicht.

Nur eines noch: Wenn Ihr Kontakt zu uns sucht, meldet Euch auf einem der Wege, die in den Rätselerläuterungen angegeben sind. Oder fragt einen Lehrer oder einen besser informierten Schüler (sprich Klassensprecher). Die müßten uns inzwischen alle kennen, zumindest immer einen von uns. Und wer wir sind, steht im Impressum unter „Redaktion".

Mathias (aus HS 12)

HERTZWEH

Probleme mit der Leistungsbewertung am Hertz-Gymnasium

Das Hertz-Gymnasium hat sich die Aufgabe gestellt, Schüler, die ein starkes Interesse für Mathematik und Naturwissenschaften zeigen, in besonderer Weise zu fördern und zu fordern.

Die Eltern erwarten, daß ihre Kinder - ohne Vernachlässigung einer breiten Allgemeinbildung - eine besonders fundierte Ausbildung in Mathematik und Naturwissenschaften erhalten. Sie erhoffen sich dadurch, daß die in ihren Kindern vermuteten Begabungen entfaltet werden.

In der Schulpraxis soll dies erreicht werden

- durch die gezielte Auswahl der Schüler für diese Schule,
- durch das gemeinsame zielstrebige Lernen von Schülern mit gleichen Interessen,
- durch die Bereitschaft der Schüler, mehr zu arbeiten, als dies vielleicht an anderen Schulen der Fall ist
- und in entscheidender Weise durch die besondere Qualifikation und Motivation der Lehrer, denen es gelingt, die Freude der Schüler am Lernen zu bewahren und deren Interesse an der Lösung anspruchsvoller mathematisch-naturwissenschaftlicher Problemstellungen zu wecken.

Wie gelangen nun die dafür geeigneten Schüler an das Hertz-Gymnasium? Es gibt kein Patentrezept! Die Begabungen für Mathematik und Naturwissen-



Titelblatt des HS 12 – Spiegelbild einer großen Thematik

HERTZWEH

schaften sind häufig in der 6. Klasse, in der die Bewerbung erfolgt, noch nicht eindeutig erkennbar.

So ist es ist möglich, daß sich Schüler erst später entwickeln. Es wird aber auch beobachtet, daß nach einem verheißungsvollen Start ein Leistungsabfall oder eine Zuwendung zu völlig anderen Interessengebieten erfolgt. Bekanntlich wird nach einem Punktesystem ausgewählt. Im vergangenen Jahr war der Andrang so groß, daß Schüler mit einer Zwei in Mathematik nicht aufgenommen werden konnten. Spätentwickler oder Schüler, die von einer streng zensierenden Schule kamen, hatten - unabhängig von ihrer Begabung - keine Chance.

Hier entsteht die Frage nach der Objektivität von Leistungsbewertungen.

Ein ähnliches Problem besteht zur Zeit in den oberen Jahrgängen unserer Schule, wenn die Schüler in der Kursphase Punkte für ihre Abiturnote sammeln. Für die Zulassung zu einem Numerus-clausus-Fach ist nur die Note wichtig, nicht deren Zustandekommen. Welchen Wert hat eine HERTZ-ZWEI, die an einem anderen Gymnasium vielleicht eine Eins-Plus ist?

Es gibt - bei allem Verständnis für den Stolz auf diese Schule - kein HERTZ-ZEUGNIS. Dieses hätte auch kaum einen Wert, denn Zulassungen zum Studium sind einklagbar, ihre Prozeduren müssen justitiabel sein. Die Vergleichbarkeit zu anderen Abiturzeugnissen muß gewährleistet sein! Es wäre vermessen zu fordern, daß für das Hertz-Gymnasium eigens Korrekturfaktoren von der Kultusministerkonferenz festgelegt werden. Es gibt auch andere Schulen in Berlin und in Deutschland, die sich einer besonderen Tradition rühmen.

Dieses Problem wurde in den vergangenen Jahren wiederholt in den Schulgremien diskutiert. Ich hatte damals den Eindruck, daß die Fronten geklärt seien. Ich bin nun darüber erstaunt und auch etwas traurig, daß diese alten Wunden erneut aufbrechen. Ich danke besonders den Schülern dafür, daß sie ihre Sorgen und Befürchtungen in der letzten Schulkonferenz offen aussprachen.

Diese Angelegenheit ist von äußerster Wichtigkeit für das Selbstverständnis der Schule und letztlich entscheidend für ihre Zukunft. Es ist unbedingt notwendig, daß sich alle Seiten zusammensetzen und die Situation sachlich analysieren und nach Lösungen suchen. Wichtig dabei ist, daß zwischen Lehrern und Schülern speziell in der Frage der Leistungsbewertung ein Vertrauensverhältnis besteht. Am 22. Februar wird auch dieses Thema in der Gesamtelternvertretung der Schule besprochen.

Für Schüler, die hochmotiviert lernen und sehr gute Leistungen zeigen, muß sich dies auch auf dem Zeugnis widerspiegeln. Man kann schon erwarten, daß z. B. der Notendurchschnitt in Mathematik an der Hertz-Oberschule auf dem Abiturzeugnis deutlich über dem anderer Gymnasien liegt. Das hohe Leistungsniveau dieser Schule wird auch durch die Praxis bestätigt: Schüler, die die Schule wechselten und nicht unbedingt zur Leistungsspitze gehörten, haben an den neuen Schulen deutlich bessere Noten.

Andererseits sollten Schüler, die sich besonders stark anderen Interessengebieten hinwenden und sich deshalb an dieser Schule nicht mehr wohlfühlen, durchaus ermutigt werden, vielleicht schon vor der Kursphase die Schule zu wechseln.

Die Schüler sollten aber auch wissen, daß die Lehrer durch Anwürfe von Kollegen aus Westberlin, man zensiere im Osten zu gut, verunsichert sind. Besonders in den Sprachen und den Geisteswissenschaften gibt es große Umstellungen und zum Teil erst noch sich entwickelnde Traditionen.

Die Schüler sollten durch ihre Motivation und ihre Leistungen die Argumentation der Lehrer unterstützen, daß am Hertz-Gymnasium Schüler lernen, die ein besonders hohes Leistungsvermögen haben und somit ein formaler Notenvergleich mit anderen Schulen unzulässig ist. Aber auch an der HertzSchule gilt, daß eine nicht gelernte Vokabel, eine nicht erbrachte Leistung mit schlechten Noten quittiert wird.

Die Vergleichbarkeit der Leistungsanforderungen und des Abiturzeugnisses muß gewährleistet sein. Das Abitur ist der einzige vergleichbare Schulabschluß in Deutschland und außerdem der Schlüssel für eine weiterführende Ausbildung an einer deutschen Universität. Am Hertz-Gymnasium zu lernen, sollte Ansporn sein. Ich bedauere, daß der Eindruck entstanden ist, daß durch eine besonders strenge Benotung Schüler im Kampf um einen Studienplatz benachteiligt werden.

Dr. Peter Lorenz (aus HS 13)

HERTZWEH

Stellungnahme von Frau Zucker

Liebe Schülerinnen, liebe Schüler!

„Hohes Niveau des Unterrichts an der Hertz-Schule, aber schlechtere Zensierung als an anderen Gymnasien ..."

„An anderen Schulen mit geringerem Aufwand zu besseren Zensuren"

„Trotz solideren Wissens und Könnens keinen Studienplatz in einem NC-Fach ..."

Diese Argumente tragen mir Schüler des 12. und 13. Jahrgangs seit der letzten Schulkonferenz im Dezember vergangenen Jahres häufig vor. Und die Erfahrungen der drei Schüler, die unsere Schule verlassen haben und jetzt ein anderes Gymnasium besuchen, scheinen das zu bestätigen.

Wie sieht es tatsächlich mit den Ergebnissen z. B. in Mathematik, Informatik und den Naturwissenschaften zum Halbjahr der HertzSchule aus? Die Zensurenkonferenz der gymnasialen Oberstufe ergab, daß sehr gute und gute Leistungen bei weitem überwiegen. Und das bei einem hohen Niveau des Unterrichts, das von den meisten Schülern anerkannt und gewünscht wird!

Schulen unterscheiden sich im Niveau bestimmt seit ihrem Bestehen. Ich gehe jedoch nicht davon aus, daß die Hertz-Oberschule die einzige mit hohem Niveau ist. Doch wir gehören zu den wenigen Gymnasien in Berlin, die auf Grund ihrer Spezifik objektiv bessere Voraussetzungen haben als die Mehrzahl der allgemeinen Gymnasien. Dazu gehören vor allem die überbezirkliche leistungsabhängige Aufnahme mathematisch-naturwissenschaftlich interessierter und befähigter, oft auch besonders talentierter Schüler sowie der verstärkte Unterricht im Profilbereich. Ein HertzSchüler hat nach unserer jetzigen Stundentafel über die Klassenstufen 7 - 10 verteilt in Mathematik 5,5, Informatik 2, Physik 4,5 und in Chemie 2 Wochenstunden mehr Unterricht als ein Schüler an einem allgemeinen Gymnasium.

Unterrichtsstunden, die vor allem für eine vertiefende Behandlung des Stoffes und zur Vervollkommnung von Lern- und Arbeitstechniken genutzt werden. Diese Tatsachen und auch das Engagement der Lehrer sind ausschlaggebend für das Unterrichtsniveau an unserer Schule.

Es ist Euch bekannt, daß die Abituraufgaben von dem im jeweiligen Fach unterrichtenden Lehrer ausgearbeitet und von Fachabteilungen des Senats überprüft werden. Unsere eingereichten Aufgaben wurden dabei nicht als zu schwierig angesehen.

Wie allgemein für die Bewertung und Zensierung bildet auch für die Abituraufgaben der im Unterricht vermittelte Stoff die Grundlage. Daß es hier in der Auswahl des Stoffes und auch Tiefgründigkeit seiner Vermittlung von Schule zu Schule auch Unterschiede gibt, zeigt die Praxis. Es ist das Anliegen der Hertz-Schule, besonders in Mathematik, Informatik und den Naturwissenschaften die Anforderungen der Rahmenpläne in ihrem oberen Bereich zu realisieren und eine solide Bildung zu vermitteln. Dieser Fakt wurde auch in allen Gesprächen, die ich mit Schülern geführt habe, anerkannt. Schwerer fällt einem Teil der Schüler jedoch, die sich aus dieser Situation ergebende Bewertung und Zensierung zu akzeptieren.

Den Zusammenhang zwischen Unterrichtsanforderungen und Bewertung können wir jedoch nicht aufgeben, ohne die bisher geleistete Arbeit von Schülern und Lehrer zu verleugnen bzw. das Anliegen der Schule in Frage zu stellen. Ich kann hier versichern, daß es eine Grundhaltung der Lehrer am Hertz-Gymnasium ist, die Ermessensspielräume, die jeder Lehrer auch bei der Zensierung hat, im Sinne der Schüler zu nutzen.

Häufig erreichen uns Informationen, und nicht nur von ehemaligen Schülern selbst, daß die Absolventen der Hertz-Schule an den Universitäten zu den erfolgreichen Studenten gehören.

Liebe Schülerinnen und Schüler, all' das ist Euch nicht unbekannt. Ich kann die Sorge, die einige von Euch im Zusammenhang mit einem Studium in den NC-Fächern bei den gegenwärtigen Aufnahmemodalitäten der Universitäten haben, verstehen.

In den Gesprächen mit Euch hat mich gefreut, daß Ihr mit den Vorzügen der HertzSchule nicht leichtfertig umgegangen seid, daß Ihr diese Schule - bei allen Problemen, die auch wir haben - schätzt.

Ich hoffe, daß Ihr Euch in den weiteren Diskussionen auch Eurer eigenen Reserven besinnt und auf eine solide Investition in Eure Zukunft setzt.

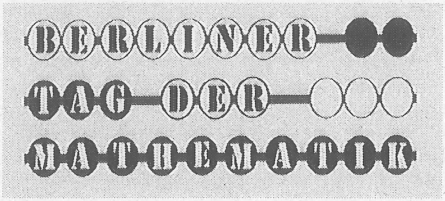
Marlies Zucker (aus HS 12)

DURCHSCHLAGEND

Die EntHertzifizierung

oder: Der durchschlagende Erfolg des „Tages der Mathematik"

Schonmal erlebt, daß beim Autorennen der Zweite disqualifiziert wird, wenn er dasselbe Auto wie der Erste fährt? Oder das beim Schwimmen der Vierte auf den zweiten Rang vorrutscht, wenn die drei Ersten einer Nationalität sind? – Nein? – In einer Disziplin gibt es dies jetzt. Sie heißt Mathematik:



In jeder Tageszeitung war es angekündigt: Am 13.05.'95 präsentiert die Freie Universität zu Berlin den Tag der Mathematik in Dahlem. Es wurden schön viele Fünf-Mann-Teams gesucht, die von 9:15 bis 11:15 Uhr gemeinsam 5 Aufgaben lösen sollen und als Preise 500, 300 und 200 DM in Aussicht gestellt. Von unserer Schule gab es genügend Bewerber, aber man wollte einfach nur ein Team pro Altersklasse (d.h. zum ersten Klassen 7-9 und zum zweiten Klassen 10-13) zulassen. Daß aber von den 13 Berliner Deutschlandolympiadeteilnehmern zehn von unserer Schule kommen, wollte man bewußt nicht berücksichtigen. Erst nach einem intensiven Protesttelefonat eines Mathematiklehrers unserer Schule gab man insofern nach, daß nun pro Klassenstufe ein Team starten dürfe. Soweit ich weiß, mußten die 13. Klassen aus drei Teams eins formen, aber die Klassen 7 bis 9 hielten sich (verständlicherweise) nicht daran.

So fuhren wir Hertzis frohen Mutes nach Dahlem, folgten der Massenströmung in einen Massenspeiseraum, nahmen unseren Platz ein und fanden dort schon eine entzückende Botschaft auf einem Zettel: „Von einer Schule wird pro Altersklasse nur das beste Team in die Bewertung einbezogen." Yeah! Da, so nehme ich zumindest stark an, diese Anordnung nur unsere Schule betrifft, war die Freude echt umwerfend. Passend dazu fing es draußen an, in Strömen zu regnen. Beim Aufgabenlösen wurde man zwar ab und an gefilmt, aber Klappen und Drehbücher gab es meines Erachtens nicht. Dann begannen die Vorlesungen. Man wanderte also ca. 600 m durch den Regen, bis man so ca. 15 min. nach Vorlesungsbeginn in einem Nebengebäude hinter kleinen Villen und Riesen-Betonklötzern seinen Vorlesungsraum fand. Ich wählte „Wie rechnet das Gehirn?", was zugegebenermaßen ziemlich interessant war. Sowohl die biochemischen Vorgänge, als auch die Aufbauweise des Gehirns wurden locker und verständlich erläutert. Da ich unbedingt den Vortrag „Zahlen und Figuren in der Musik" besuchen wollte, der aber schon eine Stunde später begann, hatte ich keine Zeit mehr, einen kompletten Vortrag zwischendurch zu hören. Deshalb ging ich einfach mal in die Studienberatung. Um ehrlich zu sein, kam ich mir irgendwie vor, als würde ich Fernsehwerbung sehen. Es wurde x-fach wiederholt, wie toll doch die FU sei, man Mathematik nur dort studieren sollte, daß laut Umfragen die FU mit Abstand die beliebteste Berliner Uni sei, dort sage und schreibe 650 Studenten glücklichst Mathematik studieren, aber andererseits, daß Mathematik kein Numerus clausus sei, daß man nicht unbedingt gute Mathe-Noten haben muß, um es zu studieren, man keinen Mathe-Leistungskurs gemacht haben muß und daß man beim Studium praktisch bei null Kenntnissen anfängt. Aha! Der Krösus war dann folgender Dialog: „Da hinten sehe ich gerade einen Kollegen von der Technischen Universität. Wie viele studieren denn bei Ihnen Mathematik ?" – „Ich bin von der Humboldt-Uni." – „Ach so." – „Bei uns studieren etwa 300 Mathematik" – „Sehen Sie, noch nicht einmal die Hälfte wie bei uns. Naja, vielleicht zählen sie auch anders..."

Der Musikvortrag war für mich einfach mal persönliches Pech, da wir das Tonprinzip gerade im Physikunterricht behandelt hatten. Anschließend wurde noch zelebriert, was man mit einem Soundprogramm mit dem italienischen Namen für „schnell" bzw. „bald" (keine Schleichwerbung!) alles schönes machen kann.

Und dann der Höhepunkt, für jeden HertzSchüler oder Menschen mit Gerechtigkeitsinn der sehr, sehr traurige. Nach 20-minütigem Regenmarsch durch teilweise wasserunterlaufene Rampen erreichte man den Saal der Abschlußveranstaltung. Nachdem das aufgezeichnete Video gezeigt und die FU wieder mal hochgejubelt wurde, schritt man zur Preisverleihung. Zuerst die Klassen 7 - 9. Man fing mit Platz 10 an. Größtenteils mittelmäßige bis enttäuschende Leistungen wurden beklatscht, bejubelt und mit Urkunden prämiert. Platz 1 und damit 500 DM errang eines

DURCHSCHLAGEND

unserer 9. Klasse-Teams. Congratulations! Die ebenfalls herausragenden Leistungen anderer Teams von Klasse 7 - 9 unserer Schule, die bloß ganz gering von der Maximalpunktzahl abwichen, wurden nicht einmal erwähnt. Da schreit doch die ganze Seele! Dieselbe Entwürdigung bei den Klassenstufen 10 - 13. Dort hatte unser Elfte-Klasse-Team die Nase mit 32 Punkten vorn (und das ohne Peter Wagner, Super !). Den eigentlichen zweiten Platz erreichte unser 13. Klasse-Team mit 27 und den dritten Platz unser 10. Klasse-Team mit 24 Punkten. Jedoch gab es hier weder Geld noch Urkunden noch Applaus noch sonstwelche Anerkennung, nein, der zweite Platz und damit 300 DM wurde an fünf Dreizehnt(!!)klässler aus Steglitz mit 20 (ohh!) errungenen Punkten vergeben. Der dritte Platz hatte für seine 200 DM stolze 16 Punkte vorzuweisen und marschierte vollen Stolzes auf die Bühne. Zu diesem Zeitpunkt ging es aber jedem HertzSchüler schon so mies, daß er sich den Applaus verkniff. Die genauen Punktzahlen wurden (vielleicht für unsere Freunde auf den zweiten und dritten Rängen zu peinlich) nicht durchgesagt, man konnte sie anschließend anfragen. Auf meine Frage, warum man die HertzSchule so benachteiligte, bekam ich die sooo logische Antwort, daß sei vorher so abgemacht gewesen. Auf die Nachfrage, warum man die Leistungen noch nicht mal erwähnte, war selbst der Redner mit dem Latein am Ende.

Ich möchte hier öffentlich und ganz herzlich allen im Saal nicht erwähnten HertzTeams gratulieren! Wir waren alle toll und werden für ewig zusammenhalten!

Ach so, am Ende wurde noch gesagt: „Hoffentlich kriegt das die Humboldt- Uni [veranstaltet diesen Tag 1996] auch so gut hin...". Eine kleine Tatsache: 20 Aufgaben sollten ausgearbeitet werden, je zweimal fünf von der FU und der Humboldt-Uni. Prof. Nietsch und Dr. Giessmann (beide Humboldt-Uni) bekamen die Sache problemlos hin, die FU jedoch arbeitete keine einzige Aufgabe aus. Ohne die tatkräftige Unterstützung der Humboldt-Uni wäre dieser Tag ganz und gar ausgefallen. So fiel er bloß schlecht aus: Die besten Mathematiker Berlins, und das sind nachweislich zu 75% HertzSchüler, sind mit diesem Tag keinesfalls zufrieden, und damit dürfte das Ziel der FU, gute Mathematiker für sich zu gewinnen, um 180 Grad verfehlt worden sein.

Wir HertzSchüler haben nichts verbrochen und wollen, gerade weil wir uns wegen unserem mathematischen Interesse für die HertzSchule entschieden haben und mitunter auch sehr lange Schulwege auf uns nehmen, gerecht behandelt werden. Sätze wie „Die HertzSchule müßte sowieso immer gewinnen und ohne diese Regel verlieren die anderen Schulen die Motivation" sind kein Argument. Sonst könnte man gleich alle HertzTeams mit 20 Minuspunkten starten lassen, da die das „auch so packen müßten"... Vielleicht wird darüber mal intensiver nachgedacht. Ich wünsche jedenfalls der Humboldt-Uni für nächstes Jahr alles Gute bei der Organisation und uns HertzSchülern, daß wir den „Tag der Mathematik 1996" in besserer Erinnerung behalten werden.

Raymond (aus HS 17)

SCHLAGFEST

HertzSCHLAG-Abonnement

Alle, die ihren HertzSCHLAG auch in Pechtelsgrün, Pusztaszentgyörgy oder inPetropawlowsk-Kamtschatskij lesen wollen, müssen jetzt nicht mehr darauf verzichten. Ein formloser Brief an uns mit dem folgenden Inhalt genügt:

Hiermit abonniere ich die Schülerzeitung HertzSCHLAG ab der nächsten erreichbaren Ausgabe zum Preis von 3,00 DM pro Exemplar. In diesem Preis sind Postzustellung und Verpackung inbegriffen. Ich zahle jeweils nach Erhalt der Lieferung per Rechnung.
Das Abonnement kann ich jederzeit kündigen.
Name, Vorname, Straße, Hausnummer, PLZ, Ort; Datum, Unterschrift

Widerrufsrecht: Diese Bestellung kann ich innerhalb von 10 Tagen beim HertzSCHLAG Leserservice, Heinrich-Hertz-Gymnasium, Rigaer Straße 81-82, 10247 Berlin widerrufen. Zur Wahrung dieser Frist genügt die rechtzeitige Absendung.

Schülerinnen und Schüler derHertzSchule im Ausland bekommen ihren sogar kostenlos geliefert!

HERTZWEH

EntHertzifizierung – ein Leserbrief aus Sachsen

Zu dem Artikel EntHertzifizierung von Raymond Roth in der letzten Ausgabe (Nr. 17) erreichte uns folgender Brief von Prof. Dr. W. Timmermann am Institut für Analysis der TU Dresden:

Liebe Hertzianer,

wahrscheinlich werden Sie sich wundern, Post aus Dresden zu erhalten. Der Anlaß dafür ist Euer Artikel „Die EntHertzifizierung", der in der Schülerzeitschrift der Manos (genauer: des Gymnasiums Dresden Blasewitz, Abteilung „Martin Andersen Nexö"; auch ehemalige Spezialschule) abgedruckt war. Ich habe ihn mehrmals gelesen, dann den Entschluß gefaßt, Ihnen etwas dazu zu schreiben, zwischendurch über die in dem Beitrag beschriebenen Vorgänge mit meinen Kollegen (des Instituts für Analysis der TU Dresden) diskutiert, und von denen wurde ich in meinem Vorhaben bestärkt.

Leider ist das, was Ihnen passiert ist, kein Einzelfall [...]. Es gibt eine andere Variation zu diesem Thema, die mir mein Sohn berichtete. Bei der bundesweiten Auswahl zur Internationalen Russischolympiade in Moskau wurde die mit Abstand beste Teilnehmerin (aus Chemnitz) nicht in die aus ca. 30 Teilnehmern bestehende deutsche Mannschaft aufgenommen. Die Begründung: sie hatte schon einmal (erfolgreich!) an der Internationalen Russischolympiade teilgenommen.

Wenn man dann die Sprache (die es einem verschlagen hat) wiedergefunden und die erste Wut verdaut hat, kann man sich ja einmal fragen: was kann man dagegen tun, woher kommt so etwas, wie soll man sich verhalten? Ich will Ihnen dazu ein paar Gedanken schreiben, keinesfalls aber ungebetene Rezepte verteilen. Zuallererst möchte ich Sie ermutigen, sich durch solche oder ähnliche Dinge nicht entmutigen zu lassen, nicht zu resignieren, wenn Sie auf Ignoranz oder andere Unerträglichkeiten stoßen. Dagegen erfolgreich anzukämpfen dürfte schwer sein, trotzdem muß man solche Mißstände genau benennen und auch öffentlich machen. Ich glaube nicht, daß es sich um individuelle Entgleisungen handelt. Es ist eine Geisteshaltung, die unter dem Deckmantel „nur keinem die Motivation nehmen" (bewußt oder unbewußt) eine gefährliche Gleichmacherei und Huldigung des Mittelmaßes betreibt. Es ist eine Haltung, die nur zu deutlich bei manchen „Begründungen" für das 13. Schuljahr, bei Polemiken gegen „Elitegedanken" (d. h. für die Abschaffung der Spezialschulen), bei der vehementen Verteidigung von „zensurenfreien" ersten Schuljahren und vielen anderen Dingen hindurchschimmert. Man kann durchaus die Frage stellen, ob Begabte nicht langsam aber sicher zu einer zu schützenden Minderheit werden. Ich glaube, man muß das verbliebene Terrain erbittert verteidigen. Ermutigen Sie also Ihre Mitschüler aus den jüngeren Klassen, sich den traditionell hohen Maßstäben Ihrer Schule freiwillig zu stellen, bestärken Sie Ihre Lehrer darin, die hohen Anforderungen weiterhin aufrecht zu erhalten! Pflegen Sie intensiv die Beziehungen zu wissenschaftlichen Einrichtungen. Engagierte Hochschullehrer werden Sie darin unterstützen. Und diejenigen, die vielleicht bald ein Studium aufnehmen, werden dann sehr schnell merken, daß es von grundlegender Bedeutung ist, sich schon nach wenigen Studienjahren international zu orientieren und die Maßstäbe des harten Ringens um wissenschaftliche Erkenntnisse kennenzulernen. Sie werden Freunde und Mitstreiter in aller Welt finden – und diese Weltoffenheit kann man nicht früh genug pflegen und entwickeln. Ich möchte Sie bestärken, mit einer selbstbewußten Sicht auf Ihre eigene Zukunft solchen (s. o.) Ungerechtigkeiten und Kleinkariertheiten keine Chance zu geben, Ihre Motivation und Ihr Engagement zu untergraben.

Ich habe in meinen Vorlesungen mehrfach ehemalige HertzSchüler gehabt. Sie fielen durchweg positiv auf: durch ihre Leistungen und ihre Leistungsbereitschaft, durch Vorsprung im Wissen, den sie bemüht waren, auszubauen.

Für Ihre weitere Schulzeit wünsche ich Ihnen viel Erfolg, Optimismus und Durchstehvermögen.

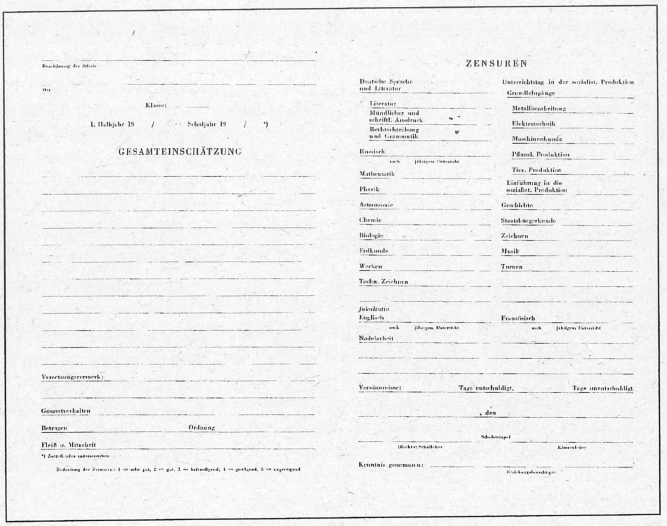
Mit freundlichen Grüßen
Werner Timmermann

(aus HS 18)

BESCHWERDEANSCHLAG

Über den Kulturverfall bei der Zeugnisausgabe

In einer längeren Schullaufbahn bin ich nun schon verschiedensten Ausführungsformen dieser denkwürdigen Handlung begegnet. Obwohl diese Handlung den Höhepunkt der Zensurengebung darstellte, sieht der überwiegende Teil der hochgepriesenen Schülerschaft ihr eher mit Wohlwollen entgegen, zumal in der Regel hinterher längere Ferien winken.



Bezeichnung der Schule

Klasse:

1. Halbjahr 19 / – Schuljahr 19 / *)

GESAMTEINSCHÄTZUNG

Vermerk:

Gesamtverhalten

Betragen — Ordnung

Fleiß u. Mitarbeit

*) Zutreffendes unterstreichen

Bedeutung der Zensuren: 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = befriedigend, 4 = genügend, 5 = ungenügend

ZENSUREN

Deutsche Sprache und Literatur

Literatur

Mündlicher und schriftl. Ausdruck

Rechtschreibung und Grammatik

Russisch — nach — jährigem Unterricht

Mathematik

Physik

Astronomie

Chemie

Biologie

Erdkunde

Werken

Techn. Zeichnen

Fakultativ Englisch — nach — jährigem Unterricht

Nadelarbeit

Unterrichtung in der sozialist. Produktion

Grundlehrgänge

Metallbearbeitung

Elektrotechnik

Maschinenkunde

Pflanzl. Produktion

Tier. Produktion

Einführung in die sozialist. Produktion

Geschichte

Staatsbürgerkunde

Zeichnen

Musik

Turnen

Fakultativ Französisch — nach — jährigem Unterricht

Versäumnisse: Tage entschuldigt, Tage unentschuldigt

, den

Schulstempel

Klassenleiter — Direktor/Schuldirektor

Kenntnis genommen: Erziehungsberechtigte

Besonders die älteren unter euch werden es noch gut im Gedächtnis haben, den typischen Ablauf eines letzten Schultages zu tiefen DDR-Zeiten. Der eigentlichen Zeugnisausgabe ging jedoch ein überaus spannendes und wichtiges Ereignis voraus: Der Jahresabschlußappell. Überhaupt zeigte sich, daß man einen solchen letzten Schultag wunderbar mit Pionierhemden, -tüchern, -gruß und ähnlichem politisch ausumgestalten kann. Als man dann endlich das etwa halbstündige Stehen in der Julisonne hinter sich hatte, die verschiedensten Bilanzen, Lobe, etc. in sich aufgenommen hatte (oder auch nicht), bekam man dann das lang ersehnte Stück Papier in die Hand; selbstverständlich nicht ohne eine lang ausschweifende Vorrede, einigen belobigenden persönlichen Worten und einem Händedruck von Seiten des Klassenlehrers. Das blaubedruckte A5-Blatt selbst konnte dann höchstens mit der sogenannten Gesamtbeurteilung überraschen, während man durch gute Freundschaft zum „Klassenbuchschüler" über die vom Lehrer eingetragenen einstelligen Ziffern bereits bestens informiert war. Sehr kulturvoll.

'89 kam dann die Wende. Ab jetzt: nix Pioniere, nix FDJ. Völlig unpolitisch. Man sollte es nicht für möglich halten, aber auch das ging, wenn auch das bekannte Ritual fehlte.

Dann '91: neue Schule, alles lief nach Kleemann (*Redaktion: seinerzeit Schulsenator in Berlin*). Aber was für ein Verlust: keine Winterferien mehr nach den Halbjahreszeugnissen. Freitag Zeugnisse, Montag darauf gleich 2. Halbjahr. Winterferien (wenn überhaupt) 2 Wochen später. Ohne Ferien, wo bleibt denn da die Gewohnheit! Aber es kam schlimmer: In der Kursphase (für die jüngeren Leser: die Kursphase besteht aus dem 12. und 13. Jahrgang) wurde der bisherigen Entwicklung die Krone aufgesetzt. Zeugnisausgabe Freitag 5. Stunde, dann noch Unterricht 6. bis 8. Stunde, damit auch ja kein Unterricht versäumt werde (Senatsanweisung!). Montag früh dann 2. Halbjahr. Als Trost hat man dann 2 Wochen später nach der 3. Stunde Schluß. Wo bleibt denn da bitte die Kultur, das Ritual, das Würdevolle?

Gesetzt den Fall, diese Entwicklung setzte sich weiter fort, was haben wir dann wohl in nächster Zeit zu erwarten? Vielleicht werden die Zeugnisse demnächst mit der Post verschickt, wegen dem Datenschutz. Oder man muß sie sich in der Essenpause im Sekretariat abholen. Wir werden sehen!

Markus H. (aus HS 16)

SCHLAGABTAUSCH

HertzSCHLAG-Interview mit Herrn Dr. Busch

Herr Busch wurde am 26. 2. 1959 als einziges Kind einer Krankenschwester und eines Werbeleiters in Berlin-Treptow geboren. Er wurde 1965 eingeschult und kam 1973 an die Spezialschule "Heinrich Hertz". Hier absolvierte er 1977 sein Abitur, ging dann zur Armee und studierte anschließend von 1979 bis 1983 Mathematik und Physik. Er begann seine Tätigkeit als Lehrer jedoch nicht seinen Wünschen entsprechend an der HertzSchule, sondern an einer Schule in Marzahn. Als er dann 1985 das Angebot bekam, an die H_2O zu wechseln, mußte er eine inzwischen lieb gewonnene 6. Klasse dort zurücklassen.

1987 nahm Herr Busch dann eine Aspirantur auf und arbeitete von 1987 bis 1990 an der Humboldt-Uni an einer Doktorarbeit auf dem Gebiet der Didaktik der Mathematik.

[...]

Wie glauben Sie, wird sich Ihr Unterricht in Zukunft entwickeln?

Man kann natürlich nicht jahraus-jahrein nach dem selben Stiefel seinen Unterricht machen, das muß klar sein. Zum einen lernt man dazu, sowohl fachlich als auch pädagogisch, zum anderen ändern sich auch die Schülerjahrgänge. Wenn man zum Beispiel bei den jetzigen 13. Klassen ohne große Probleme hohe Anforderungen stellen und jederzeit auch damit rechnen konnte, daß die Schüler bereitwillig mitmachten, sogar noch forderten, daß man höhere Ansprüche zum Beispiel in der Theorie stellt, ist das bei den jüngeren nicht mehr so selbstverständlich. Das Problem der großen Klassen habe ich vorhin schon angesprochen, also muß man schon insgesamt daran denken, welche methodischen Konsequenzen man daraus zieht, muß gründlicher die pädagogische Seite des Unterrichts vorbereiten und wahrscheinlich auch mehr investieren, um die Schüler auf seine Seite zu ziehen und so zu begeistern, daß sie mitmachen. Ich habe gemerkt, daß das nicht so selbstverständlich ist.

Wie sehen Sie die Zukunft der Hertzschule und speziell Ihre Rolle darin?

Ich hoffe, daß wir mit dem Schulprofil, das wir bisher entwickelt haben, weiterhin Erfolg haben. Die Bewerberzahlen in den letzten Jahren haben uns ja doch bestätigt. Erste Anzeichen sprechen dafür, daß unser Name an den Universitäten nicht nur im Osten, sondern auch im Westen Deutschlands immer mehr an Gewicht gewinnt. Wenn wir also in dieser Richtung den Ruf unserer Schule ausbauen und auch den Inhalt unserer Arbeit weiterentwickeln im Sinne unseres Profils, verspricht das, glaube ich, auch künftig gute Erfolge. Die Weiterentwicklung im Profil wird natürlich auch immer davon abhängen, ob unsere Schüler da mitmachen, ob auch die Generationen, die jetzt in unsere Schule eingetreten sind, Engagement zeigen und Erfolge erzielen. Ein konkreter Punkt, an dem in Zukunft sicherlich noch einiges zu verbessern ist, ist das Aufnahmeverfahren, das wird ja doch immer wieder in Frage gestellt, zumindest werden Verbesserungen von Seiten der Eltern und sicherlich auch von unserer Seite ins Auge gefaßt. Ich denke, wenn wir eine etwas breitere Grundlage an Vorleistungen mit einbeziehen können und vielleicht auch etwas spezifischer auf mathematisch-naturwissenschaftliche Begabung dabei zielen, wird das noch effektiver sowohl für die Schüler, die zu uns kommen, als auch für unsere Schule. Ansonsten wäre eine Schiene, auf der eine Weiterentwicklung laufen kann, daß wir eine intensivere Beziehung mit Partnern außerhalb der Schule pflegen können, vor allen Dingen, was den Bereich der Förderung von Spitzentalenten betrifft, denn das hat sich in der Vergangenheit immer als eine sehr ertragreiche Angelegenheit herausgestellt, wenn man Wissenschaftler von Universitäten, Instituten oder auch Betrieben dort mit einbinden konnte. Meine persönliche Zukunft, soweit ich das überschauen kann, hoffe ich natürlich hier an der Schule verbringen zu können.

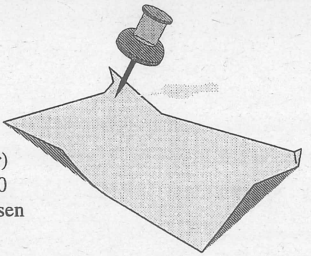
Was glauben Sie, wodurch das Niveau der Hertzschule zustande kommt?

Wie bei vielen Dingen sind es wohl mehrere Faktoren, die da mitspielen. Zum einen sicherlich das gute Anfangsniveau, das wir bei unseren Neuzugängen vorfinden können und was doch die Gewähr dafür bietet, daß es erstmal gute Leistungseigenschaften dieser Schüler gibt, mit denen man arbeiten kann. Dann gilt es natürlich, das schnell auch in Engagement, Interesse und Begeisterung für die Fächer umzusetzen, und dafür braucht man gewiß Lehrer, die schon einige Erfahrung damit haben. Und ich denke, unsere Schule kann da eine ganze Menge aufweisen. Wenn dann ein Zustand in den Klassen entsteht, bei dem sich gegenseitige Inspiration, gegenseitiges Mutmachen zu Anstrengungen entwikkeln, die zu neuen Erfolgen führen, dann, denke ich, ist schon ein wesentliches Ziel unserer Schule erreicht und die Gewähr dafür, daß wir weiterhin mit

SCHLAGABTAUSCH

Steckbrief

Name:	Dr. rer. nat. Frank Busch
Jahrgang:	1959
Fachlehrer für:	Mathematik
An der HertzSchule seit:	Pädagogischer Koordinator von 1973 bis 1977 (als Schüler) von 1985 bis 1987 und ab 1990
Hobbys:	Lesen, Musik, Geschichte, Reisen



guten Leistungen dastehen werden. Sicherlich muß man auch die objektiven Umstände und Bedingungen für unsere Schule hier positiv mit ins Feld führen. Wenn also in den Klassen 7-10 verstärkter Unterricht Mathe, Naturwissenschaften, Informatik betrieben werden kann und in den oberen Klassen auch Schwerpunktsetzungen in diese Richtung erfolgen, dann sind das ordentliche äußere Bedingungen für diesen Prozeß, dem die inhaltliche Seite und das Einbringen jedes einzelnen Schülers folgen müssen.

[...]

Welche Ziele verfolgen Sie in Ihrer Funktion als Koordinator?

Um vielleicht zunächst erstmal den kleineren Schülern zu sagen, was diese Funktion des Koordinators bedeutet, kann man das grob so umreißen, daß es darum geht, die Kurse für die Oberstufe zu organisieren, die Wünsche der Schüler, welche Fächer sie belegen wollen bis zum Abitur, auszuwerten und entsprechend dann diese Kurse einzurichten. Hier muß man sehen, daß diese Tätigkeit sowohl gewisse Möglichkeiten der Prägung des Schulprofils beinhaltet, als auch einige Schwierigkeiten. Die Möglichkeiten bestehen darin, daß man auf der einen Seite Kurse anbietet, die dem Profil unserer Schule entsprechen, in der Hoffnung, daß die Schüler insbesondere in mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung Interesse haben, und das hat sich auch in den letzten Jahren immer wieder bewahrheitet. Wir haben in diesen Fächern viele Kurse und zum Teil auch große Kurse und auch unsere Angebote zu Erweiterungskursen, zum Beispiel in Astronomie oder Mathematik (Stoff über die normalen Kurse hinaus) werden gut angenommen. Und auf der anderen Seite sind wir natürlich daran interessiert, die Allgemeinbildung zu stärken und auch dort Kurse über das Mindestmaß hinaus zu installieren, zum Beispiel in Erdkunde oder Geschichte haben wir das schon mit einigen Kursen machen können. Was die Schwierigkeiten angeht, so muß man sehen, daß uns nicht unbegrenzte Möglichkeiten für Unterricht zur Verfügung stehen, sondern entsprechend der Schülerzahl haben wir nur eine bestimmte Anzahl von Lehrerstunden, die eingesetzt werden können. Das Sparsamkeitsgebot, das in Berlin grundsätzlich gilt, so auch im Bildungsbereich, gestattet hier auch nicht, die Möglichkeiten der Schule zu überschreiten. Es wird also immer sehr eng kalkuliert werden müssen und die Schüler müssen auch Verständnis haben, wenn kleinere Kurse nicht zustandekommen, sondern Kurse nur eingerichtet werden, wenn die Teilnehmerzahlen auch so sind, daß man es verantworten kann, die Lehrerstunden dafür einzusetzen.

Gibt es vielleicht einen Lebensgrundsatz, den Sie den Schülern gern vermitteln möchten?

So ein tolles Motto für das Leben habe ich im Moment nicht drauf, aber ich habe vor kurzem einen Kalenderspruch gelesen, der lautete: „Wer nie im Leben töricht war, ein Weiser war er nimmer." (Heinrich Heine)

Und wenn ich daran denke, daß es doch immer wieder Schüler gibt, die regelrechte Angst davor haben, im Unterrichtsgespräch mal was Falsches zu sagen, so kann ich gerade aus der Sicht der Mathematik sagen: Man kann nur aus den Fehlern lernen, man soll ruhig seine Gedanken mit einbringen. Und wenn mal was falsch ist, das ist überhaupt nicht schlimm. Gerade Mathematik ist ein Fach, das zur Bescheidenheit erzieht. Da kann jeder, auch der Beste, mal reinfallen. Also: Habt Mut, arbeitet mit, bringt eure Gedanken ein.

Wir danken Ihnen für das Gespräch.

Doris, Gregi und Katharina

Das vollständige Interview ist im HS 17 abgedruckt. Beachten Sie auch den Hinweis auf Seite 54.

VER(SCH)LAG

HertzSCHLAG

Begründet im September 1991

Sonderausgabe 35 Jahre H_2O; zum Absolvententreffen am 08.Februar1997
7. Jahrgang

Herausgeber:
HertzSCHLAG-Redaktion
an der Heinrich-Hertz-Oberschule (Gymnasium)
Rigaer Straße 81-82, 10247 Berlin
Verantwortlich im Sinne des Presserechts:
Peter Hartig, Michaelkirchplatz 12, 10179 Berlin,
Tel. 030 / 2 75 11 49

Redaktion:
Die HertzSCHLAGredaktion
Kooperation mit dem Förderverein:
Jochen Lenz und Frank Müller
Frau Renate Tönjes vom Förderverein

Beiträge:
Im Folgenden sind alle Drucksachen aufgezählt, aus denen Beiträge für diese Sonderausgabe entnommen wurden. Weiterhin sind die jeweiligen Artikel hinter dem Autornamen gekennzeichnet. (Hierzu siehe beigelegte Postkarte)
Sonderbroschüre 15 Jahre Spezialschule math. Richtung H. Hertz:
algorithmus 20
algorithmus 25
HertzSCHLÄGe 5, 6, 12, 16, 17, 18, 21
Petra Berg, Abi 1990
Roland Botschen, Lehrer
Michael Demuth, Abi 1965
Axel Dietz, Abi 1961
Dietmar Emmrich, Lehrer
Jürgen Fuhrmann, Abi 1980
Michael Griepentrog, Abi 1974
Rolf Heinemann, ehem. Lehrer
Markus Heydenreich, Abi 1996
Wolfgang Jürß, stellv. Direktor
Klaus Kantiem, Lehrer
Jochen Lenz, 10_1
Matthias Nicol, Lehrer
Monika Noack, ehem. MSG
Eva Paschzella, Lehrerin
Werner Rutwalt, ehem. Lehrer
Renate Tönjes
Petra Werner, Abi 1970
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für ihre Artikel übernehmen die Autoren die presserechtliche Verantwortung.

Titelbild:
Alexander Marczewski, 10_1

Satz und Druck:
auf Aldus PageMaker 5.0 für Windows
Jochen Lenz, 10_1,
Greifswalder Str. 197,
10405 Berlin,
Tel. 030 / 4 42 40 15

AKTIONSGEMEINSCHAFT FREIE SCHÜLERPRESSE
Für schleswig-holsteinisches Schülerpresserecht in ganz Deutschland.

Repro:
Kopierfabrik, Greifswalder Str. 152, 10409 Berlin
Wir drucken auf Umweltpapier.
Dies ist eine Sonderausgabe der HertzSCHLAG-Redaktion in Zusammenarbeit mit den Organisatoren des Absolvententreffens und dem Förderverein.
Auflage: 700 Exemplare

HertzSCHLAG ist unabhängig.
Diese Schülerzeitung wird von Schülern außerhalb der Verantwortung der Schule herausgegeben.

Anzeigenleitung:
Matthias Süß, Giselastraße 10, 10317 Berlin,
Tel. 030 / 5 22 12 64

Anzeigennachweis:
Kopierfabrik (S. 37).
Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 3a, gültig ab 01. 06. 1994.
Schülerzeitungen finanzieren sich überwiegend aus Anzeigen; wir bitten daher um freundliche Beachtung.

Leserservice:
Jenny Simon, Frankfurter Allee 32, 10247 Berlin,
Tel. 030 / 2 91 10 80

Internet:
Frank Müller, 11_2
http://www.informatik.hu-berlin.de/~fmueller/hs

HertzSCHLAG ist Mitglied des Verbandes Junge Presse Berlin e. V. (jpb)
Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur nach Zustimmung durch die Redaktion und unter Quellenangabe frei. Wir bitten um ein Belegexemplar.
Über unaufgefordert eingesandte Manuskripte freuen wir uns, übernehmen aber keine Haftung. Wir behalten uns das Recht der Kürzung, Zensur bzw. Überarbeitung von Leserbriefen vor, werden davon jedoch nur im Extremfall Gebrauch machen.

SCHLAGWORTE

Die Mathematiker

Wurzeln, die nirgends wurzeln,
Abbildungen für geschlossene Augen,
Keime, Büschel, Faltungen, Fasern:
diese weißeste aller Welten
mit ihren Garben, Schnitten und Hüllen
ist euer gelobtes Land

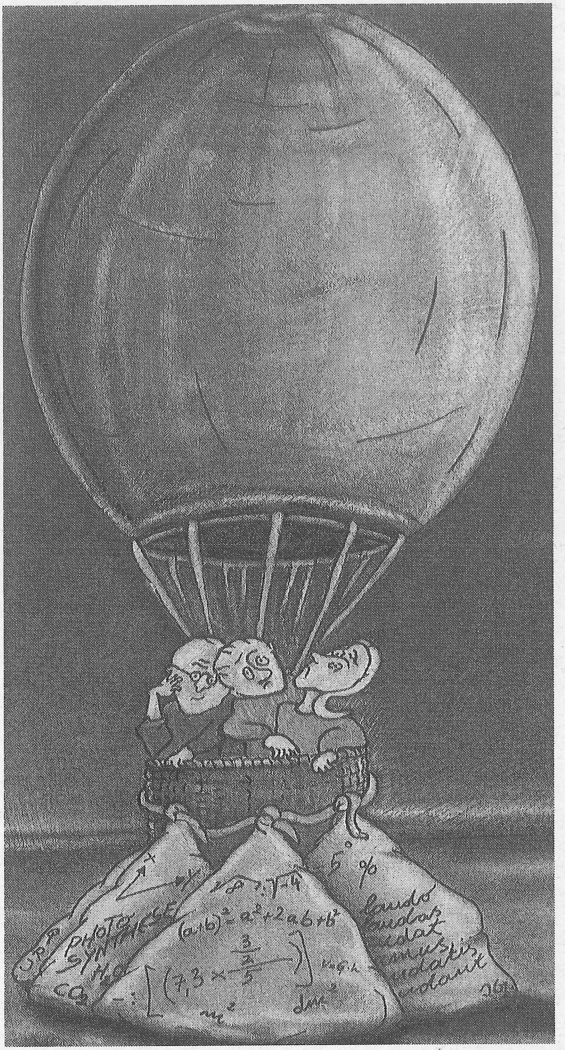
Hochmütig verliert ihr euch
im Überzählbaren, in Mengen
von leeren, mageren, fremden
in sich dichten und Jenseits-Mengen.

Geisterhafte Gespräche
unter Junggesellen:
die Fermatsche Vermutung,
der Zermelosche Einwand,
das Zornsche Lemma.

Von kalten Erleuchtungen
schon als Kinder geblendet,
habt ihr euch abgewandt,
achselzuckend,
von unsern blutigen Freuden,

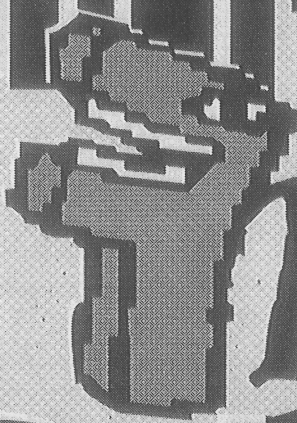
Wortarm stolpert ihr,
selbstvergessen,
getrieben vom Engel der Abstraktion,
über Galois-Felder und Riemann-Flächen
knietief im Cantor-Staub
durch Hausdorffsche Räume

Dann, mit vierzig, sitzt ihr,
o Theologen ohne Jehova,
haarlos und höhenkrank
in verwitterten Anzügen
vor dem leeren Schreibtisch,
ausgebrannt, o Fibonacci,
o Kummer, o Gödel, o Mandelbrot,
im Fegefeuer der Rekursion.



Hans Magnus Enzensberger

Hört fritz



102,6

KABEL 89,85

INTERNET www.fritz.de

Spielt. Heinz

Das König unter die RadioSpiele.
Immer kurz nach halb.*

Gewinnt 40x New York

*Montag bis Samstag, 6-18 Uhr,
bis 28. Februar

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Panasonic ATLASREISEN Neckermann Reisen